DER RABE RALF

Klimawandel lokal

Seite 3

Müggelsee um zwei Grad wärmer

Der Bio-Boom!

Seite 8/9

Innenwelt eines Biosupermarktes

Braune Konzepte

Seite 16/17

Neonazis entdecken grüne Themen

Die Berliner Umweltzeitung **Oktober / November 08**

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

Das Atommülldebakel in Asse

Es gibt kein sicheres Endlager für den Atommüll - Atomanlagen sofort abschalten!

Fotomontage: Evelin Bulling

Die Realität übertrifft in diesem Fall die schlimmsten Befürchtungen. Seit Jahrzehnten ist bekannt, dass massiv Wasser in die Schachtanlage Asse II bei Wolfenbüttel in Niedersachsen eindringt und sie deshalb abzusaufen droht. Hier wurde praktisch gegen alle Auflagen verstoßen, als zwischen 1965 bis 1995 Forschungs- und Entwicklungsarbeiten für die Endlagerung radioaktiver Abfälle in Salzformationen durchgeführt wurden.

In dem ehemaligen Salzbergwerk wurden seit 1967 nahezu unkontrolliert rund 126.000 Fässer mit schwach- und mittelradioaktiven Atomabfällen eingelagert. Mindestens zwei dieser Fässer enthielten nach Angaben von Bundesumweltminister Gabriel (SPD) jedoch stark radioaktive Kernbrennstoffe, und insgesamt sollen in der Asse rund neun Kilogramm Plutonium lagern.

Die Fässer sind längst durchgerostet und das führte zur Bildung von radioaktiver Lauge, die das Grundwasser zu verseuchen droht. Umweltminister Gabriel erklärte, dass es sich um „die problematischste kerntechnische Anlage handele, die wir in Europa finden“. Die Vorgänge seien der „größte anzunehmende Unfall (GAU) für die Endlagerdebatte“.

Fortsetzung auf Seite 4

PVSt - DPAG - A 14194 - V (2008) - Entgelt bezahlt • DER RABE RALF, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 19. Jahrgang, Nr. 146

Die Zustimmung der Grünen in Hamburg zur Baugenehmigung des Kohlekraftwerks in Moorburg mit einigen Auflagen hat wieder mal gezeigt, dass es unabhängig von Parteien notwendig ist, für einen Ausstieg aus der klimafeindlichen Kohlekraft selbst aktiv zu werden.

EditoriaL

Die Demonstration am 13. September in Jänschwalde war hier eine erfolgreiche Aktion.

Auch in Sachen Atomenergie ist aktives Handeln der Bürger/-innen angesichts des Atommüllskandals in Asse und des Castor-Transports nach Gorleben im November dringend notwendig. Lesen Sie dazu unser Titelthema.

Weitere Themen in dieser Ausgabe sind unter anderem: Der Bio-Boom! - Innenwelt eines Biosupermarktes, braune Öko-Konzepte - Neonazis entdecken grüne Themen, der Ökolandbau kappt seine Wurzeln sowie interessante Reiseberichte aus Russland und Weißrussland.

Im Redaktionsteam unserer Zeitung gehen die Veränderungen weiter: Arabella Walter beendete Ende August ihr Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) beim RABEN RALF. Wir danken Arabella ganz herzlich für ihre hervorragende journalistische und organisatorische Arbeit. Die zwei neuen FÖJ-Kolleginnen Laura Sophie Glienke und Marlis Heyer haben im September ihre Tätigkeit für den RABEN RALF begonnen. Damit ist unser Redaktionsteam jetzt wieder vollständig.

Die RABE RALF Redaktion wünscht allen Leser/-innen viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe. Für Anregungen, Kritik und Lob sind wir immer dankbar - schreiben Sie uns!

Jochen Mühlbauer

Aus dem Inhalt

Besuch im Atomkraftwerk 5
Tomaten am Bahnhof 6
Der Bio-Boom! 8/9
Wildnis für Kinder 12
Stopp für Kanalausbau 15
Umweltschutz ist nicht grün . 16/17
Bis an die Grenzen Europas . . 19
Ökolandbau kappt Wurzeln . 20/21

Ralf kocht 24
For kids only 25
Umweltbibliothek 26
Leserbriefe 27
Termine/Kleinanzeigen. . . . 28/29
Impressum/Leserbriefe 30
Umwelt-Adressen 31

Klima schützen - Kohle stoppen

Erfolgreiche Klimademo in Jänschwalde

Insgesamt 6.000 Menschen demonstrierten am 13. September auf der „Doppel-Demo“ vor den Kohlekraftwerken Staudinger Großkrotzenburg (Hessen) und Jänschwalde (Brandenburg) gegen CO_2-Emission und Modernisierungs-Lügen. Unter den etwa 1.000 Demonstrant/-innen in Jänschwalde waren auch 20 Mitglieder und Freunde der GRÜNEN LIGA Berlin in einem Bus der Klima-Allianz angereist, um das Thema „Kohlekraftwerke“ und ihre zerstörerischen Auswirkungen in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken.

Der Transport der medienwirksamen Klimapinguine und dreier großer GRÜNE LIGA Banner machte eine Anreise per Bus erforderlich. Ein Großteil der anderen Demonstrant/-innen, unter ihnen auch zahlreiche direkt betroffene Bewohner der vom Abbaggern bedrohten Dörfer Kerkwitz und Atterwasch, reiste klimafreundlich mit Bahn und Fahrrad an, sodass der Parkplatz neben dem Kohlekraftwerk Jänschwalde fast leer blieb.

Gegen 14 Uhr formierte sich der Demonstrationszug mit dem Transparent der Klimaallianz an der Spitze: „ Klima schützen - Kohle stoppen“. Hierauf folgte die GRÜNE LIGA Berlin, die „Aufbau statt Tagebau“ und „Keine Kohle für Kohle“ forderte.

Als der Kundgebungsplatz erreicht war, wurde auch ein XXL-Transparent sichtbar, das Vattenfall direkt am Kraftwerkszaun hinter der Veranstaltungsbühne aufgehängt hatte. Hier behaupteten die Betreiber des Kraftwerkes scheinheilig: „Kohle fördern, CO_2 stoppen - wir arbeiten daran“. Auch mit einem Grillstand etwas abseits des Geschehens versuchte der Konzern zumindest die kulinarischen Sympathien der Demonstrant/-innen zu gewinnen.

Davon unbeeindruckt, lauschten die angereisten Menschen den Reden von Mathias Berndt, Pfarrer aus dem bedrohten Dorf Atterwasch, René Schuster von der GRÜNEN LIGA Brandenburg und der Initiative „Keine neuen Tagebaue!“ oder Nurzat Abdyrasulova, der „Klimazeugin“ aus Kirgistan, die über die schlimmen Folgen des Klimawandels in ihrem Land berichtete.

Danach brachte der Sänger „Mellow Mark“ mit musikalischer Unterstützung der „Ruff Cats“ die Demonstrant/-innen zum fröhlichen Tanzen und setzte auch mit seinen politischen Texten ein klares Statement gegen den Klimawandel. Ska Keller, die Landesvorsitzende der Brandenburger Grünen und Ulla Gahn, Erfinderin der „Ökostrom-Wechselpartys“ und Preisträgerin des Deutschen Klimaschutzpreises 2007 berichteten über Möglichkeiten der effizienten und ökologischen Ressourcennutzung. Auch zu diesem Thema konnten sich Interessierte an den verschiedenen Ständen mit Infomaterial versorgen. Der musikalische Höhepunkt war der Auftritt der „Stern Combo Meissen“, die ihre Hits aus 45 Jahren Bandgeschichte spielte.

Nach der Kundgebung konnten die Demoteilnehmer/-innen das von der Abbaggerung bedrohte Dorf Kerkwitz zu besuchen. Auf dem Sportplatz luden die Dorfbewohner zu Essen und Information sowie einem Freiluft-Gottesdienst ein. Schülertheatergruppen und ein sorbischer Liederpoet ließen den Abend stimmungsvoll ausklingen.

Um Dörfer wie Kerkwitz, das sich so gastfreundlich zeigte, vor dem Abbaggern zu retten, gilt es nun, vom 10. Oktober bis 10. Februar 2009 in den brandenburgischen Meldeämtern eine klare Stellungnahme in Form einer Unterschrift zu leisten. Auf den ausliegenden Listen kann das Volksbegehren gegen die Tagebaue in der Lausitz unterschrieben werden.

Laura Sophie Glienke

www.keine-neuen-tagebaue.de

Die GRÜNE LIGA Berlin in Jänschwalde ganz vorn mit dabei

Foto: René Schuster

Landesmitgliederversammlung 2008 der GRÜNEN LIGA Berlin e.V.

Freitag, 21.11.2008
16.00-18.30 Uhr
anschließend Empfang mit Öko-Büfett und Musik

Netzwerk SPIEL/KULTUR
Kollwitzstraße 35-37
U-Bhf. Senefelder Platz
Berlin-Prenzlauer Berg

Klimawandel vor der Haustür

Erwärmung des Müggelsees um zwei Grad in 30 Jahren

Auch wenn der Klimawandel immer noch ein realitätsfernes Zukunftsszenario zu sein scheint, so gibt es in Berlin mit dem Müggelsee ein aktuelles Beispiel für die tatsächliche Bedrohung durch die weltweite Klimaveränderung.

Der 7,4 Quadratkilometer große, beliebte Berliner Badesee mit durchschnittlich etwa 5 Meter Wassertiefe - an den tiefsten Stellen 8 Meter - wurde in den vergangenen 30 Jahren umfassenden Messungen durch das Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) unterzogen.

Hierbei wurden ökologische Parameter wie etwa Sauerstoffgehalt, pH-Wert und Wassertemperatur untersucht. Die Ergebnisse der Untersuchungen zeigen, dass der Müggelsee sich unaufhaltsam erwärmt und seit Ende der 70er Jahre die Wassertemperatur sogar um mehr als zwei Grad stieg. Auch wenn diese Zahl klein erscheinen mag, so hat die Erwärmung doch enorme Auswirkungen auf das empfindliche ökologische Gleichgewicht von Berlins größtem Badesee. Der Zeitraum, in dem die Möglichkeit für Eisbildung besteht, verkürzt sich um etwa 20 Tage im Jahr. Dabei ist gerade eine Eisdecke wichtig für besondere Tierarten, die im Winter in eine Kältestarre fallen. Auch für das Vorkommen und die Entwicklung bestimmter Bakterien (und deren Sporen), die zum Beispiel für Forschungszwecke benötigt werden, ist eine ausreichend lange Überwinterungszeit notwendig. Diese ist mit der zunehmenden Erwärmung des Müggelsees nicht mehr gewährleistet.

Idyllische Natur am Müggelsee - der Schein trügt

Auch die fortschreitende Verlandung könnte zum Problem werden

Fotos: Gudrun Vinzing

Problem Blaualge

Auch die relativ geringe Tiefe des Badesees spielt bei den besorgniserregenden Ergebnissen der Langzeitstudie eine Rolle. Nicht nur die verkürzte „Eiszeit“ durch die Temperaturerhöhung ist gravierend, auch der dadurch hervorgerufene unnatürliche Blaualgenbefall im Sommer verändert das “Ökosystem See“ nachhaltig. Der Wuchs der Blaualge, der auch den Badegästen an heißen Sommertagen den Sprung in das kühle Nass vermiest, wird durch die erhöhte Nährstoffzufuhr weiter beschleunigt, die durch die starke Düngung der umliegenden Felder und die allgemeine Lufterwärmung hervorgerufen wird.

Da die Blaualge große Kolonien bildet, ist sie auf natürlichem Weg kaum noch reduzierbar. Bei einem Absterben der Algen setzt dann ein bakterieller Abbauprozess ein, der viel Sauerstoff benötigt. Die Sauerstoffkonzentration kann daraufhin abnehmen sodass sauerstoffbedürftige Arten sterben. Am Boden des Sees kann es daraufhin zur Bildung einer Faulschlammschicht kommen, die verbliebene Sauerstoffreste verbraucht und toxische Kohlenwasserstoffe wie zum Beispiel Methan entstehen lässt. Dieses wiederum führt zu einer kaum noch aufzuhaltenden Beeinträchtigung der Flora und Fauna am und im See.

Unterschiedliche Bewertung der Ursachen

Dieter Gerten vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK)ist der Meinung, dass der im Müggelsee stattfindende Prozess der Gewässererwärmung ein typisches Beispiel für die zunehmende Veränderung der Gewässerlandschaft in Mitteleuropa ist.

Marie Luise Dittmar, Sprecherin von Umweltsenatorin Katrin Lompscher (Linkspartei) reagiert hingegen überrascht auf die Forschungsergebnisse des IGB. Im Auftrag der Umweltverwaltung seien Tests durchgeführt worden, die ergeben hätten, dass sich der Müggelsee auf dem Weg zur Regeneration befinde. Heute sei die Wasserqualität besser als noch vor zwanzig Jahren und die Erwärmung des Müggelsees hänge hauptsächlich von der veränderten Situation des Spreezuflusses ab, so Dittmar.

Seit der Braunkohletagebau in der Lausitz zurückgegangen sei, so die Sprecherin der Umweltsenatorin, habe sich die Durchflussmenge der Spree durch den Müggelsee verringert. Deshalb handelt es sich bei Berlins größtem See heute um ein stehendes Gewässer, das sich grundsätzlich leichter erwärme.

Klimaforscher Gerten führt hingegen an, dass bei Betrachtung des Gesamtvolumens des Sees die Durchflussmenge eine relativ kleine Rolle spiele. Ganz deutlich führt er die Erwärmung des Müggelsees auf den globalen Temperaturanstieg zurück.

Was tatsächlich der *auslösende* Faktor für die regionale und globale Gewässererwärmung ist, sei dahingestellt. Fakt ist, dass der Müggelsee eines der bedeutendsten Gewässer für durchziehende, übernachtende und überwinternde Vogelarten darstellt und auch seltene Insekten und Fischarten sich hier angesiedelt haben. Schon seit 1995 gibt es Bemühungen von Seiten verschiedener Bürgerinitiativen und des NABU, den Müggelsee als so genanntes Fauna-Flora-Habitat-Gebiet unter Naturschutz zu stellen.

Für die Berliner/-innen ist der See zusätzlich ein unverzichtbares Naherholungsgebiet und auch bei der Trinkwassergewinnung nicht unwichtig.

Insgesamt gilt es für engagierte Bade- und Naturfreunde, das Gebiet des Müggelsees mit seiner Artenvielfalt so gut es geht für die Zukunft zu erhalten. *Laura Sophie Glienke*

www.igb-berlin.de
www.berlin.nabu.de

Fortsetzung von Seite 1: Das Atommülldebakel in Asse

Der Statusbericht

Laut dem Anfang September veröffentlichten „Statusbericht über die Schachtanlage Asse II“, der vom niedersächsischen Umweltministerium erstellt wurde, gab es in dem Atommüll-Lager Asse II seit Mitte der 60er Jahre salzhaltige Laugenzuflüsse. Allein seit 1988 wurden 32 weitere aktive Zutrittsstellen festgestellt. Nunmehr liegt der Laugen-Zufluss seit Jahren bei knapp 12 Kubikmetern Salzwasser täglich.

Die Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung (GfS), die später im Helmholtz-Zentrum aufging, konnte sich also von Anfang an ausrechnen, dass der Atommüll in der Asse nicht trocken bleiben würde. Gegenüber den örtlichen AKW-Gegnern sprachen die Betreiber dennoch jahrzehntelang von „trockener und sicherer Einlagerung“.

Zudem wurde den Anwohnern lange Zeit das Märchen von der „versuchsweisen Endlagerung“ erzählt, das aber niemand glauben wollte. Zu Recht, wie nun im Statusbericht nachzulesen ist. Einlagerungsgenehmigungen seien aber stets befristet gewesen, die letzte sei 1978 ausgelaufen. Diese Befristung bezog sich immer auf die Erprobung von Einlagerungstechniken und nicht auf den Verbleib des Atommülls im Bergwerk. „Zwischen allen Beteiligten bestand Einvernehmen, dass die eingelagerten Abfälle auf Dauer in der Asse verbleiben sollte“, heißt es in dem Bericht der Landesregierung.

Der bisherige Betreiber von Asse II, das Helmholtz-Zentrum, hätte mit Cäsium kontaminierte Lauge im tiefsten Stockwerk der Atommüllkippe ohne Genehmigung versenkt, so der Bericht. Dabei hätten die niedersächsischen Bergbehörden mitgemacht, und das übergeordnete Landesumweltministerium habe mehr oder minder desinteressiert zugeschaut.

Betreiberwechsel in Asse - keine Problemlösung

Forschungsministerin Annette Schavan (CDU), Bundesumweltminister Sigmar Gabriel (SPD) und sein niedersächsischer Amtskollege Hans-Heinrich Sander (FDP) verständigten sich Anfang September darauf, dass das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) in Salzgitter ab Mitte Oktober Regie in der Asse führt. Gleichzeitig soll die Anlage jetzt nach Atomrecht wie ein atomares Endlager behandelt werden, also nicht wie bisher als Forschungsbergwerk.

Doch die institutionalisierte Verantwortungslosigkeit im Atommüll-Lager Asse II wird vermutlich weitergehen. Auch wenn das Bundesamt in Salzgitter jetzt für die Asse verantwortlich ist, werden die Experten und das Fachpersonal vor Ort mangels Ersatz dieselben sein. Vertrauen konnte man den mit der Entsorgung des Atommülls beschäftigten Wissenschaftlern eigentlich nie so richtig.

Wie es nun in der Asse weitergeht, ist offen. Ein neues Gutachten soll bis Ende Oktober ermitteln, wie viel Zeit bis zum Einsturz des Bergwerks noch bleibt. Bisher sei die Stabilität nur bis 2014 gewährleistet, doch Gabriel hofft auf Aufschub. Spätestens zum Jahresende soll ein weiteres Gutachten vorliegen, das die Optionen für die Stilllegung der Asse vergleicht. Neben der bisher geplanten Flutung mit Salzlösung soll auch eine Verfüllung mit Beton und eine Rückholung des Atommülls aus dem maroden Bergwerk geprüft werden. Das BfS als neuer Betreiber lehnte eine Stellungnahme zu diesen Plänen ab.

Der Staatsanwaltschaft Braunschweig liegen mittlerweile fünf Strafanzeigen gegen den bisherigen Betreiber, Helmholtz-Zentrum, wegen unerlaubten Umgangs mit radioaktiven Stoffen vor, eine kommt von der Grünen-Fraktionschefin im Bundestag, Renate Künast. In der bisherigen Aufsichtsbehörde, dem niedersächsischen Bergamt, wurden außerdem zwei Disziplinarverfahren eingeleitet. Die politische Verantwortung für den Atommüllskandal in der Asse aber weisen alle Beteiligten von sich.

Der geplante Betreiberwechsel für das Atommüll-Lager Asse ist bei Atomgegnern in Niedersachsen überwiegend auf Zustimmung gestoßen. Nach Ansicht der Umweltschützer müssen die Veränderungen beim Umgang mit radioaktivem Schrott aber wesentlich weiter gehen. „Zum Glück ist das Lügengebäude noch vor dem Grubengebäude zusammengebrochen“, sagt Thomas Erbe von Robin Wood, der auch im Asse-Koordinationskreis mitarbeitet.

„Der Bundesumweltminister hat mit einer Zeitverzögerung von 30 Jahren auf die Zustände in der Asse reagiert“,, meint Peter Dickel vom Asse-II-Koordinierungskreis, dem Zusammenschluss der örtlichen Bürgerinitiativen. Ebenso gebe es eine „unheilige Allianz, einen richtigen Sumpf zwischen Politik und Wissenschaft“, so Dickel.

Asse und Gorleben

Egal wie laut die Kritik am einsturzgefährdeten, von Wasser durchfluteten Atommülllager Asse ist: Konsequenzen für ein mögliches Atommüll-Endlager im Salzstock Gorleben lehnt die Politik bisher strikt ab. Kanzlerin Angela Merkel (CDU) erklärte jüngst, sie halte Gorleben für sicher und sei nicht willens, weiterhin Geld und Zeit mit der Untersuchung anderer Standorte zu vergeuden. Umweltminister Sigmar Gabriel sagte, dass die Situation in Gorleben nicht mit der Asse zu vergleichen sei.

Diese Einschätzung überrascht, denn Asse II galt lange Zeit offiziell als Pilotprojekt für Gorleben. Noch im Jahr 2001 hieß es, die Versuche in der Asse hätten das Ziel, „für ein geplantes Endlager im Salzstock Gorleben die entsprechenden Techniken bereitzustellen“. Die Aussage stammt von Professor Klaus Kühn, der als langjähriger Leiter des Asse-Betreibers (Helmholtz-Zentrum) von der CDU/CSU gerne als „Endlagerpapst“ zitiert wird.

Fest steht: Gorleben und Asse haben das gleiche Wirtsgestein, nämlich Salz. Über die potenziellen Probleme dieses Gesteins seien sich alle Wissenschaftler einig, sagt der Geologe Jürgen Kreusch aus Hannover. „Bei Endlagerung in Salz ist Wasser der Feind überhaupt“, so Kreusch.

Außerdem wäre ein Endlager für hochradioaktiven Müll in Gorleben ganz anderen Belastungen ausgesetzt, als das für schwach- und mittelradioaktiven Müll bestimmte Lager in der Asse. Hochradioaktiver Müll ist nicht nur viel gefährlicher, sondern auch sehr heiß. In Gorleben werden die Behälter an der Oberfläche 200 Grad warm sein, sagte Kreusch. „Dadurch heizt sich der Salzstock langsam über mehrere Jahrhunderte hin auf“.

Durch den heißen Atommüll dehnt sich später der gesamte Salzstock aus und zieht sich bei Abkühlung wieder zusammen. „Dadurch können im Salz Wasserwegsamkeiten entstehen“, meint Kreusch. Wenn in einem Endlager Gorleben der Atommüll mit Salzlauge in Kontakt komme, so sei dies nach Ansicht des Geologen besonders gefährlich. Denn in Gorleben fehle eine zweite geologische Barriere über dem Salzstock: Statt einer durchgängigen Gesteinsformation, dem sogenannten Deckgebirge, befindet sich dort über dem Salzstock nur Geröll. Für Keusch ist darum klar: „Dort kann das Deckgebirge die radioaktive Strahlung nicht von der Biosphäre abhalten“.

Die „Parallelen zwischen der Asse II und Gorleben drängten sich förmlich auf“, erklärt die Bürgerinitiative gegen das Endlager in Gorleben. Geowissenschaftler, wie Professor Klaus Kühn, hätten sich nicht nur für Gorleben stark gemacht, sondern „auch der Asse II wider besseren Wissens einen Persilschein in punkto Standsicherheit und Trockenheit ausgestellt“. So drohe der nächste GAU in Gorleben, wenn dort Atommüll eingelagert werde. „Aus Asse lernen heißt, auf Gorleben zu verzichten“, fordert die Bürgerinitiative. Die zuständigen Behörden kennen die geologischen Daten, die gegen Gorleben sprechen. Sie legten sie aber nicht offen und mauerten bei Anfragen, wird kritisiert.

Von Umweltverbänden und Bürgerinitiativen wird jetzt eine ergebnisoffene Atommüll-Endlagersuche gefordert. Diese setze aber voraus, auf die Atomkraft und die Atommüllproduktion vollständig zu verzichten. **Deshalb wird am 8. November um 13 Uhr in Gorleben - beim Eintreffen des nächsten Castor-Atommülltransports - erneut eine bundesweite Demonstration für den sofortigen Atomausstieg stattfinden.**

Jochen Mühlbauer

www.asse2.de
www.bi-luechow-dannenberg.de
www.castor.de/8termine.html

Foto: www.castor.de

An der Kehle der Gesellschaft

Drei Stunden Besuch in einem Atomkraftwerk

Das ist eine wahre Geschichte, auch wenn sie, vor allem nach dem 11. September, einfach unfassbar scheint. Aus Neugier habe ich vor einem Jahr ein Atomkraftwerk besichtigt. Dabei durfte die Gruppe, in der ich war, auch in den nuklearen Bereich gehen. Aber was wir nicht sehen durften, war der Kontrollraum, obwohl dieser mich am meisten interessierte. Ich bin sehr von Technik aller Art fasziniert.

Daher fragte ich vor kurzem bei einem anderen AKW an, ob ich dort - kurz! - den Kontrollraum sehen könne. Dort hieß es sofort vom Informationszentrum: Klar, kein Problem. Sie können morgen vorbeikommen! Ich wurde stutzig und fragte, ob ich denn nicht wenigstens einen Ausweis bräuchte. Und was war mit der Sicherheitsüberprüfung? Man einigte sich auf einen Termin in einer Woche. Wohlgemerkt hatte ich keinen privaten Kontakt, ich war einfach ein x-beliebiger Ottonormalverbraucher.

Als ich beim Werk ankam, führte mich ein Angestellter vom Infozentrum zum Kontrollraum. Dort begrüßte uns an der Tür der diensthabende Schichtleiter, der Ingenieur mit der höchsten Verantwortung im Kraftwerk. Es stellte sich heraus, dass dieser mich drei Stunden durch den Kontrollraum führte - obwohl es nicht seine Aufgabe war und er auch, wie ich merkte, nicht die Ausbildung dafür hatte, Besucher herumzuführen. Dabei erklärte er mir nicht nur die Funktion von jedem Knopf, sondern ich befand mich die gesamte Zeit über direkt an Schalttafeln und Steuerpult; alles war zum Greifen nah. Ich hätte mich auch ohne weiteres auf die Plätze am Steuerpult setzen können, so wie Homer Simpson! Es war, als ob ich dort selbst arbeiten würde. Das war natürlich unglaublich interessant.

Da gab es zum Beispiel eine riesige rote Grafik, die den Reaktorkern wiedergab und auch so geformt war. Die darin enthaltenen Displays zeigten, die Leistung der Brennelemente an und waren so nah, dass sie mich blendeten. Dann war da eine andere Grafik, die schematisch das ganze Kraftwerk zeigte. Der Schichtleiter schaltete für mich eine Pumpe an, und ich sah in dieser Grafik ein Lämpchen rot aufleuchten, was hieß, dass sie nun lief. Auch schlug er einmal auf besonders gefährlich anmutenden roten Knöpfen herum, mit dem der Reaktor selbst gesteuert wird. Ich stand unmittelbar daneben und bekam Schweißausbrüche. Er zeigte mir auch das Schichtbuch, die roten Betriebshandbücher für Störfälle, den Notabschaltknopf der Anlage und erklärte mir die verschiedenen Positionen der Operatoren. Offen wies er mich auf defekte Anzeigen hin. Zu den Sicherheitssystemen sagte er wörtlich: „Irgendwie catchen wir den Kern schon!“ Die hinter dieser Steuerung steckende unglaublich zerstörerische Urgewalt bildete einen Kontrast zu dem sanften und ruhigen Charakter des Schichtleiters.

Aber das Allerschärfste kommt noch: Plötzlich war der Mann vom Infozentrum verschwunden, ohne es zu sagen: Nun war ich allein mit den Operatoren im Kontrollraum eines als besonders störanfällig geltenden AKW. Und es kommt noch schöner: Sämtliche Techniker, die noch in der Anlage etwas erledigen mussten, verließen ebenfalls die Schaltzentrale. Ich befand mich allein mit dem Schichtleiter in der Schaltzentrale, wie in dem Hollywood-Streifen *China Syndrome* mit Jane Fonda und Jack Lemmon, nur in echt! Was mache ich in solch einer Situation? Ich glaube es nicht. Was würde ein Terrorist machen in dieser Situation? Natürlich die Gelegenheit nutzen und eine nicht einmal 100 Kilometer entfernte Millionenstadt auslöschen! Zum Glück war ich kein Terrorist, aber Albträume bescherte es mir trotzdem.

Ebenfalls unglaublich: Während meines langen Besuchs hörte ich verschiedene Sorten von Alarmtönen und der Boden bebte zweimal leicht. Zur Krönung erklärte mir der Schichtleiter gegen Ende der Führung noch Sabotagemöglichkeiten. So viel zum Thema sichere Atomkraft.

Der Beitrag der Autorin mit dem Pseudonym nofear28 erschien zuerst auf der Jugendwebseite der Süddeutschen Zeitung (jetzt.sueddeutsche.de).

Karikatur: Freimut Woessner

Energieeffizienz - jetzt!

Umweltverbände und Öko-Institut fordern mehr Förderung für die effiziente Nutzung von Energie

Die Kampagne „energieeffizienz - jetzt!“ fordert wirksame Maßnahmen zur Steigerung der effizienten Nutzung von Energie in Haushalten und Unternehmen. Bisher sei die Bundesregierung ihrer Ankündigung, Spitzenreiter bei der Energieeffizienz zu werden, nicht nachgekommen. Die jüngsten Beispiele ihrer Politik seien ein schwaches Gesetz zur Förderung der effizienten Kraft-Wärme-Kopplung und ordnungsrechtliche Vorschriften für die Gebäudedämmung, die weit hinter den Ankündigungen zurückblieben. Wirkungsvolle Maßnahmen zur Reduzierung des Stromverbrauchs fehlten fast völlig.

„Um den Stromverbrauch rapide zu senken, brauchen wir jetzt eine schnelle und effektive Anwendung energieeffizienter Geräte in allen Bevölkerungskreisen. Nur so kann die Bundesregierung ihr Ziel noch erreichen, den CO2-Ausstoß bis 2020 um 40 Prozent im Vergleich zu 1990 zu verringern,“ so Helmut Röscheisen vom DNR.

Um die Anschaffung effizienter Elektrogeräte für Verbraucher attraktiver zu machen, müsse ein Marktanreizprogramm für besonders effiziente Geräte auf den Weg gebracht werden. Klaus Brunsmeier (BUND) dazu: „Gerade einkommensschwachen Familien muss es ermöglicht werden, mit effizienten Geräten ihre Stromkosten zu reduzieren. Durch das Marktanreizprogramm würden effiziente Modelle endlich preiswerter und in großer Stückzahl auf den Markt kommen.“

Das Öko-Institut bietet Verbraucher/-innen im Internet kompakte Marktübersichten zu empfehlenswerten Produkten, die nicht nur umweltfreundlich und energiesparend sind, sondern auch ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis und eine hohe Qualität haben.

Nach Überzeugung der Deutschen Umwelthilfe (DUH) ist die umfassende Information der Verbraucher/-innen eine entscheidende Voraussetzung für erfolgreichen Klimaschutz. „Nur wer sich vor dem Einkauf über die Folgekosten und die ökologischen Auswirkungen seiner Kaufentscheidung im Klaren ist, kann sie zugunsten der Umwelt und des Geldbeutels ausrichten“, sagt Ulrike Fokken, Pressesprecherin bei der DUH. Vermeintliche Schnäppchenkäufe relativierten sich meist schnell, denn oft seien zum Beispiel Elektrogeräte zwar in der Anschaffung billig, aber bei den Betriebskosten so viel teurer, dass die Investition in ein energieeffizientes Gerät allemal lohne. Umfassende und eindeutige Information der Verbraucher/-innen seien immer noch nicht annähernd flächendeckend durchgesetzt, obwohl sie rechtlich klar durch die Energieverbrauchs-Kennzeichnungsverordnung definiert seien. „Im Bereich der Weißen Ware und der Raumklimageräte sind die Energieeffizienz-Auszeichnungen vielfach unzureichend, weil das dafür vorgesehene Label einfach fehlt oder unvollständig ist“, so Simone Naumann, Leiterin Verbraucherschutz bei der DUH. *jm*

www.energieeffizienz-jetzt.de
www.ecotopten.de
www.dnr.de

Tomaten am Bahnhof

Altes Gleisgelände wird zum Park

Berlin soll grüner werden, noch grüner. So haben es sich die verschiedenen Initiatoren und Teilnehmer des Wriezener Freiraum-Labors vorgenommen.

Auf dem Gelände des ehemaligen Wriezener Bahnhofs zwischen Ostbahnhof und Warschauer Straße mit Blick auf die neu entstandene Veranstaltungshalle („O2 World“) haben sich die Freiwilligen zu verschiedenen Arbeitsgruppen zusammengeschlossen. Jede für sich verfolgt zwar ein anderes Klein-Projekt, jedoch arbeiten alle mit dem gleichen Ziel, den ehemaligen Gleisbereich zu einem öffentlichen Park umzugestalten. So entstanden innerhalb des Projektes Freiraumlabor die Arbeitsgruppen Lokschuppen, Grünes Klassenzimmer, Urbaner Trockenrasen, Fukuoka-Demofeld, FreifunkHain, Pumptrack, der SportOrt und die Integrierte Planung, jede von ihnen offen für Interessenten und neue Mitglieder.

Der vorhandene alte Lokschuppen soll als Gemeinschaftseinrichtung zur begehbaren Skulptur, Aussichtsplattform und Servicestation umgebaut werden.

Das Grüne Klassenzimmer des Dathe-Gymnasiums soll in den Park als erweiterter Lernraum integriert werden. Außerdem soll dieser Schulgarten unter anderem für den Futteranbau genutzt werden. Der geplante Freifunkhain soll zukünftig zu einer öffentlichen Plattform für die kommunikative und soziale Vernetzung der Parkprojekte untereinander und mit der lokalen Bevölkerung führen. Damit könnte auch Berufstätigen der Gang ins Grüne ermöglicht werden.

Die Gruppen Pumptrack und SportOrt engagieren sich für das Ziel, den gesamten Park sportlich nutzbar zu machen. So sollen Wege zum Fahrradfahren aber auch Orte für Meditation und Yoga geschaffen werden.

FÖJ-Gruppe bei Besichtigung des Parkes

Das Fukuoka Demofeld

Eines der größten und ungewöhnlichsten Projekte stellt das Fukuoka-Demofeld dar. Nach den Lehren des japanischen Philosophen, Bauern und Wissenschaftler Masanobu Fukuoka (geb. 1914) wird hier der so genannte „halbwilde Landbau“ betrieben, frei nach dessen Motto: „Die Natur ist in der Lage, sich selbst zu erhalten, sie bedarf menschlicher Eingriffe nicht“.

Dabei ist hier jeder willkommen, der Freude am Pflanzen hat und auf dem heimischen Balkon nicht die idealen Bedingungen vorfindet, um Tomaten oder Radieschen anzubauen. Allerdings sind auch hier ein paar „Regeln“ zu beachten. Die Methode des natürlichen Anbaus nach Fukuoka beinhaltet unter anderem die Tatsache, dass althergebrachte, von Gartenfreunden geliebte Praktiken wie Umgraben, Pflügen, Jäten, Düngen oder auch das Beschneiden von Obstgehölzen nicht stattzufinden brauchen.

Auch kann das oft so verhasste „Unkraut“ stehengelassen werden, so dass es in eine harmonische Symbiose mit den Nutzpflanzen tritt. Erst wenn es durch die Wuchshöhe zum Lichtkonkurrenten wird, darf nach Fukuoka das „Unkraut“ beschnitten werden, um allerdings anschließend als Kompost auf den Anbaubereichen zu verbleiben. Beete in ihrer traditionellen Form sind im „Wriezener Freiraumlabor“ nicht zu finden.

W. Schiffer erklärt die Saattechnik nach Fukuoka

Fotos: Josephin Bartram

Zwar wurden alle Nutzpflanzen an von ihnen bevorzugten Orten gepflanzt, jedoch immer auch zwischen den Wildwuchs der bereits vorhandenen Pflanzen wie zum Beispiel Goldrute, Kastanienbäume oder Sauerampfer.

Auch die Aussaat der zahlreichen vorhandenen Nutzpflanzen wie Tomate, Aubergine oder Bantam-Mais erfolgt auf eher unkonventionelle Art und Weise. Hierbei werden die Pflanzensamen in kleine Lehmkügelchen gerollt, was sie erstens vor dem Gefressenwerden schützt und sie gleichzeitig weniger temperaturempfindlich macht. Außerdem werden sie nicht in fein säuberliche Reihen gesät, sondern breitwürfig auf die Erde gestreut. Die lange Mauer entlang des gesamten Parks gibt hierzu Anleitung und Tipps, denn sie ist zyklisch mit vielen Bildern und Lehren des japanischen Philosophen beklebt.

Für diese Art des natürlichen Landbaus, der übrigens offiziell als künstlerische Arbeit aufgefasst wird, braucht man weder besondere Kenntnisse noch besonders viele gärtnerische Werkzeuge, und so ist sie vielleicht gerade für Laien interessant.

Wer allerdings mit großen Gemüseerträgen rechnet, irrt. Oft kommt es beim „natürlichen Landbau“ zu sehr kleinen Ausprägungen der uns bekannten Nutz- und Kulturpflanzen, jedoch sind diese ebenso gesund und genießbar wie ihre großen „Artgenossen“

Trotz dieser Tatsache ist nach Fukuoka übrigens nur eine etwa 1000 Quadratmeter große Fläche Freiland nötig, um eine fünfköpfige Familie autark ernähren zu können.

Keine Probleme mit Vandalismus

Besonders bemerkenswert an dem Park auf dem etwa 30.000 Quadratmeter großen alten Bahnhofsgelände ist im Übrigen die Tatsache, dass das Gelände keinerlei Probleme mit Vandalismus hat, wie der der zuständige Ansprechpartner des Fukuoka Demofeldes Winfried Schiffer betont.

Ganz im Gegenteil: Mit dem angrenzenden Hostel ist sogar eine Art „Partnerschaft“ entstanden, bei der die geneigten Gärtner die sanitären Anlagen und Wasseranschlüsse nutzen können. Die Gäste und Betreiber des Hostels hingegen können jederzeit den Park als Stätte der Erholung genießen.

Die Initiator/-innen des Projekts Wriezener Freiraum Labor informieren übrigens alle Interessierten gern und geben einen Einblick in den bereits vorhandenen Gemeinschaftsgarten.

Laura Sophie Glienke

www.freiraumlabor.org
www.fukuokafarmingol.info

Das Wriezener Freiraum Labor ist zu erreichen:

S-Bahnhof Warschauer Straße, auf der Warschauer Straße Richtung Revaler Straße, links abbiegen in die Helsingforser Straße und dann etwa 200 Meter entlang der Mauer bis zum Eingang des Freiraum-Labors

Anzeigen

Sie suchen besonders Leckeres?

Bio-Obst?
Bio-Gemüse?
Bio-Honig?
und mehr...
selbstverständlich regional,
aber auch außergewöhlich - einfach anders
Wir haben es!

frisch & frei !!!!!!

* Ihr Marktstand in Berlin-Friedenau, Breslauer Platz, Do 13-18 h, Sa 8-13 h
* charismatische Ferienwohnung in der Nähe Neuhardenbergs

Informationen:
Tel. 033477 - 4380, Fax - 54845
www.frisch-frei.de

Radeln und Paddeln

Unterwegs auf Grünen Routen in Weißrussland

Als wir im vergangenen Jahr von der GRÜNEN LIGA gefragt wurden, ob wir als Kooperationspartner an einem Projekt zur Entwicklung von nachhaltigem Tourismus in Weißrussland (Belarus) mitwirken wollen, waren wir zunächst skeptisch. War Belarus nicht dieser dubiose Staat zwischen der EU und Russland, der von einem autoritären Präsidenten Lukaschenko diktatorisch geführt wird, sich als treuer Vasall Russlands gegen die EU abschottet und Opposition wie auch Presse fest im Griff hält?

Allen Bedenken zum Trotz wollten wir dieses Land doch selbst kennen lernen und sagten zu. Nach intensiven Vorbereitungen trafen wir unsere Projektpartner aus dem Brester Gebiet zum ersten Mal auf einem von uns veranstalteten Seminar in Berlin. Die Mitarbeiter/-innen der beiden Brester Universitäten sowie der Tourismusdirektion der Region stellten sich bald als offene und kritische Bürger/-innen Weißrusslands heraus, die mit diesem Projekt nicht nur der ländlichen Bevölkerung eine Einkommensquelle verschaffen, sondern auch zur Öffnung des Landes nach Westen beitragen wollen.

Am 5. Juli starteten dann mein Kollege Andreas Brückner und ich zu einer dreiwöchigen Fahrrad- und Kanu-Tour nach Brest. Ich hatte mein geliebtes Fahrrad mitgenommen, was sich als problematisch herausstellte, denn die grenzüberschreitenden Schlafwagenzüge bieten ausnahmslos keinen Fahrradtransport an, so dass ich in Warschau die Räder abbauen und das Fahrrad in eine Hülle einpacken musste. Das funktionierte, allerdings mussten wir noch einmal 20 Euro für die „fehlende Reservierung“ bezahlen - ohne Quittung, versteht sich.

Andreas bekam dann ein in Brest montiertes Fahrrad aus chinesischer Produktion, ebenso wie die weiteren sieben Teilnehmer der Tour. Drei polnische Teilnehmer von der Universität Bialystok kamen hinzu, nachdem wir den grenzüberschreitenden Bialowieza-Nationalpark mit Wild- und Wisentgehegen und uraltem Baumbestand erreicht hatten.

Räder und Gepäck startbereit für neue Erlebnisse

Durch Wald und Sumpfgebiete

Gemeinsam radelten wir durch das nur spärlich besiedelte Land, durch Wald- und Sumpfgebiete. Eine Vielzahl von Vögeln war zu beobachten, auch Reiher und Kormorane, in jedem Dorf mehrere Storchennester. Immer wieder kleine und große Kirchen mit Zwiebeltürmen, ein Kloster oder eine „heilige Quelle“. Die Qualität der Wege entsprach nicht immer unseren Wünschen, vielfach ging die Tour durch Wald und Feld, manches Mal mussten wir absteigen und die Räder durch tiefen Sand schieben.

Die anschließende Paddeltour im Süden von Belarus führte durch alte, unter der Zarenherrschaft angelegte Kanalsysteme um den Fluss Jasielda. Allerdings wurde mir doch ein wenig unbehaglich, nachdem wir in einem Dorf zwei zehn-jährige Mädchen trafen, die uns stolz erzählten, dass sie schon einmal in Deutschland waren - zur Erholung, wie mir dann ein Begleiter erklärte, denn wir befanden uns in einer Tschernobyl-Zone, nicht weit entfernt von der ukrainischen Grenze.

Am stärksten haben uns die weißrussischen Dörfer beeindruckt. Fast ausschließlich bestehen sie aus den ursprünglichen Holzhäuschen mit bunten Fenstern und Türen, oft mit Schnitzereien verziert. Prachtvoll sind die dazugehörenden bäuerlichen Gärten, in denen sich eine bunte Blütenpracht entfaltet. Der sterile englische Zierrasen ist hier zum Glück noch weitgehend unbekannt. Selbstverständlich gehört zu jedem Grundstück ein großer Gemüsegarten mit Kartoffeln, Zucchini, Gurken, Bohnen sowie Obstbäumen und Beerensträuchern. Ohne diesen Eigenanbau wäre es der Landbevölkerung kaum möglich, ihre Grundbedürfnisse zu decken, denn das Einkommen ist außerordentlich gering. Vor allem für Rentnerinnen und Rentner hängt das Überleben von der eigenen Ernte ab.

Es ist daher kein Wunder, dass die jüngere Bevölkerung das Land verlässt und in die Städte zieht. Überall in Brest und anderen Städten werden neue Wohnblocks hochgezogen, während die Dörfer langsam ausbluten. Der Verfall vieler schöner Holzhäuser in den Dörfern zeigt dies deutlich. Tourismusprojekte wie das unsrige sollen dazu beitragen, der Dorfbevölkerung eine zusätzliche Einkommensquelle zu erschließen und damit das Dorfsterben aufzuhalten.

Dorfimpressionen - Gastfreundschaft der Großmütter

Fotos: Bernd Szczepanski

Große Gastfreundschaft in den Dörfern

Was unsere Reise zu einem besonderen Erlebnis machte, war die Gastfreundschaft, der herzliche Empfang durch unsere dörflichen Gastgeber/-innen. Zwar mussten wir meist auf den gewohnten Komfort verzichten. Nur selten gibt es ein Badezimmer mit Dusche und fast alle benutzen das übliche „Plumpsklo“, da die Dörfer nicht an eine Kanalisation angeschlossen sind. Aber die freundliche Begrüßung durch die gesamte Familie lässt diese Unannehmlichkeiten schnell vergessen. Bei einigen Gastgebern gab es auch eine traditionelle russische Sauna, was nach einer Radtour oder stundenlangem Paddeln natürlich eine herrliche Entspannung ist. Gern setzen sich die Gastgeber mit an den Tisch, beim Selbstgebrannten wird mancher Toast auf die weißrussisch-deutsche Freundschaft ausgebracht, das Erzählen von Anekdoten gehört auf jeden Fall dazu. Hier habe ich meine mangelnden Russischkenntnisse sehr bedauert.

Ein weiteres Highlight unserer Tour war das Essen! Kaum waren wir angekommen und hatten uns in einfach ausgestatteten Zimmern oder Zelten etabliert, bog sich der Tisch unter den verschiedensten Köstlichkeiten: Blini, Pelmeni, selbstgemachte Würste, Kartoffelpuffer, gebackene Zucchini, Salate, eingelegte Gurken, Himbeeren, Marmelade, und, und, und.

Natürlich gab es auch negative Seiten. Die obligatorische Anmeldung bei autoritär auftretenden Behörden ließ beklemmende Erinnerungen an die DDR aufkommen, ebenso die Passkontrolle am Brester Bahnhof, wo man wie einst im Bahnhof Friedrichstraße von Uniformierten hinter dicken Glasscheiben unfreundlich abgefertigt wird. Der Verkehr in den Zentren entspricht dem in anderen osteuropäischen Städten. Fußgänger und die wenigen Radfahrer haben sich dem Autoverkehr unterzuordnen - wobei allerdings Schwellen zur Verlangsamung der Autos in Wohngebieten kein Fremdwort sind, wie leider in den meisten Bezirken Berlins. Glücklicherweise werden Radfahrer auf Land- und Dorfstraßen respektiert, was sicher damit zusammenhängt, dass das Fahrrad für die Landbevölkerung ein wichtiges und intensiv genutztes Transportmittel darstellt, denn viele Menschen können sich kein motorisiertes Gefährt leisten.

Insgesamt kann ich nur ein positives Ergebnis unserer Reise ziehen, und ich war ganz sicher nicht das letzte Mal in Belarus. Weißrussland ist kein einfaches Reiseland, aber gerade das ist für Reiselustige, die sich gern abseits ausgetretener Pfade bewegen, ein spannendes Erlebnis. Alle Menschen, die wir trafen, waren herzlich und offen. Die meisten stehen dem Lukaschenko-Regime kritisch oder ablehnend gegenüber. Obwohl in jedem Dorf ein Denkmal an den Überfall durch die faschistische deutsche Armee und die Opfer erinnert und das Gedenken daran eine große Rolle spielt, spürten wir Deutsche keine Vorbehalte oder gar Ablehnung, sondern eine große Bereitschaft, mit uns über die Vergangenheit, aber noch stärker über eine gemeinsame europäische Zukunft zu diskutieren.

Bernd Szczepanski

mobilocal21 - Europäisches Netzwerk Mobilität und Lokale Agenda 21 e.V.
Tel.: 6257264, www.mobilocal21.org

Bio-Boom!

Die Innenwelt eines Biosupermarkts aus Sicht eines Traditionalisten

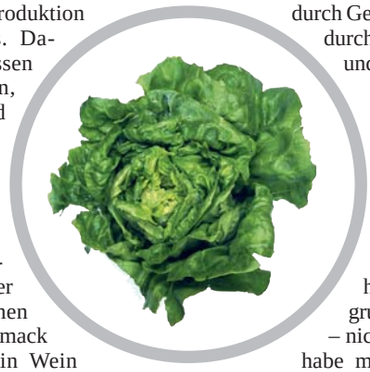
In Deutschland kaufen immer mehr Menschen „Bio“. Eine sehr erfreuliche Entwicklung. Wie die zweistelligen Wachstumsraten der Solarbranche könnte auch der Bioboom auf eine Vorreiterrolle Deutschlands bei der ökologischen Modernisierung hindeuten.

Bio ist aber keine moderne Erfindung. Lange bevor das Wort „Ökologie“ zum ersten Mal benutzt wurde, bewirtschaftete man das Land ökologisch. Noch heute schmeckt das Essen in Sizilien tausendmal besser als in manchen entwickelten Regionen der Welt.

Im Bioboom-Phänomen vermischen sich Welten und Kulturen, die bisher als Gegensätze galten: Bürgertum und Bauerntum, Moderne und Tradition, Hochkultur und Natur. Ein Teil der Elite wendet sich vom Fortschrittsmythos ab und pflegt ein „Zurück zur Natur“. Gleichzeitig findet man in den Bauernhäusern der Toskana keine Erdkrümel mehr auf dem Boden. Die rustikalen Innenräume wurden so perfekt restauriert, dass sie fast steril erscheinen. Eine prachtvolle Küche steht nun dort, wo früher das Vieh zu Hause war.

Der Bioboom zeigt, dass wir am Anfang eines kulturellen Wandels stehen: Er ist nötig, aber noch zwiespältig und widersprüchlich.

Durch eine Gegenüberstellung von Bildern aus der Lebenswelt, die mir sehr nahe stehen, möchte ich zeigen, warum die Widersprüchlichkeit des Biobooms auch der Zwiespalt von Tradition und Moderne ist, die sich hier vermischen; warum der Bioboom in der jetzigen Form nicht nur etwas verändert, sondern auch etwas erhält, nämlich dominante soziokulturelle Strukturen.



Die Traditionen

Jeder neue Gast, der meine Familie in Italien besucht, muss sich einem Ritual unterziehen: Zuerst muss er den Wein meines Vaters ausprobieren; danach kommen meist die selbstgemachten Salamis. Und wenn man Glück hat, gibt es auch die Piadina, ein spezielles Fladenbrot aus der Romagna, das mit Prosciutto, Frischkäse und Rucola göttlich schmeckt. Alles selbst gemacht und selbst gekocht. Der Stolz meines Vaters, der die meiste Freizeit auf seinem kleinen Landstück oder in seiner Weinkantine verbringt. Damit verdient er kein Geld, und doch wäre die Bezeichnung „Hobby“ völlig unpassend. Die Konsum- und die Erlebnisgesellschaft interessieren meinen Vater recht wenig. Im Gegensatz zu meiner moderneren Mutter hat er kein Bedürfnis nach einem Urlaub: „Es ist so schwer, dieses Geld zu verdienen! Wie kann ich es so verschleudern? Wofür die lange Reise und das fette Essen in den Restaurants? Auf meinem Landstück habe ich doch viel mehr Ruhe.“ Das ist der Freiheitsbegriff meines Vaters – und er ist unaustauschbar.

Wenn wir miteinander telefonieren, dann reden wir meist über zwei Themen: Politik oder Wetter. „Es ist nicht normal: In diesem Jahr haben wir sogar im Dezember Tomaten geerntet.“ „Es regnet seit sechs Monaten nicht mehr: Die Trauben verwelken, es ist alles kaputt.“ Die Landwirte spürten schon seit Jahren, was einige Politiker noch nicht wahrhaben wollten. Ihre Sensibilität für das Klima ist viel höher als bei Menschen aus der Stadt.

Die wichtigste Uhr meines Vaters ist immer noch die biologische. Zwischen März und April werden die neuen Erdbeeren gepflanzt. Dann reifen die Pfirsiche. Im Herbst kommt die Wein- und Olivenernte. Mein Vater produziert dann ein feines Olivenöl und einen wunderbaren Rotwein. Chemie ist bei ihm verpönt, obwohl er weder bei den Grünen ist noch für Greenpeace spendet.

Viele Familien in Italien besitzen ein eigenes Landstück und betreiben Freizeitlandwirtschaft, eine Beschäftigung, die drei verschiedene Funktionen erfüllt: die Versorgung mit Nahrungsmitteln, die künstlerische Betätigung und eine Art archetypischen Ahnenkult.

Zur ersten Funktion. Meine Großmutter sagte einmal: „Wenn die Wirtschaft zusammenbricht, sind die Stadtbewohner die ersten, die verhungern.“ Sie hatte es im Krieg erlebt, wie die Stadtbürger zu Tausenden auf das Land flohen und die Felder plünderten. Sie fraßen die Kartoffeln samt Erde, so hungrig waren sie. Man kann eben kein Geld essen, wenn es wirklich schlimm kommt. Ein Stück Erde ist die nachhaltigste Versicherung. Die Selbstversorgung bedeutet für meine Familie eine wichtige finanzielle Ersparnis und ein Stück Unabhängigkeit.

Wer selbst sein Essen produziert, weiß, was er isst. Die Landwirte, die die eigene Familie mit Gemüse und Obst versorgen, verwenden meist keine Pestizide. Von einem Nachbarn hat mein Vater erfahren, wie man Schädlinge mit Brennnesseljauche bekämpfen kann. Kein Gewinn für die Chemieunternehmen und das italienische Bruttosozialprodukt, aber es funktioniert und schadet der Gesundheit nicht.

Zur zweiten Funktion. Mein Vater ist ein Künstler, aber nicht im Sinne der Hochkultur, mit der sich unsere Eliten schmücken. Er hat nicht einmal die Mittelschule besucht. Seine Kunst ist eine ursprünglichere und wesentlichere Kunst, die mindestens genauso leidenschaftlich und kreativ ist. Sie steckt zum Beispiel in der Produktion seines Rotweines. Darin fließt das Wissen von Generationen, viel Erfahrung und Handarbeit ein – aber auch kreative Versuche, Geduld und Liebe. Mein Vater kann die erwünschte Alkoholkonzentration immer erreichen oder einen bestimmten Geschmack reproduzieren. Sein Wein schmeckt anders als jener des Nachbarn, obwohl die Traubensorte die gleiche ist. Jeder Winzer pflegt diese individuelle Kunst wie ein Geheimnis.

Zur dritten Funktion. Der „Ahnenkult“ ist weder bewusst noch absichtlich. Wie kann diese emotionale und tiefe Bindung zur Erde erklärt werden? Ein Versuch: Die Erde symbolisiert den Fluss und gleichzeitig die Kontinuität des Lebens, kreisförmig, von den Vorfahren zu den Nachkommen. Wir beziehen unsere Nahrung aus derselben Erde, in der unsere Reste irgendwann liegen werden. Unter der Erde ruhen alle unsere Vorfahren. Die Pflege der Erde ist deshalb auch die Pflege der Familiengeschichte. Der biochemische Kreislauf spiegelt sich in einem kulturellen Kreislauf wider. Die landwirtschaftlichen Techniken werden von Generation zu Generation übertragen. Ihre Verwendung und Erneuerung im Alltag bedeutet das Weiterleben einer Kultur – und damit der Ahnen.

Der Übergang

Ich gehöre zu denen, die den Kreislauf der Traditionen durchbrachen. Ich wollte kein Leben auf vorgegebener Bahn führen; ich wollte das Landstück meines Vaters nicht übernehmen; ich werde die Kochtechniken meiner Mutter nicht weiter pflegen. Ich habe mich für eine Suche ohne vorhersehbare Ergebnisse entschieden.

Mit meinem Vater wird auch sein vorzüglicher Wein für immer sterben. Ebenso wird die Kochtradition meiner Mutter verloren gehen. Freiheit und Kreativität bedeuten auch eine schmerzhafte Trennung: von der Familie, von den Traditionen, von der Natur. Hier wird die ökologische Frage für mich eine Frage der Selbsterkenntnis.

Obwohl ich heute jene Tradition als Idylle beschreiben kann, weil ich manches davon vermisse, habe ich sie damals nie als Idylle erlebt. Die Tradition ist manchmal eine sehr enge Welt, die auch eine eigene Ästhetik hat: jene der Wiederholung und der Reproduktion. Es ist ein warmes Gefängnis, in dem Menschen nicht immer glücklich sind, aber ihren Zustand akzeptieren.

Die soziale Sicherheit wird weniger durch Geld gewährleistet als durch eine Gemeinschaft und ihre Rituale.

Diesen kulturellen Kreislauf wollte ich öffnen. Ich habe mich losgelöst und die breiteren Lebenshorizonte in der Stadt gesucht. Meine Ernährung hat sich dadurch grundlegend verändert – nicht zum Besten. Ich habe mich jahrelang von Tütensuppen ernährt. Nur selten verbringe ich mehr als 15 Minuten an der Zubereitung der Gerichte. Sicher braucht das gute Essen Raum und Zeit im Alltag. Mobilitäts-, Leistungs- und Integrationsstress lassen dies nicht immer zu.

Der Druck ist in der Stadt viel höher als auf dem Land, in Deutschland höher als in Italien. Dies hat auch mit der Durchrationalisierung der Lebensabläufe zu tun, die typisch für die Moderne

ist. Eine gute Ernährung in der Stadt ist auch eine Frage des Portemonnaies.

Die Moderne

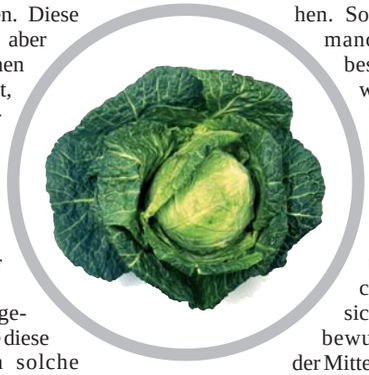
In den letzten Monaten war mein Portemonnaie wieder leer. Ich brauchte einen Job und fand ihn in einem Biosupermarkt. Die Kontakte aus meinem Engagement für eine ökologische Landwirtschaft halfen dabei.

Bei meiner Einarbeitung fiel der Satz: „In diesem Supermarkt sind unsere Kunden bereit, mehr Geld auszugeben. Dafür verlangen sie aber auch mehr.“ In der Tat gehören die meisten Kunden der Mittel- und Oberschicht an. Man kann sie in vier Gruppen aufteilen:

1. Oberschicht und obere Mittelschicht, mit Anspruch auf Exklusivität. Eine Gruppe, die sich tendenziell von den unteren Schichten abgrenzen möchte. Im Biosupermarkt finden sie ein gepflegtes Publikum. Diese Kunden verzichten ungern auf teuren Urlaub in fernen Ländern und besitzen oft ein repräsentatives Auto. Sie achten sehr auf die eigene Lebensqualität und kaufen zum Beispiel teure Naturcremes gegen Falten.

2. Gebildet, mit Sinn für Lebensqualität und Gesundheit. Diese Personen kaufen im Biosupermarkt, weil ihnen die eigene Lebensqualität und Gesundheit wichtig ist, weniger weil sie an Klima und Gerechtigkeit denken. Oft haben sie Kinder und wollen für sie nur gesunde Nahrungsmittel kaufen.

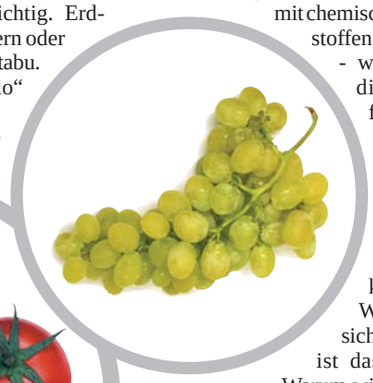
3. Gebildet, mit Sensibilität für ökologische Themen. Diese Gruppe ist kleiner, aber es gibt sie: Menschen aus der Mittelschicht, Mitarbeiter der Universität, Mitglieder von Umweltgruppen. Diese Kunden finden Ökologie und soziale Gerechtigkeit nicht immer gleichbedeutend.

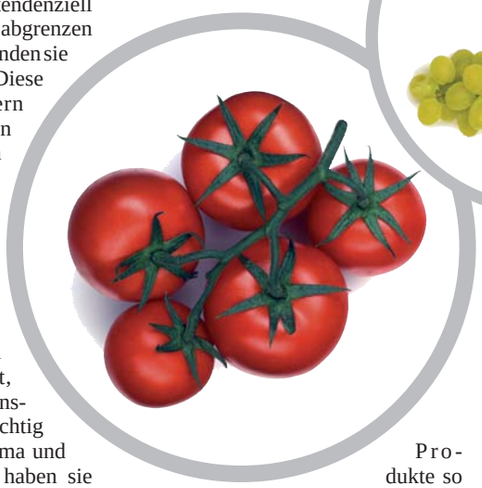


4. Die New-Age-Gruppe. Kunden wie diese lassen sich durch solche Infoblätter ansprechen: „Mikrokristalle sind Lichtgefäße, die durch eine Vielzahl umweltharmonischer Schwingungseinflüsse im Wasser geprägt werden. Sie tragen den *Regenbogen* in unseren Leib.“

Ökologie als Teil der gesellschaftlichen Verantwortung ist nur selten der Hauptgrund, um Bio zu kaufen. Gleiches gilt für das Angebot. Im Biosupermarkt darf zum Beispiel nichts fehlen: Obst aus fernen Ländern, Tomaten das ganze Jahr. Ökologie kommt auch hier nicht als Verzicht vor.

Zusätzlich bemüht sich der Marketingapparat der größten Bioketten um eine klare Abgrenzung zum „Öko-Milieu“. Die meisten Kunden lassen sich sehr ungern als „Ökos“ bezeichnen. Ästhetik ist ihnen besonders wichtig. Erdteilchen auf den Salatblättern oder Würmer in den Äpfeln sind tabu. Aber es soll trotzdem „Bio“ sein: Wie soll das gehen?





Einerseits sollen die Produkte so natürlich wie möglich hergestellt sein, andererseits will keiner die echte Natur sehen. So kommt es, dass manche Bioprodukte besonders künstlich wirken und dass Obst abgepackt in Plastikfolien zum Verkauf steht. An anderen Stellen wird die Natur ästhetisch vorgetäuscht. Mit solchen Tricks lässt sich die gesundheitsbewusste Kundschaft der Mittel- und Oberschicht locken - und das ist profitabel. Das haben inzwischen auch große konventionelle Unternehmen verstanden.

Das Unternehmen, in dem ich arbeite, verfolgt diese Strategie: Bioprodukte höchster Qualität zu konventionellen Preisen anbieten. Eine solche Rechnung kann nur aufgehen, wenn die Personalkosten niedrig gehalten werden. Das heißt: Weniger Mitarbeiter einstellen zu niedrigeren Löhnen. Das Ergebnis: Der normale Mitarbeiter eines solchen Biosupermarktes verkauft Produkte mit dem Label „Fair Trade“, die er sich selber nicht leisten kann. Meine Leiterin gab zu: „Ja, ein solcher Lohn ist bitter!“ Für 7,30 Euro pro Stunde würde sie nie arbeiten. Eine andere Mitarbeiterin erzählte: „In diesem Unternehmen arbeite ich seit 20 Jahren. Früher war es viel besser. Dann nahm der Druck zu, die realen Gehälter wurden immer niedriger, die Arbeit immer mehr.“

Die Merkwürdigkeiten des modernen Biobooms gehen noch weiter: Die gesunden, ökologischen Nahrungsmittel werden gekennzeichnet - warum nicht die ungesunden? Die Produkte mit chemischen Zusatzstoffen sind billiger - warum nicht die chemiefreien? Produkte aus der eigenen Region sind zum Teil teurer, obwohl sie keine weiten Wege hinter sich haben - wie ist das möglich? Warum wird das Gute zu einer gesonderten Nische erklärt und nicht zum Normalfall der Ernährung gemacht? Unter solchen Widersprüchen leidet nicht nur das Bio-Label, sondern die ganze Moderne.

Was würde mein Vater denken, wenn er mich im Biosupermarkt besuchen würde? Er würde staunen: Der Wein seiner Nachbarn steht hier zum Verkauf. Aus der Tradition haben sie ein Geschäft gemacht und viel investiert: in Etiketten mit dem Bio-Label. Hier würde er sich den Wein aber nicht leisten können und nur einen Kopf Salat für 99 Cent kaufen.

Dann würde er zur Kasse kommen und sagen: „Mein lieber Sohn, sicher sieht hier alles sehr gepflegt und sauber aus. Weder Chemie noch Erde habe ich gefunden. Aber etwas muss ich dich trotzdem fragen: Hast du uns wirklich verlassen, die Traditionen aussterben lassen, 1.400 Kilometer hinter dich gebracht, das ganze Studium und die ganzen Anstrengungen unternommen, nur um hier hinter der Kasse zu sitzen und die Reichen zu bedienen?“

Davide Brocchi

Der Autor ist 1969 in Rimini geboren, 1992 nach Deutschland eingewandert und lebt heute als Sozialwissenschaftler und freier Journalist in Köln. Er ist Mitgründer des Netzwerks Kulturattac und des Instituts Cultura21 (www.cultura21.de)

Lesen mit Ralf!

Ich bestelle den RABEN RALF
- **ab der nächsten Ausgabe**
- **ab Monat .....**

Den Betrag von 10 € (oder mehr) überweise ich halbjährlich auf das Konto der GRÜNEN LIGA Berlin e.V., Nr. 306 05 02 bei der Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 100 205 00, Verwendungszweck: “Zweckgebundene Spende RABE RALF“

Bei Beiträgen über 10 € unbedingt auf dem Überweisungsschein den Zeitraum angeben, für den die Zahlung erfolgt. Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch, wenn sie nicht gekündigt wird. (Spenden sind steuerlich absetzbar)

Ich habe das Recht, diese Vereinbarung jederzeit aufzukündigen.

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift

Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer **Lastschrifteinzugsermächtigung:**
Hiermit bitte ich Sie widerruflich, von meinem Konto:

Kto.-Nr.:.....

Bank:.....

BLZ:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt halbjährlich den Betrag von je 10 € als „Zweckgebundene Spende RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift per Lastschrift einzuziehen. Mir ist bekannt, dass das Kreditinstitut eine Teileinlösung von Lastschriften nicht vornehmen kann. Mir ist ferner bekannt, dass eine Änderung oder Löschung dieser Einzugsermächtigung bis 1 Monat vor Ausführungstermin berücksichtigt wird:

.....
Datum Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin
Fax: 030/44 33 91 33

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Percy Schmeiser in Glandorf

Wie Monsanto begegnet werden kann

Am 17. Juni fand in Glandorf zwischen Münster und Osnabrück eine Veranstaltung mit dem kanadischen Bauern und Träger des Alternativen Nobelpreises Percy Schmeiser statt. Die Veranstalter des Abends waren die Initiative Gentechnikfreies Osnabrücker Land/ecovillage e.V., der Verein Regionale Landwirtschaft Münsterland (RLM) und die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL). Auf dem Podium saßen Martin Bäumer, Landtagsabgeordneter der niedersächsischen CDU, Arendt Meyer zu Wehdel, Vorsitzender des Hauptverbandes des Osnabrücker Landvolks und Gerd Kattenstroth, Landwirt und Landesvorstand der AbL.

In seinem Vortrag bezog sich Percy Schmeiser hauptsächlich auf die großen Gefahren der grünen Gentechnik und die wegen ihrer extrem negativen Auswirkungen erschreckenden Machenschaften der weltweit agierenden Agrochemie-Konzerne, vor allem von Monsanto. Seit Jahren wehrt sich der kanadische Farmer erfolgreich auch gerichtlich gegen die Firmenpolitik des Agrokonzerns Monsanto. Er verteidigt das Recht der Landwirte auf gentechnikfreies Saatgut, auf eine selbstbestimmte Landwirtschaft und das Recht der Menschheit auf gesunde Lebensmittel.

In seiner direkt übersetzten, streckenweise ergreifenden Rede im mit etwa 400 Personen total überfüllten Saal der Gaststätte „Plocksaugust“ berichtete Percy Schmeiser, dass die Auswirkungen der grünen Gentechnik krank machen können, bis hin zu Krebs. Durch Wind und Bienen werden Pollen auf andere Felder verteilt, was in Deutschland inzwischen schon passiert ist. Diese Pollen können sich auch auf verwandte Pflanzen auskreuzen. Die Haftungsfrage ist hier nur unbefriedigend geklärt. Durch Patente der Saatgutkonzerne werden der Zukauf der Saat und letztlich die Lebensmittel teurer. Nach einiger Zeit werden viel mehr Spritzmittel gegen Unkraut gebraucht, die auch teuer sind und in Boden und Grundwasser - also letztlich auch ins Trinkwasser - gehen. Außerdem haben sich wegen Resistenzbildung gegen Glyphosat - der Wirkstoff in den Herbiziden - „Superunkräuter“ entwickelt, denen man nur schwer zu Leibe rücken kann.

Die negativen Auswirkungen der grünen Gentechnik werden auch mit denen der Atomtechnik verglichen, da, einmal ausgebracht, man sie nicht zurückholen kann. Das Hauptanliegen von Percy Schmeiser ist jedoch, klarzumachen, dass wir uns hier in Deutschland und Europa noch gegen die unheilvolle Verbreitung der Gentechnik wehren können, da hier bisher erst wenige entsprechende Felder vorhanden sind. Gentechnik-Pflanzen wachsen hier nur auf 0,15 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen, kommerziell nur Mais. Versuchsfelder gibt es jedoch mit Raps, Zuckerrüben, Weizen, Gerste, Erbsen und Kartoffeln.

Diese Gen-Saat könnte leicht eliminiert werden, zumal 80 Prozent der Bundesbürger/-innen nach statistischen Erhebungen gegen Gentechnik sind. In Kanada werden dagegen gentechnisch veränderte Sorten von Mais, Soja, Raps und Baumwolle kommerziell angebaut und hierbei ist der gesamte Bestand verseucht. Auch konventioneller Anbau dieser Pflanzen ohne Gentechnik ist nicht mehr ohne Verunreinigungen möglich, gar nicht zu reden vom Bioanbau.

Bekannt ist, dass Monsanto inzwischen sogar ein Spritzmittel eingeführt hat, in dem sich Beimischungen des berüchtigten und schon im Vietnamkrieg eingesetzten Entlaubungsmittels „Agent Orange“ befinden.

Wie Percy Schmeiser noch berichtete, ist die Anti-Gentechnik-Front in Kanada dadurch gestärkt worden, dass die Kirchen sich auf ihre Seite geschlagen haben.

Seit Jahrzehnten Widerstand in Kanada

Louise und Percy Schmeiser, Farmer auf einem für Kanada eher kleinen 650-Hektar-Hof, betrieben seit Jahrzehnten eine eigene Rapszucht. Eines Tages wollte der multinationale Chemie- und Saatgutkonzern Monsanto eine Gebühr erheben, weil einzelne Pflanzen auf ihrem Acker manipulierte Gene enthielten, auf die der Konzern ein Patent hatte. Keiner wusste, wie diese Pflanzen auf den Acker gekommen waren. Hierdurch war den Schmeisers eigentlich ein Schaden entstanden. Eine Zahlung an Monsanto lehnten sie ab. Daraufhin wurde Percy Schmeiser von dem Agrochemiemulti verklagt und verlor durch alle Instanzen. Das Oberste Gericht von Kanada entschied 2004 für Monsanto. Die Schmeisers mussten 400.000 Kanadische Dollar Gerichtskosten bezahlen. Das Gericht hatte aber auch festgestellt, dass die betreffenden Pflanzen Monsanto gehören. So verklagte Percy Schmeiser den Konzern darauf, den Gen-Raps von seinem Acker zu entfernen. Anfang 2008 gewann er diesen Prozess. Nach einem Bericht des Centre for Food Safety (CFS) in Washington ergeht es vielen Bauern wie Percy Schmeiser, aber nur wenige wehren sich.

Percy Schmeiser ist wegen seiner Aktivitäten für eine gentechnikfreie Nahrungsmittelproduktion berühmt geworden und hat mittlerweile über 150 Länder bereist und Vorträge gehalten. Er sieht sich aber nicht als Missionar, letztendlich müsse jedes Land und jede Bevölkerung selbst entscheiden, ob sie gentechnisch veränderte Organismen haben wolle oder nicht. In Indien wurde ihm schon im Jahr 2000 der „Mahatma-Gandhi Preis für eine gewaltfreie, bessere Welt“ verliehen. Im Dezember 2007 wurde das Ehepaar Schmeiser von der internationalen Jury des „Right Livelihood Award“ in Stockholm mit dem renommierten Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet.

Percy Schmeiser erhielt nach seinem Vortrag in Glandorf „standing ovations“.

Bürgermeister Strauch (Glandorf), Rolf Brinkmann und Percy Schmeiser (v.l.n.r.)

Foto: Rolf Brinkmann

Für Lebensmittel ohne Gentechnik

Auch die Podiumsmitglieder Kattenstrodt (AbL) und Bäumer (CDU) sprachen sich geradlinig gegen grüne Gentechnik aus, wobei es sich bei Martin Bäumer um seine persönliche Ansicht handelt, nicht um die Meinung der CDU. Der Land-Volk-Vorsitzende Meyer zu Wehdel, der auf seinem Hof keine transgenen Futtermittel einsetzt und dies zur Zeit auch generell nicht für nötig hält, ist aber der Ansicht, dass auf Dauer der Eiweißbedarf bei der Viehfütterung in Deutschland wohl nur durch den Import von Gensoja befriedigt werden könnte. Dies ist nachweislich falsch, da es genug gentechfreies Soja zum Beispiel aus Brasilien auf dem Weltmarkt gibt.

Aus der Zuhörerschaft wurden sehr viele Fragen an Percy Schmeiser gerichtet. Bei der offenen Diskussion mit den Anwesenden waren fast alle Wortmeldungen im Tenor gegen Gentechnik. Unter anderem von einem Imker, denn Honig wird im aktuellen Gentechnikgesetz nicht einmal erwähnt. Außerdem darf nach einem Gerichtsurteil Honig mit Gentechanteilen nicht in Verkehr gebracht werden. In Deutschland sind schon Kühe verendet, nachdem sie Genmais gefressen hatten sowie Stroh von Getreide, das zuvor mit Monsantos Herbizid „Roundup Ready“ gegen Unkräuter behandelt worden war.

Sicher wäre es eine starke Waffe gegen gentechnisch veränderte Lebensmittel, wenn Bauern diese Pflanzen nicht anbauen, ihr Vieh nicht mit Genfutter füttern und Konsument/-innen die Produkte nicht kaufen würden. Das Label „ohne Gentechnik“ ist in Deutschland jetzt für Lebensmittel zulässig. Es gibt also Hoffnung und Möglichkeiten des Widerstands. *Rolf Brinkmann*

ecovillage e.V.
Tel.: 0541/ 445941
ecovillage@gmx.de
www.percy-in-glandorf.de

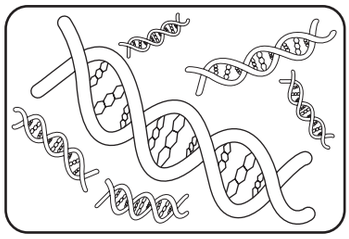
Anzeige

Natur am Bau

Handel mit natürlichen Baumaterialien
Angenehmes Wohnklima durch:
- Pflanzenfarben
- Fußbodenbeläge
- alternative Dämmstoffe
- Holzfenster und -türen
- Vollholzmöbel

Elke Szukal
Tucholskystr. 22 - 10117 Berlin, Tel. 283 21 00, Fax 283 59 71

Gentech-News



Deutschland: Imker auf der Flucht vor Genmais

In Bayern wird Genmais von Monsanto auf Versuchsfeldern angebaut. Kurz vor der Mais-Blütezeit evakuierten die Imker in der Umgebung ihre Bienenvölker nach München, damit ihr Honig nicht mit Gentech-Pollen kontaminiert wird. Die Stadtverwaltung gewährte den Imkern Asyl. Ein Gericht entschied, dass Honig keine Gentech-Spuren enthalten darf.

(Imkerbund, 11.7.08)

Spanien: Genmais verdrängt Biomais

In Spanien scheint eine Koexistenz von Gen- und Biomais unmöglich zu sein. Es gibt keine Infrastruktur zur Trennung der Saaten. Eine Vermischung kann nicht verhindert werden. Als Konsequenz verminderte sich die Anbaufläche von Biomais in Aragon um 75 Prozent und in Katalonien um fünf Prozent.

(APA, 1.7.08)

EU: Umfassendes Patent auf Schweine

Das Europäische Patentamt erteilte ein Patent auf ein Verfahren zur Zucht von Schweinen. Der Patentinhaber kann auch Ansprüche auf die Schweine selbst und alle Nachkommen erheben. Mit solchen Patenten können Konzerne die Tierzucht in Europa weitgehend monopolisieren, sagt ein Greenpeace-Experte. Greenpeace erhebt Einspruch gegen das Patent.

(Greenpeace, 16.7.08)

Mexiko: Bauern verlangen Moratorium

Der patentierte Genmais stelle eine Bedrohung der einheimischen Maisvielfalt und ihrer Lebensmittelgrundlagen dar, schreiben 200 mexikanische Bauernorganisationen. Sie verlangen ein Freisetzungsmoratorium für genmanipulierten Mais.

(Prensa Latina, 30.7.08)

Indien: Dürreresistente Erdnüsse - ohne Gentechnik

Indische Forscher haben mit modernen Methoden neue Erdnusssorten gezüchtet, die dürreresistent sind und sogar noch höhere Erträge erbringen, ganz ohne Gentechnik. Sie sollen bald vermarktet werden.

(J.A. News Service, 3.7.08)

EU-Länder sollen Gen-Anbau selber regeln

Bundeslandwirtschaftsminister Horst Seehofer will sich in Brüssel dafür einsetzen, dass der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen zukünftig von den EU-Mitgliedstaaten selbst geregelt werden kann. Einzelne Länder sollen den Anbau von Gentech-Pflanzen verbieten können.

(TransGen, 4.8.08)

Polen: Kleinbauern fordern EU-Moratorium

Die polnische Kleinbauernorganisation ICPPC ruft zu einem 10-jährigen Moratorium für den Anbau von Gentech-Pflanzen in Polen und in der EU auf. Verlangt wird die Förderung von Forschung und Entwicklung der traditionellen und ökologischen Landwirtschaft.

(ICPPC 2008)

Großbritannien: Mehr Tierversuche

In Großbritannien ist die Anzahl der Tierversuche im Jahre 2007 um sechs Prozent auf 3,2 Millionen angestiegen. Mehr als ein Drittel der Versuche betrafen Experimente mit gentechnisch veränderten Tieren.

(Daily Mail, 21.7.08)

Prinz Charles: Gentechnik ist ein Desaster

Prinz Charles warnt vor der Abhängigkeit von gigantischen Agro-Gentechnik-Unternehmen, die in einem „absoluten Desaster“ enden werde.

(Spiegel, 3.8.08)

Kalifornien: Gesetz schützt Bauern vor Patent-Klagen

Agrofirmen haben immer wieder Bauern wegen Patentverletzung angeklagt, weil deren Felder von patentierten Gentech-Pollen kontaminiert wurden. Das will das kalifornische Parlament unterbinden: Es verabschiedet ein Gesetz, das Bauern, die gentechfrei produzieren wollen, vor solchen Klagen schützt.

(gepa, 31.8.08)

Brasilien: Gentechfreie Getreideproduzenten

Gentechfreie Getreide- und Saatgutproduzenten, Kooperativen, Verarbeitungsindustrien, Transport- und Lagerfirmen, Zertifizierungsbetriebe sowie Forschungslabors gründeten die Brasilianische Vereinigung für Produzenten von gentechfreiem Getreide.

(Abrange, 14.8.08)

Westaustralien bleibt gentechfrei

Die Regierung Westaustraliens hat das Moratorium für den Anbau von genmanipulierten Pflanzen um weitere vier Jahre verlängert. Auch Südaustralien bleibt gentechfrei.

(Stock & Land, 21.8.08)

Schweiz: Thesen zu Rechten von Pflanzen

Was ist eine Pflanze? Haben Pflanzen Rechte? Um diese Fragen geht es bei den „Rheinauer Thesen zu Rechten von Pflanzen“. In den letzten zwei Jahren versuchten die Autor/-innen darunter Biologinnen, Botaniker, Bauern, Pflanzenzüchter und Philosoph/-innen - sich der Pflanze von verschiedenen Seiten her anzunähern. Aus dem neu entstandenen Bild der Pflanze heraus legten sie Grenzen gegen deren totale Instrumentalisierung fest und formulierten Thesen für unser Verhalten gegenüber Pflanzen.

(Rheinauer Thesen, 6.9.08)

Florianne Koechlin
Blauen-Institut, Schweiz
www.blauen-institut.ch

Anzeige

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Karikatur: Freimut Woessner

Wildnis für Kinder!

Realisierungschancen für Naturerfahrungsräume in Berlin?

Seit den 60er Jahren fallen zunehmend Freiräume durch zugebaute Baulücken weg. Der Autoverkehr und die verkehrsgerechte Umgestaltung des Nahbereichs um die Wohnungen nehmen zu. Viele Wohngebiete wurden aus der Stadt in triste und langweilige Schlafstädte verlagert. Die Zahl der Verbote, das gepflegte Abstandsgrün zwischen den Hochhäusern und die geschützten Vorgärten zu betreten, hat zugenommen.

Dabei gingen den Kindern in der Stadt immer mehr Aktionsräume verloren. Aktionsräume sind Territorien mit den vier Merkmalen: Zugänglichkeit, Gefahrlosigkeit, Gestaltbarkeit und Interaktionschancen, die für Kinder in ihrem Wohnumfeld jederzeit zugänglich sind und für die es keine Verbote gibt. Es sind Räume, die - gemessen an der Risikokompetenz von Kindern - gefahrlos sind, die sie im Sinne ihrer Interessen und Möglichkeiten gestalten dürfen, wo sie sich nicht langweilen und wo sie andere Kinder treffen.

In einer wissenschaftlichen Untersuchung wurde herausgefunden, dass die Aktionsraumqualität gegenüber dem Umfang der Erwerbstätigkeit und dem Bildungsmilieu der Eltern oder Alleinerziehenden das bei weitem größte Gewicht für den Kinderalltag hat.

Kinder brauchen echte Aktionsräume

Wenn Kinder im Vorschul- und Grundschulalter keine Möglichkeit zum Erkunden ihrer näheren Umgebung haben, ist zu befürchten, dass sie stark sicherheitsfixiert sind, nur ein geringes Interesse am Ausprobieren, Entdecken und Problemlösen entwickeln und sich stattdessen vor dem Fernseher langweilen. Kinder, die diese Aktionsräume haben, können Selbstbewusstsein, Stolz auf die eigenen Fähigkeiten, aber auch Einsicht in die Grenzen ihres Handelns gewinnen. Dazu sind anregende und offene Aktionsräume erforderlich, die sich zum spontanen und unbeaufsichtigten Spielen mit Gleichaltrigen eignen. Das Fehlen von Aktionsräumen regt eher zum Konsumieren fertiger Dinge und Dienstleistungen an. Ihr Konsum hält sich in vernünftigen Grenzen, wenn es Alternativen dazu gibt. Von einer „organisierten Kindheit“ sind Kinder am ehesten dann betroffen, wenn sie im Umfeld ihrer Wohnung keine Freiräume haben.

Von allen Fachleuten wird betont, wie wichtig für Kinder die Möglichkeit zum Herstellen von Dingen ist, aber auch soziales Herstellen, also Herstellen von Regeln und Beziehungen. Spielorte sollten Kindern die Möglichkeit zur Gestaltung bieten. Das setzt voraus, dass ihre Ausstattung nur sehr wenig auf bestimmte Zwecke festgelegt ist, dass es für Kinder möglich und notwendig ist, etwas zu verändern. Die herkömmlichen Spielplätze sind weit davon entfernt, dieses Prinzip zu verwirklichen. Die Ausstattung dieser Plätze kostet sehr viel Geld und erreicht doch nicht den angestrebten Zweck.

Stadtplanung im Kinderinteresse

Daran lässt sich etwas verändern - nicht durch Spieltherapie oder Erlebnispädagogik, sondern durch eine vernünftige und an den Interessen der Kinder ansetzende Stadtplanung und Verkehrspolitik. Damit die Gefährdung von Kindern durch den Straßenverkehr deutlich verringert wird, muss die Verkehrsberuhigungspolitik zugunsten des angenehmen und ungefährlichen Aufenthalts im öffentlichen Raum konsequent fortgesetzt werden, das heißt, es müssen mehr autofreie Straßenplätze und Spielstraßen, mehr Tempo 30 mit einer effektiven Kontrolle und mehr Sperren gegen den Durchfahrverkehr durchgesetzt werden. Wichtig ist auch eine kinderfreundliche Gestaltung der Hauseingangsbereiche durch die Schaffung von bespielbaren und sicheren Übergangszonen zwischen Haustür und Straße. Gehwegverbreiterung, Einbeziehung von Vorgärten sowie Schaffung kleiner Spiel- und Aufenthaltszonen im Umkreis des Hauseingangs wären hier geeignete Maßnahmen.

Beobachtungen auf Spielplätzen haben auch gezeigt, dass die vorgefertigten Geräte für die meisten Kinder nicht wirklich attraktiv sind. Wenn man Kinder genauer fragt und ihnen auch Alternativen aufzeigt, dann stehen Abenteuer-, Aktiv- und Naturspielplätze ganz oben auf der Wunschliste - Orte also, die nicht durch TÜV-geprüfte und kindgerechte Geräte möbliert sind, sondern Orte, die eher Freiheit und Abenteuer bedeuten. Wie aber soll man interessante und gestaltbare Spielorte in den verdichteten Wohngebieten einrichten?

1. Alle Spielorte für Kinder sollten durch begeh- und bespielbare Wege miteinander verbunden sein.

2. Statt den Kindern nur Garten oder Spielplatz oder Hof zugänglich zu machen, kann in verdichteten Wohngebieten durch eine größere Vernetzung Vielfalt geschaffen werden, wenn es zu einer weiteren konsequenten Verkehrsberuhigung kommt. Große Bedeutung hat auch die Möglichkeit, die Schulhöfe für Kinder am Nachmittag zu öffnen.

3. Spielorte sollten Kindern die Möglichkeit zur Gestaltung bieten, also veränderbar sein - statt durch ihre Ausstattung auf nur sehr wenige, bestimmte Zwecke festgelegt zu werden. Auf herkömmlichen Spielplätzen sollten die teuren Geräte abgeräumt werden. Ein Bagger sollte unter der Anleitung von vier oder fünf Kindern ein interessantes Gelände gestalten - mit verformbarer Erde, mit ein paar Hügeln aus Bauaushub, mit Vertiefungen, in denen sich Regenwasser sammeln und Matsch bilden kann. Die Vegetation sollte man sich selbst überlassen, vielleicht ein paar Brombeer- oder Himbeersträucher pflanzen - auf keinen Fall Zierpflanzen. Das Gartenbauamt könnte hin und wieder bewegliche Gegenstände (Bretter, Balken, Steine) heranschaffen. Nach Möglichkeit sollte es auch fließendes Wasser geben; es darf aber nicht wie Trinkwasser aussehen, weil sonst das Gesundheitsamt Bedenken anmelden würde - also eher trübes, schlammiges Wasser. Ein solcher Spielort sollte unbetreut sein. Wenn man Kindern nur die Möglichkeit dazu gibt, so können sie auch ganz gut ohne Animateure in einer kreativen Weise spielen.

Glückliche Kinder der Wildnis

Foto: Heimann

Alle diese Vorschläge sind ohne einen gewissen Aufwand nicht realisierbar - dabei geht es aber weniger um die Finanzierbarkeit. Es ist sogar so, dass Kommunen auf diese Weise durchaus Gelder einsparen können: Soziale Einrichtungen für Kinder sind teuer, und wenn Einrichtungen der Betreuung und Behandlung durch die beschriebenen Aktionsräume ersetzt werden, hat das vielleicht sogar einen Spareffekt. Auch die zurückgebauten Spielplätze wären erheblich preisgünstiger als aufwendig ausgestattete Kinderreservate. Der zu erbringende Aufwand ist also weniger ein finanzieller, sondern liegt eher auf dem Gebiet der Konfliktbereitschaft.

Wenn wir also fragen, was die Lebensqualität der Kinder besonders bedroht, dann ist das vielleicht eher ein Übermaß an Ordnung als ein Zuviel an Chaos. Der so oft beklagte Vandalismus von Kindern in den Steinwüsten der Vorstadtsiedlungen hat hier seine Gründe. Wer in diesen Umwelten etwas gestalten will, muss zunächst einmal zerstören. Vandalismus ist ganz sicher eine Reaktion auf zu viel Ordnung, zu viel Struktur - eine Reaktion auf das Ungleichgewicht von Chaos und Ordnung. Neuere Entwicklungen auf dem Gebiet der Stadtplanung und der Architektur lassen erkennen, dass Ordnung nicht nur für Kinder ein Problem ist.

Norbert Rheinlaender,

Fachforum Soziale Stadtentwicklung der Lokalen Agenda Berlin 21 e.V.
n.rheinlaender@gmx.de,
Tel.: 7883396
www.naturerfahrungsraum.de

Anzeige

ALKAHEST
BAUBIOLOGIE IN BERLIN

Bauen, renovieren und wohnen mit natürlichem Material

Wandfarben, Lasuren, Holzschutz, Kleber mit Produkten von AGLAIA und AURO
Bodenbeläge aus Wolle, Kokos, Kork und Linoleum
Dämmstoffe (Schall und Wärme) aus Kork, Jute, Wolle und Hanf

werktags 10 - 13 h und 14 - 18 h
Mi + Sa nur 10 - 13 h

Fechnerstr. 19, 10717 Berlin
Tel. + Fax. (030) 86 42 33 05

Wasser, Wald und Weltkulturerbe

Unterwegs zwischen Schloss Glienicke und Pfaueninsel

Wir möchten unseren Lesern einen „Wandertipp mit hohem Kulturfaktor“ empfehlen. Wie wäre es mit einem Gang durch die wunderschöne Berliner Wasser- und Waldlandschaft, verbunden mit einer sehenswerten Portion Kultur?

Unsere Route beginnt am Schloss Glienicke an der Königstraße, nahe der Glienicker Brücke. Aufgrund bester Verkehrsanbindungen ist diese „Natur-Kultur-Tour“ sowohl für den Potsdamer wie den Berliner schnell und leicht zu erreichen.

Schon 1990 wurde die Schlösser- und Parklandschaft des Potsdamer Raumes zum UNESCO-Welterbe erklärt. Dazu zählen auch die historische Glienicker Parklandschaft und die Pfaueninsel - ebenfalls auf Berliner Gebiet. Diesen „Hauch von Italien“ wollen wir auf unserem Ausflug näher kennen lernen.

Aus eigener Erfahrung empfiehlt sich der Hinweg bis zur Pfaueninsel durch den überaus sehenswerten Glienicker Schlosspark. Ab 1824 wurde die weitläufige Anlage durch den großen Gartenarchitekten Peter Joseph Lenné gestaltet, während Berlins Baumeister und Architekt Friedrich Schinkel das alte Gutshaus zu einem klassizistischen Schlösschen im damals beliebten italienischen Stil umbaute. Heute findet der aufmerksame Wanderer auf dem Abschnitt zwischen Königstraße und Moorlake auch noch kleinere und größere Zeugnisse, die den Geist der Antike und römischer Villenbauten ausstrahlen. Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, wollte man auf die vielen, auch romantischen Details wie Löwenbrunnen, Casino, Rotunde oder Klosterhof eingehen. Sie wären eine eigene Betrachtung wert.

Casino im Schloßpark

Blick vom Park auf die Havel

Löwenfontäne vor dem Schloß

Fotos: Christph Vinz

Natur- und Kulturpanoramen

Auf dem Weg nach Moorlake streift der Wanderer durch ein leicht bergiges Gelände mit schönem alten Laubbaumbestand und Lichtungen an Punkten, die den Blick auf den Babelsberger Park mit seinem Schloss und dem Flatowturm oder auf die Havellandschaft in Richtung Potsdam mit dem Belvedere auf dem Pfingstberg freigeben.

Nach Moorlake hin senkt sich der Park relativ steil ab. Dieser „Gebirgsteil“ trug noch vor einhundert Jahren die schöne Bezeichnung „Carpathen“. Wir wandern weiter eine leichte Steigung in Richtung Pfaueninsel und passieren das seit Generationen beliebte Ausflugslokal „Blockhaus Nikolskoe“, das im russischen Stil errichtet wurde. Es folgt auf unserem Weg die Kirche St. Peter und Paul, die - gleichfalls „russisch“ erbaut - weithin durch ihr schönes Glockenspiel zu vernehmen ist. Schon durch seine romantische Lage ist dieser Ort noch immer ein Traum vieler Hochzeitspaare.

Der Nikolskoer Weg mündet schließlich auf die Pfaueninselchaussee, über die wir den Fähranlieger erreichen. Die Pfaueninsel steht bereits seit 1924 unter Naturschutz. Diese gern besuchte Idylle, auch als „Perle im Havelmeer“ bezeichnet, besitzt neben dem im romantischen Ruinenstil errichteten Schlösschen eine Reihe weiterer Denkmale des 19. Jahrhunderts und einen Baumbestand, der Krieg und Nachkriegszeit unbeschadet überstehen konnte. Über die gleichfalls von Lenné angelegten Rasenflächen und Wege stolzieren seit altersher die namensgebenden Pfauen. Sehr empfehlenswert für Blumenfreunde ist der Historische Rosengarten, der seit 1989 in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt werden konnte. Bereits vor einhundert Jahren hatte der Vandalismus mancher Inselbesucher dieses Kleinod scheinbar auf ewig zerstört. Nicht nur deshalb gilt heutzutage auf der Insel eine strenge Parkordnung.

Voliere und Wasservogelteich sind letzte Relikte einer historischen Menagerie, deren Tierbestand im Jahre 1842 den Grundstock des Berliner Zoos bildete. Wer Glück hat, trifft an der Voliere den sprachbegabten Beo, der gern mit Besuchern in einen „Dialog“ tritt.

Entlang der Havel bis zur Glienicker Brücke

Für die Rücktour nutzen wir den erholsamen Uferweg, vielleicht nach einer Rast im Wirtshaus zur Pfaueninsel (ehemaliger Königlicher Marstall) mit seinen lauschigen zwei Biergärten.

Immer am Flussufer entlang erleben wir das Flair glitzernder Wellen, lautlos gleitender weißer Segel und die zahlreichen, das Schilf bewohnenden Wasservögel.

Wir passieren auf unserer Uferwanderung in Richtung Glienicker Brücke das 1840 im „Bayerischen Stil“ erbaute Historische Wirtshaus Moorlake, das mit seinem großen Garten an einer kleinen Havelbucht fast unwiderstehlich zu einer Kaffeepause einlädt.

Mit etwas Glück kreuzt vor manch erstaunten Blicken die kleine Segelfregatte „Royal-Louise“. Der erst 1999 fertig gestellte Nachbau einer 1832 aus England stammenden königlichen Yacht war einst ein Geschenk des englischen Hofs an Preußen. Das historische Original fiel nach 1945 nicht nachvollziehbaren Demilitarisierungsbefehlen zum Opfer…

Und vom gegenüberliegenden Ufer grüßt die malerisch gelegene Sacrower Heilandskirche mit ihrem freistehenden Glockenturm. Seit dem Fall der Mauer ist sie endlich wieder für Besucher aus aller Welt zugänglich. So erreichen wir entspannt und hoffentlich voller schöner Eindrücke die Königstraße an der Glienicker Brücke zwischen Berlin und Potsdam. *Christoph Vinz*

Öffnungszeiten

Schloss Glienicke
1. Mai bis 31. Oktober
Sa/So/feiertags 10-17 Uhr
1. November bis 30. April,
Sa/So/feiertags nur mit Führung
Führungen: 11, 13 und 15 Uhr
Eintritt: 4 Euro, mit Führung
5 Euro, Casino: 1 Euro

Hofgärtnermuseum (im Westflügel des Schlosses)
Sa/So, feiertags 10-17 Uhr
3 Euro, 4 Euro (mit Führung)

Schloss auf der Pfaueninsel
November bis Februar 10-16 Uhr
März bis Oktober 9-18 Uhr
April bis September 9-19 Uhr
Mai bis August 8-21 Uhr
Eintritt: 3 Euro, Fähre: 2 Euro
Kirche St. Peter und Paul:
(geöffnet täglich) 11-16 Uhr

Fahrverbindungen:
mit dem Pkw bis Königstraße/
Schloss Glienicke
S-Bahnhof Wannsee, Bus 316 bis
Haltestelle Schloss Glienicke

Ab Potsdam: Tram 93 bis Endstation Glienicker Brücke oder
Bus 316 bis Haltestelle Schloss
Glienicke

Moderne Technologien auf dem Land

Bürgersolaranlage auch auf Ökohof Kuhhorst

Schon sechs Bürger-Solaranlagen konnte der Solarverein Berlin-Brandenburg seit seiner Gründung im Jahr 2003 errichten, nun kommt eine siebte hinzu.

Auf dem Dach des Ökohofes in Kuhhorst im havelländischen Luch wurde für rund 160.000 Euro (netto) die bisher größte Bürger-Solaranlage des Vereins installiert.

Der Ökohof, der der beruflichen Förderung von geistig Behinderten dient, bietet mehr als 70 jungen Menschen einen Arbeits- und Wohnplatz und beherbergt außerdem 1724 Tiere.

Die hier produzierten landwirtschaftlichen Produkte werden in der Werkstatt für Behinderte weiterverarbeitet, bevor sie zum Beispiel im hofeigenen Laden oder auch auf den Wochenmärkten in Berlin am Chamissoplatz (Sa 8-14 Uhr) oder Wittenbergplatz (Do 9-18.30 Uhr) verkauft werden. Dafür gab es im Jahr 2006 sogar den 1. Platz im Wettbewerb um den „Förderpreis für Ökologische Landwirtschaft“ des Bundeslandwirtschaftsministeriums.

Der Ökohof mit neu installierter Solaranlage

Quelle: Ökohof Kuhhof

Die Gründung des Ökohofs 1991 war nur durch die enge Zusammenarbeit zwischen den Einwohnern der Gemeinde Kuhhorst und dem Verein MOSAIK e.V. möglich. Erst das Zusammengehen von etwa 35 privaten umweltinteressierten Investoren und der Mosaik- Werkstätten für Behinderte ermöglichte den Bau der 35,9 kWp- Photovoltaikanlage. Diese wurde jeweils zur Hälfte von den Werkstätten und zur Hälfte von Privatinvestoren finanziert.

Die Bürgersolaranlage auf dem Dach des Hofladens und der Werkstätten des Ökohofes funktioniert nach dem Prinzip der gemeinsamen Investition in den Klimaschutz. Hierbei werden die, für Einzelinvestoren oft zu teuren und zu großen Photovoltaikanlagen mit deren Hilfe Strom erzeugt werden kann, von umweltengagierten Mitbürger/-innen gemeinsam finanziert, die hierzu eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) gründen. Entsprechend ihrer eigenen finanziellen Möglichkeiten können die Investoren dann Anteile an einer solchen Gemeinschafts-Solaranlage erwerben.

Diese Solaranlagen werden dann auf den Dächern zum Beispiel von Schulen (Teltow), Scheunen (Klaistow) oder auch von Privathaushalten (Werder Ortsteil Töplitz) montiert. Der durch Solarenergie erzeugte Strom wird direkt in das öffentliche Stromnetz eingespeist und mit staatlicher Garantie nach dem Erneuerbare- Energien- Gesetz vergütet.

Entsprechend dem Konzept des Solarvereins Berlin-Brandenburg erhalten also auch die Investoren der Solaranlage in Kuhhorst über 20 Jahre hinweg den erwirtschafteten Strombetrag anteilsmäßig ausbezahlt, so dass nach etwa 13 Jahren der investierte Betrag zurückbezahlt ist. Für Photovoltaikanlagen, die im Jahre 2008 errichtet wurden beträgt die Einspeisevergütung 46,75 Cent pro Kilowattstunde. Der Stand aller eingespeisten Kilowattstunden der Bürgersolaranlagen des Solarvereins Berlin-Brandenburg lag Ende Mai bei mehr als 230.000 Kilowattstunden.

Wer selbst einmal einen Blick auf ein solch nachhaltiges Projekt werfen möchte oder gar Anregungen für eine eigene Anlage sammeln will, kann den Hof in Kuhhorst ganztägig besuchen. Der Hofladen ist Freitag bis Sonntag von 12 Uhr bis 18 Uhr geöffnet.

Laura Sophie Glienke

Solarverein Berlin-Brandenburg e.V.
Paulsenstr. 55/56
12163 Berlin Steglitz
www.solarverein-berlin.de
Ökohof Kuhhorst
Dorfstraße 9
16818 Kuhhorst
www.kuhhorst.de

Solarschiffe auf der Spree?

Alt-Köpenick als Vorbild

Nicht nur Autos und Flugzeuge sind Klimasünder, weniger bekannt ist, dass auch Schiffe in Hinsicht CO_2-Emission nicht gerade als einwandfrei gelten.

Aber auch die unaufhörlich steigenden Dieselpreise machen ambitionierten Hobby- und Berufskapitänen zu schaffen. Dies gilt für kleine und große private Motorboote, große Kreuzfahrt- oder Tanklastschiffe ebenso wie für die beliebten Spree-Ausflugsdampfer, die die Berliner Einheimischen und Touristen durch die Stadt schippern.

Über 120 Fahrgastschiffe sind auf den innerstädtischen Gewässern unterwegs, davon keines von besonders umweltfreundlicher Art. Am 6. August fand passend zur aktuellen Diskussion über alternative Energiequellen der „Aktionstag der solaren Schifffahrt“ statt. Das Energiedesigncenter Berlin lud dazu ein, sich einen Tag lang über ökologische, wirtschaftliche und auch ästhetische Aspekte solarbetriebener Schiffe zu informieren und mit Experten in Kontakt zu treten.

Der Solarboot Pavillon in Alt-Köpenick bietet im Gegensatz zu den Fahrgastreedereien schon seit dem Jahr 2000 Solarboote zur Vermietung an. Von einem Single-Bootausflug bis hin zur Betriebsfeier auf dem Chassalli Solarboot für bis zu 23 Personen setzt die Solar Waterworld AG hier auf lärm-, öl-, und CO_2-freie Solarboote, mit denen das gesamte Wassergebiet Köpenick erkundet werden kann. Das kleine Solarboot SunCat für zwei bis drei Ausflügler ist sogar führerscheinfrei innerhalb der Woche für 10 Euro pro Stunde zu mieten. Die Solar Waterworld AG plant auch die Anschaffung des Solarkatamarans SunCat200, der bis zu 200 Personen beherbergen kann. Die Solarboote funktionieren übrigens nicht nur bei strahlendem Sonnenschein, auch an sonnenfreien Tagen haben sie eine Fahrkapazität von etwa 10 Stunden.

Fahren solche Solarboote vielleicht bald auf der Spree?

Foto: Solarwaterworld

Eine ähnliche Entwicklung ist bei der Spreeschifffahrt noch nicht zu erkennen. Es fehlt an festen Anlegestellen und den richtigen Rahmenbedingungen. Auch die Politiker stellten sich bisweilen quer.

Engagierte Studenten der FH Potsdam entwickelten schon zahlreiche Modelle für Solarfähren, Wanderboote und Cargoschiffe, welche preisgünstig und auch optisch innovativ erscheinen. Auch Anbieter von Solarzellen gibt es in Berlin en masse, nur die Schiffe baut niemand.

Eine Dreiviertelstunde Testfahrt von Umweltaktivisten und Solarexperten auf der Spree mit dem Solarboot SWAN II von der Firma Systaic bewies ebenfalls bereits die Spreetauglichkeit solcher Boote.

Doch es gibt auch Erfolge zu verzeichnen. So kommt im Herbst das erste 80-Personen- Solarschiff nach Berlin und Bundestags Vizepräsident Wolfgang Thierse (SPD) versprach im Voraus sogar für eine Anlegestelle direkt am Reichstag zu sorgen, sodass das Solarschiff tatsächlich als Beförderungsmittel für Staatsgäste oder Abgeordnete genutzt werden könnte.

Am Genfer See in der Schweiz und in Heidelberg sind Solarboote für Ausflügler übrigens schon seit Jahren Standard. *Laura Sophie Glienke*

Solarbootpavillon Berlin- Köpenick
Am Frauentrog, Müggelheimer Straße/Schlossplatz
S3 Köpenick, Tram 62/ Bus 164

Öffnungszeiten: Mo-Fr. 12-20 Uhr
Sa/So/Feiertags 10-20 Uhr
Tel. 0160/ 6309997
www.solarwaterworld.de

Stopp für naturzerstörenden Kanal

Umweltverbände klagen gegen den Ausbau des Sacrow-Paretzer-Kanals

Gegen den Planfeststellungsbeschluss zum Sacrow-Paretzer-Kanal klagt der BUND Brandenburg stellvertretend für die Umweltverbände, die in dem zum „Verkehrsprojekt Deutsche Einheit Nr. 17“ gehörenden Ausbauvorhaben einen unverhältnismäßigen Eingriff in Natur und Landschaft sehen. Eine ganze Reihe über 100jähriger Eichen soll im Rahmen der Uferabbaggerung gefällt werden, der Lebensraum des Bibers gerät in Gefahr und das gesamte Landschaftsbild wird negativ beeinflusst. Das Vorhaben verstößt auch gegen das in der EG-Wasserrahmenrichtlinie festgeschriebene und seit 2002 im Wasserhaushaltsgesetz bundesrechtlich verankerte Verschlechterungsverbot.

Dabei wurden die ursprünglichen Verkehrsprognosen am Sacrow-Paretzer-Kanal inzwischen um 70 Prozent reduziert. Gerade der im Verkehrsprojekt DE 17 vorgesehene Vollausbau für 185 m lange, auf volle 2,80 m abgeladene Großschubverbände im Begegnungsverkehr führt zu den erheblichsten Eingriffen in Natur und Landschaft. Sei es bei den riesigen Kurvenradien oder bei überdimensionierten Wartestellen. In ihrer am 29. September in Berlin vorgelegten Studie der Rahmenbedingungen für den Binnenwasserstraßenausbau zwischen Berlin und der Elbe konstatieren die Autoren der Technischen Universität Hamburg-Harburg, es sei „bislang keinem Erläuterungsbericht oder Gutachten zu entnehmen, dass diese Großschubverbände Relevanz für die Wasserstraßenverbindung nach und von Berlin besitzen.“ Inzwischen steht nach Erkenntnissen der Gutachter nicht nur die ursprünglich prognostizierte Expansion der Berliner Binnenschifffahrtstransporte in Frage, sondern auch, ob der Ausgangswert von 1997 nach dem zwischenzeitlichen Einbruch bis zum Jahr 2015 überhaupt wieder erreicht wird.

Havelmännchen im Einsatz auf dem Kollwitzplatz

Foto: Andreas Jost, GRÜNE LIGA

Wer sich von der naturschutzfeindlichen Ausbaupraxis des Wasserstraßenneubauamts Berlin ein Bild machen möchte, gewinnt am spundwandbewehrten Westhafenkanal einen überzeugenden Eindruck. Dort fiel der gesamte Baumbestand zwischen Wasserstraße und Autobahn dem Großmotorgüterschiffswahn zum Opfer.

Bevor eine weitere Milliarde Euro für die Zerstörung von Natur und Landschaft ausgegeben wird, sollte der Bundestag hier mit einem Haushaltsvermerk die Notbremse ziehen. Die im Aktionsbündnis gegen den Havelausbau zusammengeschlossenen Verbände und Initiativen fordern die umgehende Beendigung des überdimensionierten Wasser-Verkehrsprojekts und den qualifizierten Abschluss der Bauarbeiten.

Auf dem Aktionstag der GRÜNEN LIGA zur Woche der Zukunftsfähigkeit am 25. September gab es die Gelegenheit zum Bemalen von Havelmännchen, die in einer Kunstaktion zum Schutz der Bäume am Sacrow-Paretzer-Kanal aufgestellt werden sollen. Es besteht für Initiativen und Einzelpersonen die Möglichkeit, gegen eine Spende von 10 Euro, Pate eines Havelmännchens zu werden oder die vorgefertigten Exemplare beim Künstler gegen 5 Euro Materialspende selbst zu bemalen. Interessenten können sich unter der Telefonnummer 0178/ 6800786 direkt an Wolfgang „Wolle“ Schmidt wenden. *Michael Bender*

GRÜNE LIGA Bundeskontaktstelle
Wasser Tel.: 44339144
wasser@grueneliga.de
www.Stopp-Havelausbau.de

Trinkwasserwald

Mehr Wasser durch ökologischen Waldumbau: Hamburg macht es vor

Seit 14 Jahren setzt sich der Verein Trinkwasserwald e.V. aktiv für den Natur- und Umweltschutz ein. Die Botschaft lautet: „Wir pflanzen Trinkwasser!“.

Trinkwasser ist ein immer knapper werdendes Gut und ein unverzichtbares Lebensmittel. Gleichzeitig werden immer mehr Flächen, die wichtig für die Grundwasserneubildung sind, versiegelt. Es liegt nah, neue Flächen für die Grundwassergewinnung zu suchen oder bereits vorhandene Flächen zu nutzen. Aus diesem Grunde setzt sich der Verein Trinkwasserwald für den Waldumbau ein. So sollen aus Nadelwäldern, vornehmlich in Trinkwassergewinnungsgebieten, durch das Pflanzen von Laubbäumen Mischwälder entstehen.

Laubwälder - insbesondere Buchen - produzieren um ein Vielfaches mehr Grundwasser als Nadelwälder. Das liegt unter anderem daran, dass sie im Winter kein Blätterdach haben und damit die Tiefenversickerung außerhalb der Vegetationsperiode, zur Zeit des höchsten Niederschlages, vonstatten gehen kann. Ein Mischwald produziert, circa 10 Jahre nach Umbau, im Vergleich zum Nadelwald durchschnittlich 800.000 Liter Grundwasser pro Hektar und Jahr zusätzlich. Der jährliche

Kinder pflanzen in Köpenick

Foto: www.trinkwasserwald.de

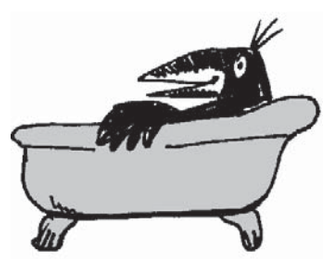
Wasserverbrauch pro Person beträgt in Deutschland circa 40.000 Liter pro Jahr. Ein Hektar Trinkwasserwald generiert somit den Wasserbedarf von 20 Personen (800.000 Liter/Jahr: 40.000 Liter/Jahr = 20) - und dies jedes Jahr neu. In seiner Expertise „Waldstruktur und Wasserhaushalt“ hat Prof. Dr. Steffen Rust (Professur für Baumpflege und Baumkontrolle, Fakultät Ressourcenmanagement, Göttingen) festgestellt, dass die Schaffung von Mischwäldern eine ökologisch positiv zu bewertende und langfristig auch ökonomisch vorteilhafte Waldumbaumaßnahme ist.

Ein Beispiel für die erfolgreiche Schaffung von regionalen Trinkwasserwäldern ist in der Nordheide entstanden. Ein Brückenschlag zwischen Hamburg und Niedersachsen wurde durch das gemeinsame Engagement von Politik, Wirtschaft und der Bevölkerung beider Bundesländer ermöglicht. 180 Hektar Waldfläche konnten seit Beginn des Projektes im Jahr 2001 umgebaut werden. Das entspricht einem zusätzlichen Trinkwassergewinn von 180.000 Kubikmetern pro Jahr. Um die von Hamburg genutzte Trinkwassermenge aus der Nordheide insgesamt zu kompensieren, wäre ein Umbau von 15.000 Hektar Nadelwald in Laubmischwald notwendig. Das langfristige Ziel von Trinkwasserwald e.V. ist es, mindestens 50 Prozent davon zu realisieren und die entsprechenden Trinkwassermengen nachhaltig als Ressource zu sichern. Derzeit werden jährlich rund 15 Millionen Kubikmeter aus der Nordheide von den Menschen in der Metropolregion Hamburg genutzt (statistisch werden damit 317.000 Menschen mit frischem Süßwasser versorgt).

Ein weiteres Beispiel der Trinkwasserwald Arbeit ist die im Frühjahr gestartete Kampagne „Ressourcen schaffen - Trinkwasser pflanzen“ in Kooperation mit der Bionade GmbH. Ziel dieser Aktion ist es, in den nächsten Jahren bundesweit mehr als 130 Hektar Trinkwasserwälder zu schaffen. Dadurch sollen nachhaltig 100 Millionen Liter Grund- beziehungsweise Trinkwasser generiert werden. Das würde etwa dem Verbrauch an Trinkwasser entsprechen, der für die Bionade-Produktion notwendig ist.

Jeder kann sich für die Schaffung von Trinkwasserwäldern engagieren, zum Beispiel durch den Kauf einer Trinkwasser- oder Lebenswasseraktie. *Anja Lägel*

www.trinkwasserwald.de



Umweltschutz ist nicht grün

...sondern braun, wenn man dem rechtsextremen Magazin Umwelt&Aktiv Glauben schenkt

Begäben sich, unabhängig voneinander, verschiedene Menschen auf die Suche nach einem farblichen Pendant zum Begriff „Umweltschutz“, so wäre das Ergebnis mit hoher Wahrscheinlichkeit bei allen gleich: Umweltschutz ist grün. Grün ist Symbol für Natur, für Leben, schlicht für all das, was es beim Umweltschutz zu behüten gilt. Wie tief diese Verknüpfung in unserem Bewusstsein verankert ist, zeigen nicht zuletzt Namen wie Bündnis 90/Die Grünen, Greenpeace oder - natürlich - GRÜNE LIGA.

Nun hat sich aber eine Gruppe Andersdenkender zusammengefunden und im Januar 2007 den Verein Midgard e.V. gegründet. Seine Mitglieder sind allesamt Naturfreunde und der Umwelt sehr zugetan. Dies gilt in ganz besonderem Maße für die heimische Natur und Umwelt. Da den „Midgardern“ nun so viel an Mutter Erde gelegen ist, setzen sie sich für ihren Schutz ein - auch hier wieder mit besonderem Fokus auf die lokalen Probleme, denn: „Umweltschutz ist Heimatschutz.“ Und weil dieser Aspekt aus ihrer Sicht von herkömmlichen Umweltaktivisten viel zu wenig beachtet wird, scheuen sie weder Arbeit noch Mühe, um vereinsexternen Naturfreunden eines klar zu machen: *„Umweltschutz ist nicht grün.“*

Weitere Gemeinsamkeit aller Vereinsmitglieder ist ein besonders starkes Interesse an der altgermanischen Kultur, ihren Sagen, Bräuchen und Gepflogenheiten. Das manifestiert sich bereits im Vereinstitel: Midgard ist der Name der altnordischen Menschenwelt, erschaffen aus den Augenbrauen eines Riesen. Auch das Logo weist auf diese Vereinsvorliebe hin, es zeigt die Irmensäule. Dieses altgermanische Heiligtum wurde auch von der Forschungsgemeinschaft deutsches Ahnenerbe als Symbol verwendet - jenem nationalsozialistischen Verein, der pseudowissenschaftliche Erkenntnisse zur Überlegenheit der „arischen Rasse“ sammelte und Menschenversuche durchführte.

Und dann verbindet die „Midgarder“ noch etwas: Sie können die NPD gut leiden. Viele von ihnen sind Mitglieder dieser rechtsextremen Partei oder mit einem Mitglied verheiratet. Und wer beides nicht ist, der hat gegen die überdurchschnittlich hohe Parteipräsenz innerhalb des Vereins zumindest nichts einzuwenden. Spätestens hier kristallisiert sich, um an der Farbmetaphorik festzuhalten, die Grundhaltung des Vereins heraus: *„Umweltschutz ist braun.“*

Um diese Ansicht möglichst intensiv vertreten und verbreiten zu können, gibt Midgard e.V. ein Magazin mit Namen *Umwelt&Aktiv* heraus. Diese „Zeitschrift für gesamtheitliches Denken“ ist in ihren Inhalten ebenso breit gefächert, wie die Interessen der Vereinsmitglieder: Hier geht es nicht um bloßen Naturschutz, nicht um schlichtes Behandeln der Öko-Probleme, nein, *Umwelt&Aktiv* ist da umfassender, ausführlicher - eben „gesamtheitlich“.

Hochglanzhülle für Nazi-Probaganda

Foto: MH

Die drei großen Inhaltsschwerpunkte sind „Umweltschutz - Tierschutz - Heimatschutz“. Neben Standard-Ökothemen wie Wasserprivatisierung, Käfighaltung oder Gentechnik gibt es Exkurse über „Unsere Muttersprache“, „Erntedank und Weltanschauung“ oder „Freiheit durch Autarkie“. Da wird gegen „skrupellose Internationalisten“ gewettert, die deutsche Ressourcen „verschachern“ und denen „gar nichts an der Heimat liegt“. Der Leser erfährt, dass Deutschland „zum EU-Mitglied gemacht wurde“ und dass „fremdländische Bräuche“ hier „langsam und schleichend“ einwandern, um deutsche Traditionen zu unterbinden.

„Parteipolitische Interessen gibt es nicht“

Befragt man Mitarbeiter von *Umwelt&Aktiv* zu der offensichtlichen NPD-Präsenz, heißt es: „Parteipolitische Interessen gibt es nicht.“ Diese Behauptung verliert an Glaubwürdigkeit, wenn man einen Blick ins aktuelle Parteiprogramm der NPD wirft. Auch dort ist Umweltschutz ein Thema. Partei-Parolen wie „nationale Politik ist Umweltpolitik“ finden sich wortwörtlich in *Umwelt&Aktiv* wieder. Ganze Passagen wurden auf die Internetseite des Heftes übernommen - zu viel für einen Zufall.

Besonders bedenklich an *Umwelt&Aktiv* ist nicht die Existenz des Magazins, auch nicht seine nationalistische Ausrichtung, sondern die gute Tarnung derselben. Einem ahnungslosen Leser dürften die rechten Interessen der Zeitschrift erst spät auffallen, schließlich bezieht sich *Umwelt&Aktiv* auf politisch unbedenkliche Quellen wie Greenpeace, Foodwatch, die Freie Universität Berlin oder den Deutschen Tierschutzbund. Und wer würde schon vermuten, dass Neonazis Mahatma Ghandi und Einstein zitieren? *Umwelt&Aktiv* will nach eigenen Angaben sensibilisieren, und das funktioniert genau dann am besten, wenn die Adressaten nicht vorgewarnt sind. Erst wer stutzig wird und nachforscht, kommt zu dem Ergebnis, dass hier eindeutig braune Ökologen am Werk sind. Beispielhaft dafür ist die Auswahl der Autoren: Neben unbekannten Namen finden sich hier Holger Schleip, Verfasser von „22 Thesen zum Rassismus“, der „unpolitische“ Karlheinz Baumgartl, auf dessen Internetseite rechtsradikale Organisationen verlinkt sind, oder auch Sascha Roßmüller, stellvertretender NPD-Bundesvorsitzender.

Auffällig ist auch der Schreibstil, der sich durch das ganze Heft zieht. Selbstverständlich werden Anglizismen krampfhaft vermieden, „Weltnetzseite“ und „E-Post“ gehören zum Standardvokabular. Sowieso würde, so das Magazin, der frühe Englischunterricht der Muttersprache und dem Familienleben schaden. Des weiteren finden sich viele Bezüge zur Sprache des Nationalsozialismus, so ist zum Beispiel von der „Endlösung zur totalen Kontrolle der Weltnahrungsmittel“ als Staatsziel der USA die Rede - das ruft eindeutige Assoziationen hervor.

Abneigung gegen alles Fremde, starker Antiamerikanismus und Glorifizierung des Heidentums charakterisieren das Heft. Mehr emotional als sachlich geprägte Artikel wollen das Denken des Lesers beeinflussen. Das Aufbauen eines Feindbildes scheint zum guten Ton zu gehören, dabei auftretende Widersprüche übersieht man großzügig. So ist in einem Artikel über heidnische Bräuche das Christentum mit seiner „2000-jährigen Feindschaft und Tyrannei“ gegen das Heidentum der Übeltäter. In einem Abriss über eben dieses Christentum, das nun von der steigenden Anzahl „vor allem muslimischer Immigranten“ bedroht sei, übernimmt diese Rolle der Islam. Natürlich kommt auch das Judentum nicht zu kurz. Lieblingstierschutzthema von *Umwelt&Aktiv* - wie auch von der NPD - ist das Schächten. Dieser „barbarische, überkommene und überflüssige Ritus“ einer “ausländischen Minderheit“ und deren teilweise Legitimation durch die deutsche Rechtsprechung seien „ein Armutszeugnis und eine Bankrotterklärung der BRD“. Trotz offensichtlicher Ablehnung des deutschen Staates in seiner gegenwärtigen Form beziehen sich die Autoren von *Umwelt&Aktiv* immer wieder auf Demokratie als Grundlage: „Demokratisch nicht legitimierte Medienmächte“ werden angeprangert, man fordert eine „demokratische Diskussion“ zu Themen wie grüne Gentechnik. Um diesen Schein zu wahren, heißt es dann auch auf der „Weltnetzseite“ des Magazins: „Unser Heft soll leben, sich verändern, Raum lassen für verschiedene Meinungen.“ Welche Meinungen konkret gefragt sind, das kann sich jeder nach stichprobenartiger Lektüre selbst beantworten.

Keine Ausnahme-Erscheinung

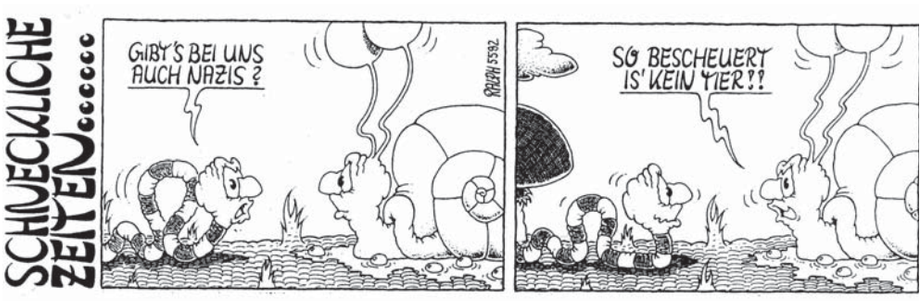
Leider ist *Umwelt&Aktiv* kein Einzelfall: Der Vorstoß der Neonazis ins Grüne scheint derzeit zur Regel zu werden. Umweltschutz als „weiches Bürgerinteresse“ wird von nahezu allen rechtsextremen Parteien, Verbänden und Organisationen entdeckt. Im Parteiprogramm von DVU, REP und NPD findet sich je ein Extraabsatz zum Thema. Dieser ist zwar je nach Partei mehr oder weniger umfangreich, mehr oder weniger radikal, doch einige rote - oder vielmehr braune - Fäden ziehen sich einheitlich durch alle Programme: Umweltschutz sei vor allem wichtig, um die Existenzgrundlage des deutschen Volkes zu sichern und deutsches Kulturgut zu bewahren. Einflüsse von EU und USA sollen so weit wie möglich reduziert und Autarkie angestrebt werden. Übrigens gehört auch der Zuwanderungsstopp zum Umweltschutzgedanken der rechtsextremen Parteien.

Selbst wenn diese „Umweltschutzprogramme“ nach Ansammlungen zusammenhangloser Schlagwörter aussehen, bleiben sie nicht ohne Wirkung. Während man, gewöhnt an die allzu vielen leeren Versprechen seitens der Politik, milde lächelnd den Kopf schüttelt und keine tatsächlichen

Aktivitäten erwartet, regt sich etwas im braunen Lager. Die NPD streckt ihre Fühler aus und spinnt ihr Netz, anstatt still zu halten. Seit einigen Jahren hält die Partei nicht nur verstärkt Einzug in die deutschen Landtage, sondern auch in etablierte sozial, kulturell und ökologisch orientierte Bewegungen. Dies geschieht in der Regel unauffällig, und wenn es auffällt, folgen Schlagzeilen und häufig der Ausschluss des braunen Schafes. Besonders der Vorsitz des NPD-Mitgliedes Helmut Ernst bei der „Initiative für eine gentechnikfreie Region Nebel/Krakow am See“ sorgte für Furore. Zwei Jahre koordinierte er in Mecklenburg-Vorpommern die Aktivitäten der Organisation, bis Politiker anderer Parteien und Umweltschützer ohne rechtslastigen Hintergrund darauf aufmerksam wurden. Ernst trat 2007 von seiner Vorstandsposition zurück, doch der Verein, der weitere NPD-Mitglieder in seinen Reihen birgt, sieht keinen Grund zur Distanzierung. Ähnliches spielte sich gut 120 Kilometer entfernt in Lübtheen ab, wo Udo Pastörs, Vorsitzender der dortigen NPD-Landtagsfraktion, zu den Gründungsmitgliedern der 2005 ins Leben gerufenen Bürgerinitiative „Braunkohle - Nein!“ gehörte. Zwei Jahre später wurde er ausgeschlossen, da er „vereinsschädigend“ wirke. Im Gegensatz zur „Ernst-Affäre“ folgte hier eine Distanzierung, der Verein zeigte durch eine offene Abstimmung über den Ausschluss Gesicht und bekannte Farbe.

Der braune Öko-Boom geht so weit, dass sogar nationalistische Jugendorganisationen etwas für die Umwelt tun. Während bis vor ein paar Jahren Umweltschützer als langhaarige Hippie-Spinner abgetan wurden, ist das Thema auf einmal interessant. Da gibt es Müllsammelaktionen und Aufklärungskampagnen gegen Konzerne, die fragwürdige Pestizide einsetzen. Die Aktionen beschwören ein positives Bild herauf, auch die jeweiligen Flugblätter und Internet-Statements sind eher harmlos. Abgesehen von dem „obligatorischen“ Aufruf zum nationalen Sozialismus findet sich dort nur wenig Kritikwürdiges: keine rechten Parolen, keine Hetze. Ganz „weichgespült“ sind die Jungnazis aber doch noch nicht. So kam es bei Aktionen gegen die Haltung von Zirkustieren zu Übergriffen auf Zirkusmitglieder. Dass deren Lebensstil und Abstammung mit der Ideologie der Neonazis nicht zusammenpassen, spielte dabei mindestens eine genauso große Rolle wie der Tierschutzgedanke.

In der gesamten rechten Umweltszene werden Modelle aus Biologie und Ökologie missbraucht, um rassistisches Gedankengut zu untermauern. So wird die gegenwärtig viel diskutierte Bedrohung einheimischer Arten durch Neozoen und Neophyten, also eingewanderte Tier- und Pflanzenarten, als Sinnbild für die „Bedrohung der deutschen Rasse durch Immigranten“ interpretiert. Das „Aussterben der deutschen Art“, ihr „Untergang im multi-ethnisierten Deutschland“ stehe bevor, heißt es in einem Artikel in der Deutschen Stimme. Diesen Beitrag der NPD-Zeitung findet man interessanterweise, wenn man deren Archiv nach dem Schlagwort „Umweltschutz“ durchsucht. Wem diese Abart des Umweltschutzes allerdings nützt, wen sie diffamiert und ob sie überhaupt noch etwas mit Natur zu tun hat, ist mehr als fragwürdig.



Quelle: „Politisches Schnippelbilderbuch“

Braune Tradition im Naturschutz?

Auch fragwürdig ist die Geschichte des Naturschutzes im Allgemeinen: die Kreuzung von Umweltschutz und nationalem Gedankengut ist nicht neu. Schon im Kaiserreich war man sich der Relevanz einer intakten Umwelt bewusst. Fortgeführt wurde das im Dritten Reich, hier allerdings unter Ausschluss jüdischer Naturschützer. Dass deren Schicksal verschwiegen und ihr Erbe unter Wert gehandelt wurde und wird, ist heute unter Historikern kein Geheimnis mehr. Trotzdem sind Informationen dazu schwer zu finden, lieber schweigt sich der deutsche Naturschutz über seine Vergangenheit weitgehend aus. Immerhin gab es 2002 einen Kongress zum Thema „Naturschutz und Nationalsozialismus“, der sich der Sache kritisch zuwandte. Jürgen Trittin, damaliger Umweltminister, kam in diesem Rahmen zu Schlüssen, die nichts zu verschleiern versuchen. So hieß es in seiner Eröffnungsrede, zwischen Naturschutz und Nationalsozialismus gebe es „eine sehr erhebliche ideologische Schnittmenge, es gab zahlreiche Berührungspunkte - und vor allem gab es eigentlich keinen Punkt, an dem Naturschutz und Nationalsozialismus ideologisch grundsätzlich unvereinbar waren. All das mag für einen Naturschützer unangenehm sein, aber es ist die historische Wahrheit.“ Dass jedoch zwei der renommiertesten und kritischsten Referenten zum Kongressthema, Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn, nicht als Redner eingeladen wurden, trübt den Eindruck schon wieder. Hat man doch Angst vor der Vergangenheit; ist die Furcht vor ihrer Offenlegung ein Grund, kritische Geister nicht zu Wort kommen zu lassen? Einen Kongress zu veranstalten, ist nur eine Seite der Medaille. Die nötige Fortführung der Diskussion, die lebendige Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und dem rechten Potenzial des Naturschutzes blieb jedoch aus.

Besser wäre es, wenn von offizieller Seite auf Konfrontation gesetzt würde. Ein selbstverständlicher Umgang mit dem Thema und Mut zum Hinsehen sind gefragter denn je. „Ja, es gibt braune Ökos und das ist weder wirklich neu noch überraschend“ - solche klaren Eingeständnisse könnten potenziellen Propaganda-Opfern die Augen öffnen. Nur durch ausreichende Information können Organe wie *Umwelt&Aktiv* in ihrer Tätigkeit und vor allem ihrer Wirksamkeit beschnitten werden. Sich dafür einzusetzen, entspricht dem Selbstverständnis des Umweltschutzes. Namhafte Verbände sehen eine „aktive, gestalterische Beteiligung an der Ökologisierung der Gesellschaft“ als ihre Aufgabe an. Das Ziel, das sie verfolgen, ist, „die Lebensbedingungen von Mensch und Natur zu verbessern“. Umweltschutz ist nicht lokal oder national beschränkt, nicht nur für das Wohl einer bestimmten Volksgruppe zuständig, sondern auch „mit der ‚Dritten Welt‘ solidarisch verbunden“. Und er ist weder propagandistisch noch rassistisch oder nationalistisch, sondern „grenzt sich gegen Nationalismus und Militarismus ab“. Grundsätze wie diese sind in den Satzungen von GRÜNER LIGA, Robin Wood oder BUND festgehalten, doch das genügt angesichts der aktuellen Umstände nicht mehr. Stattdessen müssen diese Prinzipien nach außen getragen und gegen den rechten Ansturm verteidigt werden, denn: **Umweltschutz ist nicht braun, sondern grün!** *Marlis Heyer*

Anzeige

CONTRASTE
Die Monatszeitung für Selbstorganisation

LINKE MEDIENAKADEMIE Häufig fehlt das Sprachrohr für gewünschte Veränderungen – 300 linke und alternative MedienmacherInnen beim »Gipfeltreffen« · »Inhalte brauchen Qualität – Qualität braucht Inhalte« · Russische Medien: Journalisten in der gelenkten Demokratie · Politische und historische Aspekte: Das Projekt einer linken Ästhetik · Blogs, Newsletter und mehr: Formen politischer Kommunikation im virtuellen Raum ESF Europäisches Sozialforum in Malmö: »Power to the People!« ARCHIVE Hans-Litten-Archiv, Göttingen: Materialien über politische Verfolgung – Sammelstelle der Solidaritätsbewegung HAUSPROJEKTE Erfahrungsaustausch in Berlin: Solidarische Finanzierung und Absicherung · Selbstverwaltetes Studierenden-Wohnheim »Bettenhaus«, Marburg: Solidarischer Hauskauf KULTUR Erasmus Schöfers Roman über die Umwälzungsversuche der achtiger Jahre: Vom Eisen befreit GENTECH Treffen mit Percy Schmeiser in Glandorf – Wie Monsanto begegnet werden kann PALÄSTINA »Follow the Women«-Solidaritätsreise: Mit dem Fahrrad nach Palästina GENO Genossenschaftliche Wasserversorgung – eine zukunftsfähige Option! u.v.m.

Ein Schnupperabo
3 Monate frei Haus
gibt es für 5 Euro
(Es endet automatisch und muss nicht gekündigt werden.
Nur gegen Vorkasse: Schein/Briefmarken/Bankeinzug!)

Bestellungen im Internet oder über CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

Probelesen: www.contraste.org

Im Takt gegen die Armut

Kampagne „Deine Stimme gegen Armut“ ist Teil einer internationalen Bewegung

Mittelfinger und Daumen, ein wenig Taktgefühl, eine Kamera und Internetanschluss - mehr braucht man nicht, um dem Kampf gegen weltweite Armut ein Gesicht zu geben. Bono, George Clooney, Xavier Naidoo, Claudia Schiffer, Brad Pitt und Herbert Grönemeyer haben es im Millennium-Spot der Kampagne „Deine Stimme gegen Armut“ vorgemacht. Vor der Kamera schnippen sie alle drei Sekunden mit den Fingern. Und erinnern daran, dass in diesem Takt irgendwo auf der Welt ein Kind an den Folgen extremer Armut stirbt. Doch man muss kein Star sein, um ein Zeichen gegen Armut zu setzen; mit einem eigenen Video oder Foto kann sich jeder in die Riege der schnippenden Prominenten einreihen.

Tanabata-Aktion zum G8-Gipfel vor dem Kanzleramt

Foto: Venro/Peter van Heesen

Grönemeyer setzt seine Stimme gegen Armut ein

Foto: Venro/Rüdiger Dunker

„Deine Stimme gegen Armut“ ist Teil einer internationalen Bewegung. In 112 Ländern erheben Einwohner gemeinsam ihre Stimme, organisieren Konzerte, Veranstaltungen, Wettbewerbe, Demonstrationen. Auch Entwicklungsorganisationen wie CARE Deutschland-Luxemburg sind dabei. Global vereint werden sie alle durch die Vision, die erste Generation zu sein, die die Armut beendet. Konkret ausgedrückt: „Wir wollen, dass die acht UN-Millenniumsentwicklungsziele bis zum Jahr 2015 umgesetzt werden“, so Ulrich Schlenker, Koordinator von „Deine Stimme gegen Armut“. „Das haben die Politiker beschlossen, doch sie zeigen nur wenig Engagement. Dafür machen wir jetzt Druck in der Öffentlichkeit.“ Es sei zwar noch sieben Jahre Zeit bis 2015. „Doch es leben Millionen Menschen in Armut. Wenn sich nichts ändert in der internationalen Politik, dann bleiben die Ziele nur verklärte Visionen“, ist sich Schlenker sicher.

Vor zwei Jahren beim G8-Gipfel in Deutschland hat „Deine Stimme gegen Armut“ mehr als eine Millionen Unterschriften gesammelt. Während Angela Merkel in Heiligendamm mit ihren internationalen Kollegen über Weltpolitik und Armutsbekämpfung diskutierte, organisierte das Berliner Aktionsteam zusammen mit dem Rockbarden Herbert Grönemeyer ein Konzert direkt nebenan, in Rostock. Auf der Bühne standen neben den Fantastischen Vier, Bono und Grönemeyer auch Redner aus acht der ärmsten Länder dieser Welt. Ulrich Schlenkers Fazit: „Mehr als 70.000 Menschen kamen. Sie alle wollten nicht nur Musik hören. Sie wollten auch den Politikern zeigen, dass wir genug haben von leeren Versprechen und Taten sehen wollen.“

Zum diesjährigen G8-Gipfel in Japan haben die deutschen Hilfsorganisationen unter dem Dach von „Deine Stimme gegen Armut“ nicht nur Unterschriften, sondern auch Wünsche gesammelt. Jeder konnte auf der Aktionswebseite einen Wunsch an Frau Merkel und ihre G8-Kollegen formulieren. „Die Aktion war angelehnt an die japanische Tradition des Tanabata“, erklärt Ulrich Schlenker. Dabei stellen die Japaner Bambusbäume auf und hängen ihre Wünsche daran. „Und so wie die Japaner auf Erfüllung hoffen, so haben wir einen für die Armutsbekämpfung erfolgreichen G8-Gipfel erwartet.“ Leider ohne Erfolg. „Das Ergebnis war mager“, resümiert Schlenker. „Viele Zusagen aus dem letzten Jahr zur Eindämmung des Klimawandels oder zur Bekämpfung von AIDS wurden nur halbherzig diskutiert, geschweige denn erfüllt.“ Da half auch die große Aktion vor dem Berliner Kanzleramt nicht, wo Schlenkers Team 50 Bambusbäume aufstellte und eine öffentliche Kundgebung organisierte.

„Mehr als nur La Dolce Vita“

Doch Schlenker gibt nicht auf: „Auch im nächsten Jahr sind wir wieder lautstark dabei.“ Womit, das wird noch nicht verraten. „Aber es wird mehr als nur La Dolce Vita für die Politiker“, sagt er, in Anspielung auf das Gastgeberland Italien und die angeblichen Pläne des Ministerpräsidenten Berlusconi, den G8-Gipfel auf ein Kreuzfahrtschiff zu verlegen. Jeder ist wieder aufgefordert, seine Stimme gegen die weltweite Armut zu erheben, ob per Unterschrift oder Videospot. Und jede einzelne Stimme zählt! *Sandra Bulling*

Millennium-Spot:
www.millennium-spot.de
Mitmachideen und Materialien für eigene Aktionen gibt es beim Aktionsteam „Deine Stimme gegen Armut“, Tel.: 24 63 2105
deinestimmegegenarmut@venro.org
www.deine-stimme-gegen-armut.de
Der Aktionskreis Berlin von CARE Deutschland-Luxemburg sucht freiwillige Unterstützer:
aktionskreis-berlin@care.de
www.care.de/aktionskreis-berlin-ak.html

Protestaktion „Biosprit macht Hunger“

INKOTA fordert mit Protestpostkarten einen sofortigen Kurswechsel in der Biospritpolitik

Mit der Aktion „Biosprit macht Hunger“ protestiert das INKOTA-netzwerk gegen die starre Haltung von Bundesumweltminister Gabriel (SPD) bei der Ausweitung der Biokraftstoffnutzung. Weltweit mehren sich die Bedenken, dass die Förderung der Agrokraftstoffproduktion nicht nur aus umweltpolitischen Erwägungen höchst zweifelhaft ist, sondern auch in erheblichem Maße für die weltweit gestiegenen Nahrungsmittelpreise verantwortlich ist. Doch Minister Gabriel will die Zwangsbeimischung von Biodiesel in den nächsten Jahren weiter erhöhen.

Internationale Hilfswerke, UN-Organisationen und selbst der Internationale Währungsfond (IWF) und die Weltbank schlagen Alarm: In den letzten Monaten sind die Nahrungsmittelpreise explodiert und die weltweiten Vorräte an Mais, Reis und Weizen weitgehend dahingeschwunden. Eine neue Hungerkatastrophe bahnt sich an. Experten sind sich einig, dass neben klimabedingten Ernteausfällen und gestiegener Futtermittelnachfrage der forcierte Anbau von Pflanzen für Kraftstoffe eine wichtige Ursache dafür ist, da er in direkter Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion steht. Nach Berechnungen des International Food Policy Research Institute (IFPRI) in Washington werden im Falle des weiteren Ausbaus der Agrokraftstoff-Förderung Grundnahrungsmittel wie Mais und Ölsaaten bis zum Jahr 2020 um bis zu 72 Prozent teurer werden.

„Für die 1,2 Milliarden Menschen, die schon heute mit weniger als einem Dollar auskommen müssen, wäre das eine Katastrophe“, so Arndt von Massenbach, Geschäftsführer des INKOTA-netzwerks. „Die Hungeraufstände der vergangnen Monate in Mexiko, Indien, Ägypten oder jüngst in Haiti wären erst der Anfang, wenn weiterhin Grundnahrungsmittel in unseren Autotanks verschwinden.“

Minister Gabriel hält seinen ehrgeizigen Biospritzielen fest. Bis zum Jahr 2020 sollen 12 bis 15 Prozent des gesamten Kraftstoffverbrauchs mit Agrosprit gedeckt werden. Diese Ziele können nur mit Hilfe von Importen aus Entwicklungsländern erreicht werden. Gabriel verschließt die Augen vor den dramatischen Folgen für Millionen von Menschen in den Anbauländern der Energiepflanzen in Asien, Afrika und Lateinamerika.

Deshalb will INKOTA mit Protestpostkarten und Straßenaktionen den Umweltminister zum Kurswechsel in der Biospritpolitik bewegen.

Evelyn Bahn

INKOTA-netzwerk, Tel.: 4289111
bahn@inkota.de
www.inkota.de

Bis an die Grenzen Europas

25.000 Kilometer Abenteuer, fremde Kulturen und noch unerschlossene Natur - Teil 1

Die Idee entstand bei einem Kneipenbesuch. Als erste überhaupt bereisten wir, das sind Thomas Heinze, Nico Dünkel und Stefanie Gunkel, die komplette Kontinentgrenze zwischen Europa und Asien: 25.000 Kilometer Abenteuer, fremde Kulturen, grandiose und touristisch zum Glück noch unerschlossene Natur, aber teils auch erschreckende Umweltverschmutzung.

Wenn es Gegenden gibt, die den Namen „Ende der Welt“ verdienen, dann gehört Workuta sicher dazu. Eine überraschend große Stadt (80.000 Einwohner) im hohen russischen Norden, 200 Kilometer nördlich des Polarkreises, am Nordzipfel des Uralgebirges. Das Umland ist eine menschenleere und fast das ganze Jahr zugeschneite Wildnis.

Die von Gulag-Häftlingen und deutschen Kriegsgefangenen unter brutalen Bedingungen erbaute Stadt ist der offizielle Ausgangspunkt einer vier Monate langen Individual-Reise per Zug, zu Fuß, Fähre, Anhalter und wenn es sein muss mit dem Flugzeug. Wo die Kontinentgrenze genau verläuft, darüber streiten sich Geografen und Politiker seit Jahrhunderten. Wir wollen uns an die herrschende Auffassung halten: Uralgebirge und -fluss, Kaspisches Meer und Kaukasus, Türkei mit Endziel Istanbul. Vom Kaspischen Meer aus werden wir einen tausende Kilometer langen „Abstecher“ durch Zentralasien unternehmen, inklusive prächtiger Bauten, quirliger Basare und Bakschisch für die Grenzer.

Im Osten Asien, im Westen Europa

Urgestein - Ein Lehrer im russischen Norden

Die Wüste verdrängt den Aralsee

Fotos: Thomas Heinze

Reise ins ewige Eis

Nach Workuta ging es von Thüringen aus per Zug über Litauen und Moskau. Allein die Strecke Moskau-Workuta bedeutete 52 Stunden Non-Stop-Fahrt - die gigantische Weite Russlands wird hier jedem bewusst. Zu Beginn der Fahrt steht das Quecksilber auf knapp 40 Grad Celsius, trotz spärlichster Bekleidung lief allen Insassen der Schweiß in Strömen. Der 700 Meter lange Zug fährt an - und das endlose, monotone Rattern der Räder wird nur alle paar Stunden an den weit auseinander liegenden Bahnhöfen unterbrochen werden. Auf den Bahnsteigen bieten russische Mütterchen Eis, Wasser, Gebäck und Gartenprodukte an. Wir kaufen hin und wieder etwas Süßgebäck, dazu gibt es frischen Tee aus dem Zugsamowar.

Erst im Laufe des zweiten Tages wird die Temperatur angenehmer und die Landschaft verändert sich. Bäume mit frischem Grün wie in Moskau sind bald nicht mehr zu sehen. Wir durchqueren die Taiga: undurchdringliches Birkendickicht, wenige Fichten und Sümpfe. In der sich anschließenden Tundra stehen fast keine Bäume mehr. Erste Schneeflocken rieseln vom Himmel und noch vor dem Polarkreis ist alles weiß. In Workuta schlägt uns ein eisiger Schneesturm ins Gesicht.

Uns war klar, dass hier im russischen Norden auch im Juni mit frischen Temperaturen zu rechnen ist. Maximalwerte unter Null und Schneetreiben hatten wir aber nicht erwartet. Unsere schnell aufgesuchte Herberge war völlig überhitzt. Die Heizungen laufen das ganze Jahr auf vollen Touren. Wem es zu warm wird, der macht das Fenster auf - ökologisch fatale Temperaturregulierung auf russische Art.

Wir fahren per Zug durch das Uralgebirge und bestaunen die wie Zuckerkegel anmutenden verschneiten Berge. In Salechard - in der Stadt leben noch viele Ureinwohner, die Nenzen - gehen wir an Bord einer Fähre; auf dem Ob geht es Richtung Süden.

Der Fluss ist gewaltig: Ständig hat man das Gefühl, auf einem Meer oder zumindest großem See zu sein. In der zweiten Nacht an Bord reißt der Himmel auf und wir haben Gelegenheit, erstmals die Mitternachtssonne zu erleben - fantastisch! Drei bis vier Mal am Tag hält das Schiff an kleinen Siedlungen mitten im Nirgendwo. Für einige abgelegene Dörfer ist dies neben dem Hubschrauber die einzige Verbindung zur Außenwelt.

In Oktjabrskoje am Mittellauf des Ob gehen wir einige Zeit an Land. Außerhalb des kleinen Städtchens haben die Wälder wohl noch nie eine Axt gesehen. Als gelernter Förster will ich unbedingt diesen unverfälschten sibirischen Urwald unter die Lupe nehmen. In dem erstaunlicherweise unterholzfreien Wald finden sich überall Wasseransammlungen, da auf dem oberflächlich angetauten Dauerfrostboden nichts absickern kann. Konsequenz: Ganz Sibirien verwandelt sich nach der Schneeschmelze in ein Mückenparadies.

Die Berge des Ural

Am Mittellauf verlassen wir die Fähre und reisen per Zug, Bus und Anhalter in ein abgelegenes Bergdorf weiter, von wo aus wir einen Ural-Berg besteigen wollen. Doch daraus wird leider nichts, weil uns der russische Geheimdienst FSB festnimmt. Nach sieben Stunden zermürbendem Verhör ließen sich die Offiziere überzeugen, dass wir keine Staatsspione, sondern lediglich harmlose Abenteuertouristen sind.

Über Perm und Jekaterinburg ging es nach Magnitogorsk, ein Zentrum der russischen Rüstungs- und Schwerindustrie. Magnitogorsk zählt zu den am meisten verschmutzten Städten der Welt. Überhaupt wird Umweltschutz in Russland leider noch immer nicht groß geschrieben. Nach Ansicht vieler Russen müsse man die Natur nicht schützen, weil es in dem riesigen Land doch genug davon gebe - eine merkwürdige Einstellung.

Umweltprobleme am Aral-See

Wir reisten weiter nach Kasachstan bis ans Kaspische Meer. Von dort brachen wir zu unserem Zentralasien-„Abstecher“ auf. Erstes Etappenziel: Der Aral-See. Einst war er eine riesige Wasserfläche. Ab den 1960er Jahren begann er zu schrumpfen, da die Landwirtschaft seine Zuflüsse mit ausgedehnten Bewässerungsprojekten schröpfte. Der See teilte sich in zwei Hälften, das Wasser versalzte, die Fischfangflotte lag trocken.

Seit langem existieren Pläne, den Aralsee und so auch die Fischerei zu retten, Sandstürme zu mildern und der Abwanderung Einhalt zu gebieten. In den Kinderschuhen stecken blieb die monströse Idee, die gewaltigen sibirischen Flüsse umzuleiten. Stattdessen bauten die Kasachen eine Staumauer, um wenigstens eine der zwei Aralseehälften zu retten. Der Damm reduziert den Wasser-Ablauf von der nördlichen in die südliche Seehälfte.

Erste Erfolge sind sichtbar: Schrittweise breitet sich das Wasser aus und jagt nun wiederum der Wüste Terrain ab. Gräser und dornige Hartlaubgewächse, die sich gerade erst in der „jüngsten Wüste der Welt“ angesiedelt hatten, stehen wieder im Wasser. Anderseits wird der Damm definitiv das Schicksal der südlichen Seehälfte besiegeln. Die Einwohner von Aralsk jedenfalls sind optimistisch, dass in einigen Jahren wieder Wasser in ihrem an der nördlichen Seehälfte liegendem Hafenbecken plätschert und sie auf Fischfang gehen können. Während wir weiter Richtung Tian-Shan-Gebirge reisen, drücken wir fest die Daumen, dass es klappt.

Thomas Heinze
www.heinze-thomas.de

Der Bildband zur Reise „Bis an die Grenzen Europas. Eine Reise entlang der europäisch-asiatischen Kontinentgrenze“
- über hundert Fotos und packende Berichte
- mit einem Vorwort vom langjährigen WDR-Intendanten Fritz Pleitgen
- Preis: 12,95 Euro
- ISBN: 978-3-941333-00-0
- erscheint am 3.11.2008 , versandkostenfrei vorbestellbar:
Tel.: 03672/ 314425
www.verlag-wieselflink.de

Der Ökolandbau kappt seine Wurzeln

Im Bio-Landbau klaffen Theorie und praktische Umsetzung weit auseinander

Die Herstellung von Lebensmitteln in der biologischen Landwirtschaft ist an die Regeln naturschonender Landnutzungsformen gebunden. Doch der Begriff „bio“ ist weit ausleg- und interpretierbar, und die Richtlinien können unterschiedlich gehandhabt werden. Die „ökologische“ Deklaration der Bioprodukte ist mittlerweile zum Deckmäntelchen geworden, da in der Praxis Naturkreisläufe und die Aspekte der Regionalität des Verbrauchs, also echte Ressourcenschonung und Klimaschutz, nur ansatzweise berücksichtigt werden.

Auf dem Papier klingt der Verzicht auf synthetische Kunstdünger und Spritzmittel fantastisch. Allerdings kann man mit den hofeigenen organischen Düngern auch das Grünland kaputtwirtschaften und Böden unter dem Druck der Maschinen stark verdichten. Die Pflanzengesellschaften bestätigen zwischen konventioneller und ökologischer Arbeitsweise keinen Unterschied. Die Ansätze kluger Gedanken und die guten Absichten stimmen uns großteils milde. Und wir glauben, mit dem Kauf von Bio-Nahrungsmitteln wäre unser Beitrag zur Nachhaltigkeit geleistet und unser Gewissen zu Recht beruhigt. Dem ist heftig zu widersprechen. Den ökologischen Wandel sähen wir gerne als vollzogen an. Doch ein Blick in die Landschaften und Ställe des ökologisch orientierten Landbaus spiegelt keinen Vollzug einer ersehnten Agrarwende wider. Auch wenn mit Hecken und Biotöpchen die Landschaft zu schönen versucht wird.

Landschaften sind Visitenkarten

Von wegen nachhaltiges Wirtschaften in der Landschaft: Bei der Betrachtung von Wiesen und Weiden werden wir stutzig, wenn wir im Frühling weite Bereiche mit dem Gelb des blühenden und dominant auftretenden Löwenzahns vorfinden. Der Wiesen-Löwenzahn ist Indiz für intensive Kunststoff- oder Biodüngerausbringung, verdichtete Böden und Grundwasserverschmutzung.

Eine gewissenvolle Debatte darüber, inwiefern die eigentlichen Ziele der ökologischen Orientierung noch gegeben sind oder nicht, ist überfällig. Denn wenn wir auf charakteristischen Untersuchungsflächen durchschnittlich zwölf Pflanzenarten finden, bestätigt dies, dass der Ökolandbau seine Ziele aus den Augen verliert. Auch bei der Orientierung an der Massenproduktion steht der Biolandbau der konventionellen Intensivlandwirtschaft keineswegs nach. Eine Ursache dafür ist, dass Biobetriebe – mit Ausnahmen – biologisch hergestelltes Kraft- und anderes Futter ohne Obergrenze auf ihren Höfen einsetzen können. Daraus resultiert ein Überhang an organischen Düngern, welche auf den Wirtschaftsflächen „entsorgt“ werden, was wiederum erkennbar ist am häufigen Auftreten großblättriger Ampferarten.

Ökolandbau - idyllische Fassade?

Ökologisierung der Industrialisierung

Von wegen Berücksichtigung ökologischer Kreisläufe: Das aktuell vorherrschende ökonomische Denken zwingt die ökologisch orientierten Landnutzer auf eine agroindustrielle Strukturschiene. Anstatt kleine, stabile Einheiten und ressourcen- und klimaschonende Landnutzungsformen zu fördern, gleitet auch der Ökolandbau immer mehr in die konventionellen Muster von Wachstum und Fortschritt ab. Aus ökologischer Sicht ist der Ökolandbau dem Produktionswahn mit all den Folgen der Intensivlandwirtschaft verfallen.

Konsument/-innen gehen von einem tadellosen Funktionieren einer ökologisch orientierten Landbewirtschaftung aus, weil ihnen eine heile Welt der Ökolandschaft vorgegaukelt wird. Dabei ist bis auf die Frage der Spritzmittelrückstände kaum ein Unterschied in den Qualitäten konventioneller und ökologisch erzeugter Nahrungsmittel feststellbar. Ein Unterschied – bis auf den synthetischen Chemieeinsatz – ist deshalb nicht herleitbar, da im Grunde genommen zwei annähernd gleiche Produkte und Wirtschaftsweisen verglichen werden. Bis auf wenige Ausnahmen wie etwa den biologisch-dynamischen Landbau (Demeter) stehen die sich heute dem biologischen Landbau zurechnenden Betriebe in punkto agroindustrieller Wirtschaftsideologie den konventionell wirtschaftenden nicht nach. Dies äußert sich etwa in großen Betriebseinheiten, Massenproduktion und hohen Leistungsansprüchen, in Überdüngung und Grundwasserbelastung durch Gülleüberhang, in Selbstausbeutung der Bewirtschafter, in nicht artgerechter Fütterung, Haltung und Enthornung der Tiere sowie ihrer kurzen Lebensdauer, in offenen Fragen der Tiermedizin, weiten Viehtransporten und hohem Maschineneinsatz.

Nicht jedes Bioschwein ist glücklich

Die Schweinekuh

Von wegen artgerechte Tierernährung: Alle unsere Kühe werden heute wie die Schweine gefüttert. Die Kuh hat einen Rohfaser und keinen Stärke und Eiweiß verdauenden Magen. Diese Tatsache wird auch im Biolandbau vergessen, wenn ihr in der Hauptsache Silage, zweiter und dritter eiweißreicher Aufwuchs (Grummetheu) und Kraftfutter verabreicht werden. Es wird zwar von der Heufütterung gesprochen, aber echtes und rohfaserreiches Heu des ersten Aufwuchses, zur richtigen Zeit gemäht, erhalten Kühe kaum mehr. Zudem beweiden heute die Kühe die Wiese und nicht die Weide.

Was den Bewegungsbedarf angeht, ersetzen Stallauslauf oder die Haltung im Laufstall nicht den Weidegang. Auch mit biologisch hergestellten Futtermitteln können sich unsere Nutztiere zu Tode fressen. Die Hauptursache für das Krankwerden und den Abgang der Kühe ist infolge der hohen Futtergaben und in Ermangelung falscher Futtermittel schlicht ihre Überfressenheit und dadurch bedingt Selbstvergiftung und Kreislaufprobleme.

Auch Schafe, Ziegen und Pferde werden heute bereits wie Schweine gefüttert. Aus dem unbegrenzten Einsatz von Futtermitteln resultieren sehr hohe Mengen organischer Dünger, obwohl der Viehbesatz pro Fläche theoretisch eingehalten wird. Aus der über Gebühr anfallenden und eingesetzten Gülle entwickelt sich arten- und kräuterarmes Grünland so weit das Auge reicht. Die Pflanzen werden mit Gülle „gemästet“, damit möglichst oft und viel geerntet werden kann. Stark gemästetes Futter soll sodann gesundes Vieh und gesunde Nahrungsmittel für uns Menschen schaffen?

Bauern oder Landwirte?

Von wegen Biobauern: Ohne heimattümliche Absichten zu suggerieren sei ein Spruch des volksmündlichen Gebrauchs wiedergegeben: „Bauern brachten sich fort, Landwirte bringen sich um“. Warum es heute fast keine Bauern mehr gibt, ist ein Zeichen der wirkungsvollen Agrarpropaganda von mehr Technikeinsatz und Wirtschaftlichkeit, welche die Politik über Institutionen wie Beratungsstellen

oder Landwirtschaftsschulen verbreiten lässt. [1] Im Grunde genommen müssten heute übliche Biobauern demzufolge als Biolandwirte bezeichnet werden, weil sie sich um ihre Existenz bringen. Den Wert sorgsam hergestellter Lebensmittel bestimmte etwas ganz anderes, auf alle Fälle nicht die geldwertorientierte Massenproduktion und zählbare Parameter.

Wie frei lebt ein Freilandhuhn?
Fotos: Archiv GRÜNE LIGA

Das größte Manko der heutigen Zeit ist der Verlust des Hausverstandes und der Naturbeobachtung, denn wer aufmerksam wäre, hätte die Methoden der ökologischen Herstellung schon längst hinterfragt. Wir ergießen uns in Superschriften über den Biolandbau, vergessen allerdings dabei die Überprüfung und Auswirkungen der Inhalte auf ihre praktische Bedeutsamkeit. Der Mangel an Bodenhaftung und Bio-Logik der Wissenschafter und Verbände führt zu einer Abgehobenheit ihrer Aussagen von den praktischen Ebenen, die auf die Vermutung hin, dass sie in der Praxis Bestand hätten, in Richtlinien geformt zur ökologischen Nachhaltigkeit führen sollen.

Nachhaltige Wirtschaftsweisen werden einer abstrusen Technikgläubigkeit untergeordnet und durch den erhöhten Einsatz von Agrartechnik kompensiert. Je größer die Betriebseinheiten werden, umso eher geht das ökologisch nachhaltige Handwerks- und Erfahrungswissen wie auch der handsame Umgang mit den Nutztieren verloren und umso willfähriger werden die Landwirte, die sich Biobauern nennen. Mit der Vereinnahmung des Biolandbaus in das konventionelle Wirtschaftssystem sind den Bauern Geschehen und Diskurs entglitten und der Dirigismus kommt von oben herab zum Durchschlag.

Missbrauch des Naturschutzes

Trotz aller Sympathie für den Biolandbau werden die derzeit bestehenden Grundvoraussetzungen des biologischen Landbaus keiner ehrlichen Auseinandersetzung unterzogen, sondern vielmehr die Konsumenten einer Propaganda mit romantischem Flair ausgeliefert. Und innerhalb der Verbände wird die Kritik absichtsvoll übersehen. Die viel zitierte Agrarwende ist nur scheinbar in der Praxis angekommen. De facto wird sie nicht Fuß fassen können, wenn der Ökolandbau weiterhin wie die konventionelle Agrarindustrie wirtschaftet und der Realität in der Landschaft und in der Viehhaltung lediglich das Wunschdenken einer abgehobenen Debatte gegenübersteht.

Es bleibt auch unreflektiert, dass die Agrarpolitik den Naturschutz als marktausgleichendes Steuerungsinstrument missbraucht. Ehemals ökologisch wertvolle Schutzflächen verbrachen zunehmend oder wachsen mit Gehölzen zu, weil sie durch den Käseglocken-Naturschutz regelrecht „kaputtgeschützt“ wurden. Das genutzte Land indes wird scheinbar „ökologisch”, aber intensiv bewirtschaftet. Dass Trinkwasserbrunnen in diesen intensiv genutzten Landschaften geschlossen werden und Brauchwasser aus weiter Entfernung herantransportiert werden muss, bezeugt diese Verfehlungen.

Im Kompromiss werden Ökologie und die Ökobewegung ökonomisiert und zur „nachhaltigen“ Perfektionierung des Wirtschaftsystems missbraucht, denn Öko ist in und wird unter Mithilfe der Sozialökologie zum Konzept erhoben. [2] Innovationen werden zur Wirtschaftsbelebung verwendet, wodurch noch mehr Wachstum und Fortschritt und eine noch effizientere Ausbeutung vorhandener Ressourcen bewirkt werden – getragen von einem obskuren Bild von Ökologie.

Anstatt die Situationen prüfend zu hinterfragen, werden die hier vorgetragenen Beobachtungen wieder schön geredet werden und die Landschaft und die Nutztiere verharren weiterhin in Daseinsformen, die mit Ökologie nichts zu tun haben. *Michael Machatschek*

[1] Sigmar Groeneveld: Agrarberatung und Agrarkultur, Kassel 1996
[2] Joachim Radkau: Natur und Macht, München 2002

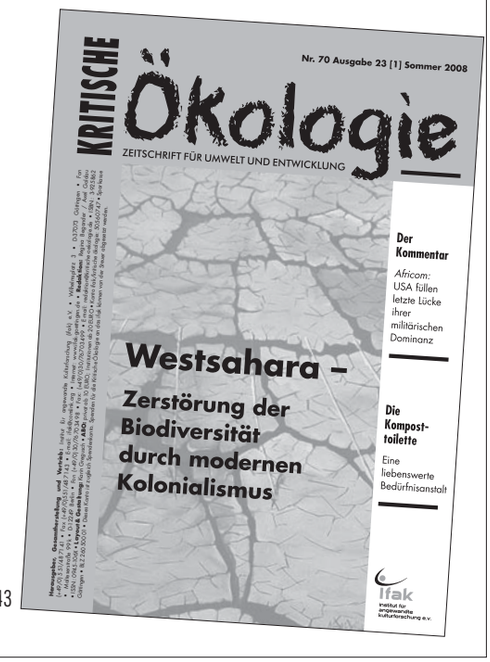
Der Autor, Jahrgang 1963, lebt als Bauer und Wanderforscher in einem Kärntner Bergdorf und beschäftigt sich mit alten Landnutzungsweisen, Landschafts- und Nutzpflanzenkunde. Erstabdruck des Artikels in: Politische Ökologie 110, München 2008.

Kontakt:
Tel:. 0043664/ 4271676
michael.machatschek@aon.at

Anzeigen

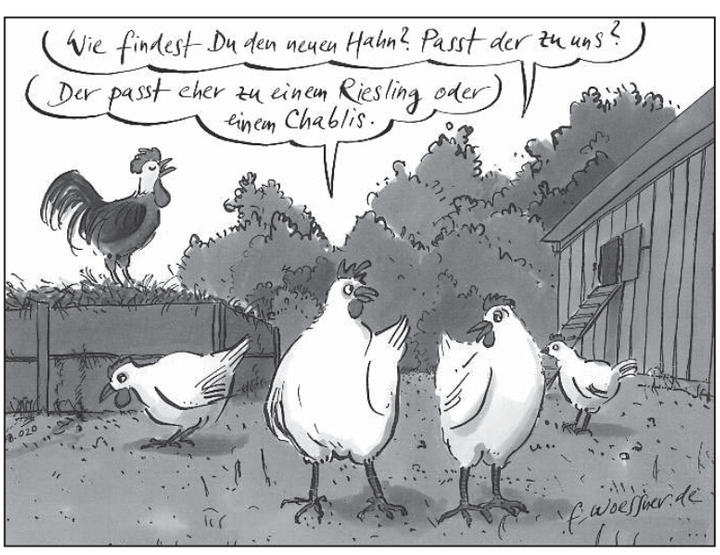
Wie ein Baum im Sahel ...

Kleines Abo (2 Hefte in Folge):
Privat ab 10 EUR
Institutionen ab 20 EUR
Konto: ifak/kritische ökologie
Konto-Nr. 505 607 47
BLZ 260 500 01
Sparkasse Göttingen



ifak/kritische ökologie
Wilhelmsplatz 3
37073 Göttingen
Fon: 05 51.48 71 41 / Fax: -43
Email: ifak@comlink.org

DER RABE RALF
Unkonventionelles und Hintergründiges aus der vielfältigen Umweltszene
Tipps, Termine & Adressen
GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Die Berliner Umweltzeitung
Kostenlos an vielen Berliner Auslageorten wie Bibliotheken, Bio-, Natur- und Umweltläden oder für halbjährlich 10 € per Abo ins Haus.
Kostenlose Probenummer:
DER RABE RALF, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin

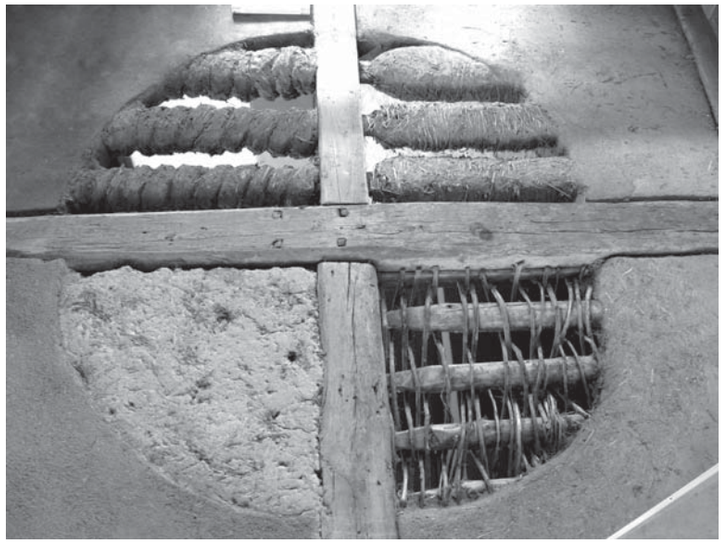


Lehm in all seinen Facetten

Deutschlands erstes Lehmmuseum steht im mecklenburgischen Gnevsdorf

In Gnevsdorf, einem mecklenburgischen Dorf an der Lehm- und Backsteinstraße, südlich des Plauer Sees, findet man in einer denkmalgeschützten Feldsteinscheune das Lehmmuseum. Deutschland erstes und einziges Lehmmuseum präsentiert dort den Bodenschatz Lehm und seine Entstehungsgeschichte, die Nutzung und Verwendung in der Tierwelt, Lehm als Baustoff mit Prüfgeräten und typischen Werkzeugen, historische Bautechniken und den modernen Lehmbau. Die Sammlung enthält historische Lehmbauteile, ebenso wie Dokumente aus der jüngeren Geschichte etwa aus der Lehmbauschule in Güstrow, die 1949 gegründet wurde. Modelle zeigen Varianten gedämmter Wandaufbauten aus Lehm, die den heutigen Anforderungen an Energieeinsparung und Behaglichkeit gerecht werden. Musterflächen präsentieren die vielfältigen Möglichkeiten Lehmoberflächen zu gestalten.

1999 errichtet, ist das Lehmmuseum Gnevsdorf Teil der Regionalentwicklung der Region am Plauer See. Der Verein zur Förderung angemessener Lebensverhältnisse (FAL e.V.), ein Zusammenschluss mehrerer Gemeinden, hat den Lehmbau in der Region wieder zum Leben erweckt, für liebevoll sanierte alte Lehmbauten neue Nutzungen gefunden und moderne Lehmbauten errichtet.



Traditionelle Lehmbautechnik

Interessierte Museumsbesucher

Fotos: Mikko Tuononen

Die Farben der Erde

Jährlich zeigt das Lehmmuseum zwei Sonderausstellungen. Darin geht es um den Erhalt historischer Pisébauten in Südfrankreich, ländliche Lehmbauten in Westpolen, Lehmbauten im Himalaja oder Fachwerksanierung. Die jüngste Ausstellung „Die Farben der Erde in Europa“ ist ab 16. Oktober bei der GRÜNEN LIGA in Berlin-Prenzlauer Berg zu sehen. Bilder farbiger Erden, Lehme und Sande zeigen die Rohstoffe, aus denen Lehmbaustoffe, -farben und -putze entstehen. Sie zeugen von der Farbigkeit und Lebendigkeit von Naturmaterialien und Naturbaustoffen, fotografiert von den europäischen Partnern des FAL e.V. in Bulgarien, Finnland, Frankreich, den Niederlanden, Schweden, Tschechien und Deutschland.

Das Lehmmuseum Gnevsdorf versteht seinen Bildungsauftrag im Sinne der Agenda 21, des 1992 beim Weltgipfel in Rio verabschiedeten Fahrplans zu einer nachhaltigen Entwicklung. Kinder und Jugendliche lernen spielerisch Lehm als Naturbaustoff kennen. Fachführungen im Museum sind Teil der Lehmbaukurse des FAL e.V. Mit einem Begleitprogramm informiert der Verein zu den Themen der Ausstellungen und bietet Raum für Diskussion und Austausch von Fachleuten und Lehmbauinteressierten aus ganz Europa. Auch immer mehr Gruppen aus Fach- und Berufsschulen finden den Weg in das Museum, um sich über den Baustoff Lehm und zukünftige Bildungsmöglichkeiten zu informieren.

Berlin, Hamburg kennt jeder. Doch wer kennt Gnevsdorf? In der Leere dazwischen. In der Weite zwischen der Prignitz und den großen mecklenburgischen Seen. In der Mitte zwischen Hamburg und Berlin. Der richtige Ort, um über Lehm zu sprechen, der angemessene Raum. Gleich am Ortseingang das Schild „Lehmmuseum“. Weiter Himmel mit Sommerwolken betupft, Wiesen und Wälder, überwältigendes Grün, und du spürst die Erde unter dir. Die Erde, die uns trägt und ernährt.

Ein Ort für Lehm

Stellen Sie sich vor, es gäbe einen Platz, wo Lehm in allen seinen Facetten zu sehen wäre: Lehm als Baustoff aus der dünnen Schicht des Lebendigen wie er seit je von Tieren und Menschen zum Bauen genutzt wurde. Lehm, die unscheinbare, graue Magd und Dienerin, die den Menschen vom Beginn an begleitete. Gemeinsam mit den vier Elementen. Lehm und Wasser: Lehm als Dichtung, Sperre. Lehm und Feuer: Schutz vor Bränden, gebrannter Lehm als Keramik. Lehm und Luft: Lehm getrocknet als Urbaustoff für Tier und Mensch.

„Die Erde wurde von den Menschen sinnlich erfahren, wenn sie auf ihr schliefen, in ihr nach Wasser gruben oder mit nackten Füßen den Lehm stampften, um Gefäße und Ziegel daraus zu formen. Man beschäftigte sich mit der Erde als Baustoff und lernte schnell ihre Qualitäten schätzen.“ schreibt Gert Chesi in seinem Buch über Lehmbau in Schwarzafrika.

Überall auf der Welt haben die Menschen entsprechend den vielfältigen Eigenschaften dieses Baustoffs und aus Lust am Gestalten unterschiedliche Techniken entwickelt, die ihren Häusern ein charakteristisches Aussehen gaben. Jetzt entwickelt sich diese Freude am Gestalten auch bei uns: Putze, mal ganz glatt mit unterschiedlichsten Farben der Erde, mal schwingend wie die Hand, die darüber fährt, Stampflehmwände wie gewachsener Boden, Kuppeln, bei denen die Schichtungen und Steine einzeln erkennbar bleiben, Wände aus Lehmbroten, Lehmwürsten und Lehmsteinen, über die flüchtig Schlämme gestrichen ist.

Stellen Sie sich vor, es gibt einen Platz, wo Lehm in allen seinen Facetten zu sehen ist - und natürlich kennen Sie ihn: unser Lehmmuseum in Gnevsdorf. In der alten reetgedeckte Feldsteinscheune fanden wir ihn überall, haben das Notwendige wiederhergestellt, ohne die Spuren des hundertjährigen Gebrauchs zu glätten. Wir haben dem Lehm mit Modellen und Exponaten Deutschlands erstes Museum gebaut, ein Museum, in dem jeder selber den Lehm in die Hand nehmen und seiner Faszination nachspüren kann.

Stellen Sie sich jetzt bitte nicht vor, es gäbe diesen Platz nicht mehr, weil sich unser Museum wirtschaftlich nicht trägt. Weil es in einer fruchtbaren Mischung aus Arbeitslosigkeit, zweitem Arbeitsmarkt und Idealismus aufgebaut wurde, aber es nicht geschafft hat, den Alltag unseres Wirtschaftslebens zu leben. Denn in dieser Sphäre der freien Marktkräfte ist kein Museum beheimatet. Nirgendwo auf der Welt. Museen haben Fördervereine, die sie mit unterstützen. Und so klein auch unser Museum ist, wir haben auch einen Förderverein, und das Beste, Sie können Mitglied werden. *Burkard Rüger*

Lehmmuseum Gnevsdorf
Steinstraße 64a
19395 Gnevsdorf
Tel.: 038737/ 33830 (oder 20207)
Geöffnet: 1. Mai bis 30. September
Di-So 10-18 Uhr oder auf Anfrage
www.fal-ev.de

Ausstellung
„Farben der Erde in Europa“
Eröffnung: 16.10., 17 Uhr
Karen Thormeyer,
GRÜNE LIGA
Uta Herz, FAL e.V.
Europäische Bildungsstätte
für Lehmbau
Die Ausstellung ist vom **16.10.**
bis **30.11.** zu sehen
Mo-Do 9-17.30 Uhr
Fr 9-15 Uhr
GRÜNE LIGA Berlin
Prenzlauer Allee 230
Berlin-Prenzlauer Berg

Kloster Chorin im Aquarellkalender

Aquarell-Künstler verbessern die Waldbaurichtlinie in Brandenburg

Der traditionelle Kalender aus dem Biosphärenresevat Schorfheide-Chorin lädt 2009 mit einer Wanderkarte zu Entdeckungen rund um das Kloster Chorin ein. Er zeigt neben dem Kloster Chorin auch Kostbarkeiten am Wegesrand, die oft nicht mehr wahrgenommen werden. Das Zisterzienserkloster in Chorin ist eine Tochtergründung des Klosters Lehnin. Vor 750 Jahren wurde es zunächst auf dem Pehlitzwerder im Parsteiner See unter dem Namen Mariensee errichtet. Das Kloster wurde dann 1272 aus noch immer nicht ganz geklärten Umständen nach Chorin verlegt.

Der Kalender macht mit vielen Aquarellen auf die noch heute sichtbaren Spuren des Wirkens der Mönche vor der Auflösung des Klosters 1542 aufmerksam. Weitere Aquarelle zeigen die Folgen der Bewirtschaftung in den folgenden Jahrhunderten.

Das Vorwort haben die Künstler der Gruppe Formica dieses Mal selbst geschrieben, wobei jeder von ihnen eigene Gedanken zu den Aquarellen formuliert und handschriftlich auf den Kalenderblättern zu Papier gebracht hat. Die Motive sind in der Wanderkarte gekennzeichnet.

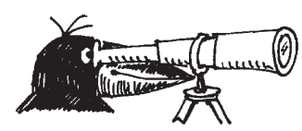
An vielen Wochenenden stehen die Künstler selbst im Freien und bieten den Kalender an, zum Beispiel beim Choriner Musiksommer, bei den Konzerten im Stadtpark Buckow, auf dem Martinsmarkt in Schwedt oder auf dem Weihnachtsmarkt in der Domäne Dahlem.

Doch wenn es die Zeit erlaubt, begeben sich die Künstler auch schon wieder auf die Suche nach Malmotiven für den Kalender 2010. Dieser wird sich mit dem Thema Wildnisse im Biosphärenreservat auseinandersetzen. Im späten Frühjahr dieses Jahres erkundeten die Künstler eine bereits bekannte kleine Wildnis in der Schutzzone II nahe der Pinnowseen. In diesem sehr naturnahen Gebiet stießen sie plötzlich auf Rückegassen und Spuren unsensiblen Abtransports von Bäumen. Sie schrieben an das zuständige Umweltministerium in Potsdam und konnten eine Präzisierung der Waldbaurichtlinie für den gesamten Landeswald in Brandenburg erreichen. Solche sensiblen Gebiete werden künftig von der Nutzung ausgeschlossen. Ihrem Malen und dem künstlerisch-ökologischen Anliegen des Kalenders gab das wieder großen Ansporn.

Die Künstler bangen wie jedes Jahr, ob die steigenden Druck- und Grafikkosten von ihren Einnahmen mit dem bis auf eine Ausnahme stabilen Kalenderpreis von 10 Euro gedeckt werden. Auch in diesem Jahr konnten wieder neue Künstler für das Projekt begeistert werden. Der neue Kalender 2009 wird weiterhin für 10 Euro angeboten. Er ist wie gewohnt zweiseitig gedruckt und zeigt zwei Aquarelle im Monat.

Joachim Czepa

Aquarellkalender 2009, 10 Euro
Bestellung bei: Joachim Czepa
Ludwigsluster Str. 7, 12619 Berlin
marita.czepa@berlin.de
Gilbert Waligora , Tel.: 4223411



Potsdamer Naturfotoherbst 2008

Zum dritten Mal lädt das Haus der Natur im Oktober und November alle Freund/-innen der Naturfotografie ein

Passionierte Biologen und Globetrotter berichten über interessante Naturregionen, erläutern sachkundig die Flora und Fauna, der von ihnen bereisten Naturräume. Sie berichten auch über die Gefährdung der Natur, wie sie angesichts des Klimawandels bereits vielerorts sichtbar wird.

16. Oktober
Bärbel und Heinz Litzbarski
Patagonien - Naturvielfalt pur
Vom argentinischen Rio Negro im Norden bis zum sturmgepeitschten Feuerland im Süden, über 3000 km erstreckt sich das an landschaftlichen Kontrasten reiche Patagonien. Acht Wochen waren die passionierten Biologen Dr. Bärbel Litzbarski und Dr. Heinz Litzbarski unterwegs - der Faszination Patagoniens auf der Spur.

23. Oktober
Steffen Bohl
Grönland - Grüne Arktis
Arktische raue Landschaften mit botanischen Kleinoden, Polarfüchsen, Rentieren und riesigen urwüchsigen Moschusochsen begegneten dem fotobegeisterten Globetrotter Steffen Bohl auf seiner Expedition mit Rucksack und Kamera über 200 Kilometer durch Grönlands grünen Westen.

31. Oktober
Ullrich Wannhoff
Zwei Alte in der Wildnis Kamschatkas
Vier Wochen besuchte der hervorragende Russlandkenner Ullrich Wannhoff in der weißen Wildnis zwei alte Korjaken in Zentralkamtschatka.

6. November 2008
Rutker Stellke
Let´s go West - Nationalparks der USA
Die großartige Natur des amerikanischen Südwestens ist für viele Menschen ein absolutes Traumreiseziel. Der weltreisende Fotograf und Arzt Rutker Stellke hat die Nationalparks im Südwesten der USA mit der Kamera bereist und atemberaubende Bilder von oft ebenso bizarrer wie anmutiger Naturschönheit eingefangen.

13. November 2008
Martin Mildenberger
Norwegen - Im Reich der Trolle
Norwegen bietet neben dem 2469 m hohen Galdhoppigen nicht nur den höchsten Berg Nordeuropas, sondern mit dem 514 m tiefen Hornidalsvatnet auch den tiefsten See Europas und mit dem 1304 m tiefen Sognefjord sogar den tiefsten Fjord weltweit. Diesen verborgenen Schätzen war Dr. Martin Mildenberger auf der Spur.

20. November 2008
Waltraut Schulze und Andreas von Heßberg
Mountain & Bike - Expedition durch Tibet
Das Chang Tang, im nördlichen Hochland von Zentraltibet gehört zu den letzten vom Menschen unberührten Wildnisregionen der Erde, das abseits aller Touristenpfade liegt. Ziel einer siebenwöchigen Expedition war das Erreichen und die Erstbesteigung eines 6400 m hohen Bergriesen.

29. November 2008
Sandra Bartocha
Wilde Wunder - Orchideen Italiens
Die Gargano Region im Süden Italiens ist bekannt für ihre ungeheure Orchideenvielfalt. Mehr als 69 verschiedene Arten finden sich auf wenigen Quadratkilometern. Im Vortrag zeigt die Autorin, die im Rahmen der Aktion „Wild Wonders of Europe“ unterwegs war, den steinigen Weg, in einer vom Mensch und Vieh geprägten Landschaft, das Wilde und Schöne zu finden.

Alle Veranstaltungen:
Donnerstag, 19 Uhr,
Eintritt 3 €, ermäßigt 1,50 €
Haus der Natur
Reimar-Gilsenbach-Saal
Lindenstr. 34, 14467 Potsdam
Tel.: 0331/ 2015525
www.hausdernatur-potsdam.de

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Seit Menschen Ackerbau betreiben, begleitet sie uns, sie siedelt in der frisch bearbeiteten Erde. Wir bereiten ihr gewissermaßen den Boden, den Lebensraum. So ist es nicht verwunderlich, dass sie den Speiseplan unserer Ahnen stark mit bestimmte und noch heute in verschiedenen Ländern als wohlschmeckendes Gemüse kultiviert wird. Bei Ausgrabungen fanden sich in alten Pfahlbauten, in steinzeitlichen Küchenteilen, im Kochgeschirr größere Mengen ihrer Samen. Hildegard von Bingen empfahl sie bei Verdauungsbeschwerden, Leonard Fuchs sogar bei Vergiftungen durch Nachtschattengewächse. Sie gehört - als Garant für Gesundheit - zu den magischen Gründonnerstagskräutern, die Pflanze mit den Namen

Weiße Melde oder weißer Gänsefuß
(Chenopodium album),

ein Vertreter der Gattung Gänsefuß aus der Familie der Fuchsschwanzgewächse, in Deutschland auch Gartenmelde, Gänsekraut, Mehlkraut, Molkenkraut oder wilder Spinat genannt.

Botanische Merkmale: Die einjährige, bis 1 m tief wurzelnde, zwischen 5 cm und 3 m hoch wachsende Pflanze ist äußerst formenreich. Der aufrechte, kahle, oft stark ästige Stängel trägt wechselständig längliche, ei-rautenförmige, unregelmäßig lang gezähnte oder nur etwas eingebuchtete Blätter an einem kurzen Stiel. Sie sehen dem Fußabdruck von Gänsen ähnlich. Die oberen Blätter sind schmaler, die jungen meist mehlig weiß behaart mit Blasenhaaren, die überschüssige Salze ausscheiden und leicht abbrechen. Später sind die Blätter überwiegend kahl, grau, bläulich bis dunkelgrün. Ab Juni stehen die weißlichgrünen Blüten in dichten Knäueln in einem pyramidenförmigen Blütenstand. Die winzigen Samen sind glänzend schwarz. Die Pflanze kann leicht mit den anderen Melde- und Gänsefußarten verwechselt werden, die allerdings ebenfalls essbar sind. Die wenigen ungenießbaren Arten erkennt man an ihrem stinkenden Geruch, besonders beim Zerreiben der Blätter.

Vorkommen: auf allen sonnigen Böden, auf Brachland, Kahlschlägen, Feldern (mit Mais, Sommergetreide, Kartoffeln, Zuckerrüben), in Gärten, an Wegen und Ufern.

Ernte und Erntezeit: junge Pflanze im Frühjahr; Blätter, Triebspitzen, Blüten bis zum Frosteintritt, Samen im Herbst, wenn die Rispen trocken sind.

Hauptinhaltsstoffe: Proteine, Karotin, Vitamine C und B, Kalzium, Phosphor, Eisen, Saponine und Oxalsäure.

Geschmack: angenehm mild und zart, zwischen Zuckererbse und jungem Kohlrabi.

Verwendung in der Küche: Die frischen Blätter, jungen Triebe und Blüten dienen roh oder gekocht als eine Zutat an frische Salate, Gemüsegerichte, Suppen, Aufläufe, Quiches. Die Blätter/Triebe ergeben einen wunderbaren Spinat, sehr mild, wenn er nur mit Butter, Kräutersalz und Muskat gewürzt wird. Sie vertragen aber auch einen Anteil kräftiger und würzig schmeckender Wildkräuter wie Sauerampfer, Gundermann, alle Kressearten oder Bachbunge. Die Blätter an Bohnengerichte gegeben sollen Blähungen verhindern. Gedämpfte junge Blütenstände sind ein schmackhafter Brokkoliersatz. Die Samen werden gemahlen, in kleineren Mengen roh an Salate gegeben oder man nimmt das Mehl als Beimischung zu anderen Getreidemehlen für Brote, Brei oder Pfannkuchen. Aus den Samen kann auch Grütze hergestellt werden. Das mit Saponinen angereicherte Kochwasser wird nicht mit verwendet.

Gesundheitlicher Wert: In der Volksmedizin wird die weiße Melde leider kaum noch verwendet. Ihre medizinischen Eigenschaften: blutbildend, erweichend, krampflösend, verdauungsfördernd, wurmtreibend. Gemüsezubereitungen wirken als mildes, wohlschmeckendes Abführmittel und lindern Menstruationsbeschwerden.

Achtung: Wegen der Saponine, die sich besonders in den Samen konzentrieren und der in den grünen Teilen vorhandenen Oxalsäure sollte die Pflanze, nicht im Übermaß roh gegessen werden. Menschen mit Nierenleiden, Nierensteinen, Blasensteinen sollten die Pflanze ebenso wie Sauerampfer oder Spinat meiden bzw. nur in geringen Mengen genießen.

Elisabeth Westphal

Die Autorin ist Ernährungsberaterin der GRÜNEN LIGA und Marktleiterin auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA (Do. 12–19 Uhr, Kollwitzplatz, Prenzlauer Berg), Tel. 44 33 91 48

Gänsefuß-Melde

Salat, herbstlich

Zutaten für vier Personen

100 g Gänsefußblätter/obere Triebe
150 g rote Rüben
Saft und abgeriebene Schale von Zitrone
Meersalz
Pfeffer
Koriander
1 Zwiebel
Olivenöl, kalt gepresst
Gänsefußtriebe
4 El Schmand

Die Blätter, Triebe in feine Streifen schneiden, die rote Rübe fein raspeln. Beides mischen, mit den Gewürzen und der Zitrone abschmecken. Die Zwiebel fein hacken, mit dem Olivenöl übergießen, gut durchmischen und zum Salat zugeben. In vier Schälchen verteilen und mit etwas Gänsefußgrün auf Schmand garnieren.

Gänsefuß-Melde

Gemüse, gekocht und gebündelt

Zutaten für vier Personen

etwa 160-200 g Gänsefußtriebe
Wasser
Meersalz
Muskat
Liebstöckel
Semmelbrösel und/oder gemahlene Gänsefußsamen
Butter

Die Triebe bündeln und auf die Länge von etwa 10 cm schneiden, mit Sternzwirn zusammenbinden. In kochendes mit Liebstöckel gewürztes Salzwasser geben und ungefähr 15 Minuten kochen. Inzwischen die Semmelbrösel/Samen in heißer Butter anrösten. Die vier Bündel herausnehmen, mit Muskat und Butterflöckchen würzen. Vor dem Servieren mit den Semmelbröseln übergießen. Zu diesem Gemüse passen sehr gut geschmorte oder gebratene Waldpilze mit Kartoffelpüree.

Guten Appetit
Elisabeth Westphal

Anzeige

Der „Schulhofdschungel“ ruft

Schüler der Grundschule am Kollwitzplatz stellen ihr Projekt vor.

Der bundesweite Wettbewerb „Schulhofdschungel - Deutschlands artenreichster Schulhof gesucht“ geht zum neuen Schuljahr in die zweite Runde. Mit dem Wettbewerb wollen wir Schülern und Schülerinnen ab der Klassenstufe 5 zeigen, welche verschiedenen Tier- und Pflanzenarten es vor der eigenen Schultür zu entdecken gibt. Aufgabe ist es, die auf dem Schulhof existierenden Pflanzen und Tiere aufzuspüren und zu bestimmen.

Bisher beteiligten sich deutschlandweit 60 Schulen an unserem Projekt und viele reichten zum diesjährigen Umweltfestival erste Ergebnisse ihrer Arbeit ein. Auch die Schüler und Schülerinnen der Grundschule am Kollwitzplatz in Berlin-Prenzlauer Berg haben schon an der ersten Phase des Projekts teilgenommen. Sie erforschten auf ihrem Schulhof verschiedene Tiere und Pflanzen und bestimmten diese mit Hilfe von Büchern, Mikroskopen und Herrn Jason Dunlop aus dem Naturkundemuseum Berlin. Anschließend haben sie Ihre Funde für die Dokumentation fotografiert oder gezeichnet.

Dabei entdeckten die Schulkinder, dass ihr Schulhof voller Leben ist. Ein Turmfalke, welcher im benachbarten Kirchturm wohnt, jagt sein Futter auf dem Schulhof und unter einem Podest neben dem Fußballplatz hat sich eine Kaninchenfamilie ihren Bau gegraben. „Ich fand es besonders lustig, als ein Spatz vor unserem Fenster ein Stück Apfel gegessen hat“, erzählt Freimut. Auch Vincent und Lara hat es besonders Spaß gemacht Vögel zu beobachten und zu bestimmen, während Julius am liebsten die Steckbriefe für die Vögel geschrieben hat. Nun achten alle viel mehr auf das Gezwitscher und Geflatter in den Büschen und brennen darauf zu erfahren, welcher Vogel das nun genau war.

Doch nicht nur die „großen“ Tiere haben sie beeindruckt, auch Insekten wurden bestaunt. So finden die Schüler und Schülerinnen Spinnen nicht mehr eklig, sondern „aufregend“, wie Sarah berichtet. Die Steine auf dem Spielplatz werden umgedreht, um die Asseln und Würmer zu beobachten, die darunter hervorgekrochen kommen. Aber auch die Kleinsten der Kleinen haben es den Schülerinnen und Schülern der Klasse 5c angetan. Mit dem Mikroskop entdeckten sie Tiere, die man mit dem bloßen Auge niemals erkannt hätte. „Ich finde das mit den Milben unter dem Mikroskop toll“, meint Paul.

Um ihren Schulhof für all die Tiere noch schöner zu gestalten, hat die Klasse 5c Blumen gepflanzt und plant, noch mehr Gras auszusäen, Efeu an der Schulhoffassade empor ranken zu lassen, Vogelnistkästen aufzuhängen und sogar ein „Insektenhotel“ zu errichten. In einem solchen Hotel stehen zwar keine Betten, aber es gibt viele verschiedene kleine Löcher und Schlupfwinkel, die den Insekten als Niststätten und Überwinterungshilfe dienen.

Fanny und Moritz fassen zusammen, dass das Projekt bisher „sehr viel Spaß gemacht hat“.

Wir wünschen euch weiterhin ein gutes Gelingen!

Wir möchten alle Schulen, die bisher noch nicht an dem bundesweiten Schulwettbewerb der GRÜNEN LIGA teilgenommen haben, herzlich dazu einladen, sich noch zu beteiligen. Die Ideen und Entwürfe können in Form von Plakaten, Mappen, PowerPoint-Präsentationen, in Fotoreportagen oder auch kleinen Filmen und Modellen eingesendet werden an:

GRÜNE LIGA Berlin, Schulhofdschungel,
Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin
Einsendeschluss ist der 1. Juli 2009

Die Gewinner/-innen werden beim Weltkindertagsfest im September 2009 auf dem Potsdamer Platz in Berlin prämiert.

Wovon Menschen leben

Arbeit, Engagement und Muße jenseits des Marktes

Andrea Baier, Christa Müller und Karin Werner haben 2007 ein sehr lesenswertes Buch herausgebracht, das als Ergebnis des Forschungsprojektes „Nachhaltige Lebensstile und Alltag“ entstand. Die drei Autorinnen gehen auf der Basis zahlreicher Interviews der Frage nach, was ein Mensch tatsächlich zum Leben benötigt. Sind es „nur“ Arbeit, Geld und Konsumgüter? Welche Rolle spielen darüber hinaus soziale Beziehungen, bestimmte Lebensinhalte, das befriedigende Gefühl etwas Sinnvolles getan zu haben oder die Verantwortung für die Natur?

Die 50 Interviews des Projektes bilden eine aussagekräftige Basis für die Kapitel des Buches, die folgende Themen behandeln:

- Fürsorge und ehrenamtliche Tätigkeit
- soziale Räume und bürgerschaftliches Engagement
- Natur bewahren und beschützen/Ökologie und Lebensstil
- Selber machen/ Eigenarbeit
- Individuum im Verhältnis zu Gemeinschaft und Markt

Die Autorinnen verstehen die Ergebnisse des Projektes als Beitrag zur Nachhaltigkeitsdebatte, die nicht ökonomische, sondern soziale Dimensionen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt.

Den Interviewten wurden kaum Vorgaben gemacht, sie konnten sich als Experten in eigener Sache artikulieren. Dabei zeigen sie eine überraschend breite Palette an sozialem Engagement und Verantwortung.

Es wird deutlich, dass ein wachsender Bevölkerungsanteil umweltfreundlicher und -bewusster leben möchte. Umweltbewusstsein kann heute wahrscheinlich bei einem Großteil der Deutschen in mehr oder weniger ausgeprägter Form vorausgesetzt werden. Außerdem scheint der Anteil an praktizierter Fürsorge, gelebter Nachbarschaft und ehrenamtlicher Arbeit größer als noch vor wenigen Jahren angenommen.

Die beiliegende DVD präsentiert einen Zusammenschnitt des Video-Materials, das während der Interviews entstand. Im Anhang sind Kurzbiografien mit Fotos der Befragten sowie ein Literaturanhang zu finden.

Christoph Vinz

Andrea Baier, Christa Müller Karin Werner:
Wovon Menschen leben - Arbeit, Engagement und Muße jenseits des Marktes
oekom verlag, München, 2007
300 Seiten mit DVD, 24,90 Euro
ISBN 978-3-86581-075-5

Umweltbibliothek

Die Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA Berlin verfügt über mehr als 2000 Bücher, darunter Öko-Literatur aus der 1998 aufgelösten oppositionellen Ost-Berliner Umweltbibliothek. Auch die meisten der im RABEN RALF vorgestellten Bücher sind dort kostenlos ausleihbar. Dazu kommen rund 70 Zeitschriftentitel, eine Videothek und weitere Informationen zu allen Öko-Themen - von Naturschutz über “Anders Leben” bis Widerstand.

Umweltbibliothek
Prenzlauer Allee 230
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. (030) 443391-0, Fax -33

Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA

Adonis in Brandenburg

NaTouren rund um Berlin

Ein junger Mann schleppt sich schwer verletzt durch das offene Land...“ So beginnt das erste Kapitel aus „NaTouren rund um Berlin, Brandenburgs Naturwunder im Jahreslauf erleben“. In diesem Brandenburgführer der besonderen Art stellen Carsten und Bettina Rasmus sehenswerte Naturereignisse und Landschaften vor.

Blühende Adonisrosen, brütende Störche, fallendes Obst und überschwemmte Wiesen können nur in bestimmten Jahreszeiten entdeckt werden. Deshalb ist das Buch in zwölf Kapitel gegliedert, entsprechend den Monaten eines Jahres.

Die Autoren verwenden ausreichend Bild- und Kartenmaterial. Zudem findet der Leser immer eine kurze und genaue Anfahrtsbeschreibung zu den vorgestellten Plätzen und Orten. Die Hintergrundinformationen sind gut recherchiert und die Lust, die beschriebenen Naturwunder selbst zu entdecken, wird schon auf den ersten Seiten geweckt.

Zu den vorgestellten Landschaften zählen die höchsten Berge Brandenburgs, die Wanderdünen der ehemaligen Truppenübungsplätze, Wildgehege, die zahlreichen Seen und Flüsse, Streuobstwiesen und noch vieles mehr.

Wer die Natur in Brandenburg für sich entdecken möchte und hier Inspiration sucht, besitzt mit diesem Buch einen guten Wegweiser.

Britta Richter

Carsten Rasmus, Bettina Rasmus:
NaTouren rund um Berlin - Brandenburgs Naturwunder im Jahreslauf erleben
KlaRas-Verlag, Berlin 2008
128 Seiten, 11,80 Euro
ISBN 978-3-933135-22-3

Die Super-Klasse

Die Welt der internationalen Machtelite

Der „Insiderbericht aus den Chefetagen des globalen Machtapparates“ ist mit über 500 Seiten ein opulentes und aufschlussreiches Sachbuch. Ich empfehle es eher Politikwissenschaftlern als Verschwörungstheoretikern. Es ist ein analytisches Werk über die Globalisierung und die diesem Prozess adäquate Veränderung globaler Machtstrukturen.

Dem Autor geht es trotz der Nennung vieler Namen von Angehörigen der S-Klasse nicht um Personifizierung, sondern um die Analyse, warum und wie sich die Machtakkumulation vollzogen hat und welche Folgen damit verbunden sind. Er hat als führender Mitarbeiter der Clinton-Administration erfahren, wo sich die S-Klasse begegnet, wie vermögend sie ist, wie sich ihre Akteure vernetzen und mit welchem Charakter man ausgestattet sein sollte, wenn man das Ziel hätte, dazuzugehören.

Denn das ist neu: wenige der S-Klasse haben ihren Status geerbt, viele sind aus eigener Kraft und durch Unternehmertum hineingekommen, wenngleich sie aus einer exzellenten Position gestartet sind. Sie hatten die „richtige“ Hautfarbe, die „richtigen“ Eltern, die „richtige“ Ausbildung.

Was habe ich gelernt? Vor allem, dass die Macht immer weniger vom Volke ausgeht und die Symmetrie der Machtverteilung nicht mehr stimmt. Die einst an Nationalstaaten und demokratisch gewählte Parlamente gebundene Macht „wandert“ ab und wird „dankbar“ von einer international gut miteinander vernetzten Gruppe von zirka 60.000 extrem reichen und einflussreichen Personen aufgesogen.

Die Globalisierung produziert ein Machtvakuum, das weder die nationalen Parlamentarier noch die internationalen Institutionen ausbalancieren. Der Super-Elite ist das recht und sie wird auch geschickt weiter zu verhindern wissen, dass ihr Einflussbereich markiert oder beschnitten wird.

Rothkopf geht es um eine ausgewogene Darstellung, nicht um eine pauschale Verurteilung. „Als erstes muss man sie verstehen“ - die neuen Eliten, schreibt er. Recht hat er. Und deshalb ist dieses Buch lesenswert, auch wenn es richtig harte Arbeit ist.

Angelika Kell

David Rothkopf
Die Super-Klasse - Die Welt der internationalen Machtelite
RiemannVerlag,München 2008
544 Seiten, 21 Euro
ISBN 978-3-570-50076-7

Baumschutz in Mitte

Grünflächenamt bejubelt

Die Straßenbäume in Berlins Mitte“ von Mandy Zielske; „Flurholz an der Bahn“ von Wolfgang Heger, DER RABE RALF August/September 08, S. 3 und S. 30

Liebes Rabenvolk,

vielen Dank für die anhaltende konstruktive Arbeit, die ihr mit dem RABEN RALF und der GRÜNEN LIGA seit vielen Jahren macht! Mit Freude und Gewinn lese ich regelmäßig den Raben und lege ihn auch öffentlich aus.

Bei der neusten Nummer August/September 08 kann ich mich einer gewissen Verärgerung über die offenbare Ahnungslosigkeit bei einer Artikelfabrizierung nicht erwehren: An prominenter Stelle, nämlich gleich beim Aufschlagen der Zeitung auf Seite 3 finde ich „Die Straßenbäume in Berlins Mitte“. Mitte ist ja mittlerweile bekanntlich sehr groß und ich wohne in Tiergarten/Moabit. Dieser Artikel ist der krasseste Fall von völlig unkritischem Verlautbarungsjournalismus, den ich je im RABEN RALF gelesen habe. Mandy Zielske bejubelt hier in völlig unangemessener Weise das „Naturschutz- und Grünflächenamt Mitte“.

Im Bereich Moabit müssen wir seit Jahren und Jahrzehnten eine Ausdünnung des wertvollsten Baumbestandes hinnehmen. Seit 1985 im Bezirk Tiergarten wohnend, habe ich mich nahezu jedes Jahr von irgendeinem oder mehreren meiner Lieblingsbäume des Altbestandes verabschieden müssen - es ist kaum noch einer übrig. An anderen wurden in sinnwidrigster und fachfremder Weise Schnittmaßnahmen umgesetzt, die die Bäume auf immer verunstalten - ein besonders trauriger Anblick in der ohnehin schon tristen Winterjahreszeit, wenn die Bäume laublos „ihren Charakter“ zeigen. Mancher Baum ist gleich dran eingegangen.

Von „Berliner Bürstenschnitt“ bis zu nicht nachvollziehbaren Ausfällungen ist alles vorhanden, und das in einem Bezirk, der unter den Baumaßnahmen des Hauptstadtwahns besonders zu leiden hatte. Waldartige Gegenden sind fast völlig verschwunden und damit viele der vielgerühmten Biotope der Innenstadt. Daß trotzdem noch viele Tiere in dem Bereich leben (können), ist das wahre Wunder. Und es wird weiter rücksichtslos gesägt und abgeholzt. (Am Rande bemerkt fragt man sich, was mit dem mittlerweile teuren Holz passiert: nirgendwo habe ich öffentliche Nachweise darüber gefunden!)

Gerade das Grünflächenamt Tiergarten/Mitte hat sich nicht sonderlich mit Ruhm bekleckert, was den Baumschutz angeht, und mehrfache Nachfragen der Bürgerinitiative Lehrter Straße auf Fällungen im Bereich wurden teils schleppend und schnippisch beantwortet. Gerade erst vor etwa einem Jahr habe ich mit ansehen müssen, wie der schönste und älteste Rotdorn-Baum, den ich in Berlin kannte - vermutlich noch aus Kaisers Zeiten - in der Kruppstraße kommentarlos entgegen Absprachen, wengistens noch den Stamm stehen zu lassen ob er nicht wieder ausschlüge, umgesägt wurde. Es wäre da noch einiges zu schreiben, aber ich muß mich beschränken.

Nur noch zu den Wasserkosten: Hier schlägt wieder einmal die wahnwitzige Privatisierungspolitik des Senats auf ihn selbst (und uns!) zurück. Würde das Wasser noch der Stadt Berlin gehören, wäre es auch nicht ein solcher Kostenfaktor. Stattdessen garantiert man Konzernen maßlose Gewinne zum Schaden der Allgemeinheit.

Noch ein Wort zum Vorschlag von Wolfgang Heger „Flurholz an der Bahn“ (S. 30): Ich möchte nicht, dass die vielfältige Flora und Fauna in unmittelbarer Nähe des Bahnkörpers noch weiter Kommerzialisierungsmaßnahmen unterzogen wird. Entsetzlich, sich vorzustellen, dass mensch hunderte von Kilometern an reinen monokulturellen Nutzholzplantagen vorbeifährt, die dazu noch regelmäßig abgesägt werden, um verwertet zu werden. Es wird ohnehin schon zuviel kahlgeschlagen! Nichts gegen eine sinnvolle Verwendung von Holz, das ohnehin anfällt (gerade an der Bahn sah ich häufig gutes geschlagenes Holz sinnlos verrotten), aber bitte nicht mit expansivem Kommerzklima.

Ralf G. Landmesser, Berlin-Moabit

Anmerkung von Mandy Zielske:
Eine Medaille besitzt immer zwei Seiten.

Öffentlicher Raum

Bürgerverantwortung

Grüne Stadt an der Spree? Das Grün ist das Tafelsilber Berlins - der Senat lässt es verkommen“ von Marianne Weno, DER RABE RALF August/September 08, S. 5

Wieder einmal erfahren wir, wer der Urheber öffentlichen Übels ist, denn „die Pflege der Grünflächen ist Aufgabe der Bezirke…“ Und es folgen nicht von der Hand zu weisende Bemerkungen zu Problemen wie Stellenabbau, nicht sachkundig durchgeführte Arbeiten im „grünen Bereich“ und geplante Umstrukturierungen.

Das ist ja alles nicht falsch und dennoch nur die halbe Wahrheit.

Denn auch der Bürger trägt in unserer Gesellschaft seine nicht wegdelegierbare Verantwortung für den öffentlichen Raum. Denn es geht nicht allein um das Recht auf Nutzung für Erholung, Spiel oder Geselligkeit.

Es geht auch um die Pflichten jedes Einzelnen, mit dem öffentlichen Raum, zu dem nicht nur Parks, sondern auch die so genannten Stadtmöbel gehören, behutsam und sorgfältig so umzugehen, dass auch die nachkommenden Generationen sich in ihrer Stadt wohlfühlen können. Mit dem nicht unzutreffenden Begriff „Tafelsilber“ können Straßen, Plätze, Parks und Waldgebiete, die urbane Bebauung, ja auch die öffentlichen Verkehrsmittel bezeichnet werden. In einem (falschen) öffentlichen Bewusstsein wird Verantwortung für „die Straße“, „den Park“ oder auch „die Bahn“ grundsätzlich an die Kommune, den Senat, delegiert. Eigentlich feiert hier noch immer die alte Untertanenmentalität freudige Urständ: Die da oben werden (und sollen) es richten!

Die Ergebnisse dieser bequemen Mentalität des Abschiebens auf „höhere Mächte“ zeigen sich in der ganzen Stadt.

Wenn in Kreuzberg nach langen basisdemokratischen Debatten mit anwohnenden Muttis und Vatis ein Kinderspielplatz mit viel Arbeit und noch viel mehr finanziellem Einsatz fertig gestellt wird und bereits wenige Tage später derselbe Ort durch Vandalismus fast unbenutzbar ist, kann ein solches Verhalten nicht länger toleriert werden.

Wenn an jedem Wochenende grillende und „Party feiernde“ Mitmenschen im Tiergarten und anderen wertvollen Parkanlagen der Stadt Berge von Unrat hinterlassen, kann dies nicht an den Bezirk abgeschoben werden.

So wichtig und richtig es ist, den Senat an seine Aufgaben bei der Erhaltung und

Pflege des öffentlichen Raums in einer weltweit bekannten Großstadt mit großen kulturellen Potenzen zu erinnern, so ist es aus meiner Sicht dringend geboten, jeden Einzelnen an seine Verantwortung für die Stadt zu erinnern.

O. T., Berlin
(der Name ist der Redaktion bekannt)

Anzeigen

Sa 11.10.

Grundwasserförderung - Das neue Wasserversorgungskonzept für Berlin
10-17 Uhr
Umweltpolitische Informationsveranstaltung, unter anderem mit Fahrradexkursion zur Havel und den Grunewaldmooren, Vorträge zum Wasserversorgungskonzept, Diskussion und Ausstellung. Spende erbeten, Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, Berlin-Grunewald, Tel.: 3000050, www.oekowerk.de

So 12.10.

Von alten Mauern, schweren Maschinen und dunklen Schächten
12, 14 und 16 Uhr
Erlebnistour durch die unterirdischen Geheimnisse des alten Wasserwerks am Teufelssee. Taschenlampe und alte Kleidung nicht vergessen! Kosten: Erwachsener 3 Euro, Kind 1 Euro, Familie 6 Euro. Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, Berlin-Grunewald, Tel.: 3000050, www.oekowerk.de

Mo 13.10.

Pilzberatung mit Werner Nauschütz
16-18 Uhr
Umweltbüro Pankow, Hansastr./ Am Faulen See 182a

Do 16.10.

„Farben der Erde in Europa“
17 Uhr
Eröffnung der Sonderausstellung des Lehmmuseums Gnevsdorf mit Karen Thormeyer (GRÜNE LIGA) und Uta Herz (FAL e.V., Europäische Bildungsstätte für Lehmbau). GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 230, Berlin-Prenzlauer Berg. Tel.: 4433910

Sa 18.10.

Herbst am Tegeler Fließ
10 Uhr
Rundwanderung am Tegeler Fließ von Berlin nach Brandenburg mit Wolfgang Steffenhagen - NABU Berlin. Treffpunkt: S-Bhf Hermsdorf, Ausgang Wachsmuthstr.

Vom Toteisloch zum Teufelsberg
13.30-15.30 Uhr
Führung mit Dr. Hartwig Berger - Wald, Moor und Berg rund ums Ökowerk stecken voller Überraschungen und Geheimnisse. Kosten: Erwachsener 2 Euro, Kind 1 Euro, Familie 5 Euro. Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, Berlin-Grunewald, Tel.: 3000050, www.oekowerk.de

Neuer Park auf alten Gleisen: Das Gleisdreieck im Umbau
14 Uhr
Ein Besuch beim wohl interessantesten Parkbauprojekt in Berlin mit B. Joosten vom Atelier Loidl, C. Schmidt-Hermsdorf von der AG Gleisdreieck und O. Hoch. Treffpunkt: Parkplatz am Deutschen Technikmuseum Berlin

Do 23.10.

Der ehemalige Truppenübungsplatz Lieberose – ein neuer Nationalpark für Brandenburg?
18.30 Uhr
NABU-Vortragsreihe mit Dr. Heiko Schumacher, Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Ribbeck-Haus (Berlinsaal), Breite Str. 36, Berlin-Mitte

Sa 25.10.

NSG Niedermoorwiesen am Köpchensee
10 Uhr
Spaziergang mit Müllsammlung mit Wolfgang Heger - NABU Berlin. Treffpunkt: Am Grenzweg, Bus 107 bis Lübarser Weg.

So 26.10.

Vogelzug am südlichen Stadtrand
8.15-11.15 Uhr
Jürgen Hoffmann zeigt - mit etwas Glück - Wildgänse, Kraniche und Greifvogelarten beim Zuggeschehen. Kosten: 2,30 Euro, ermäßigt 1,50 Euro. Treffpunkt: U-Bahnhof Rudow.

Pilzberatung mit Werner Nauschütz
10-16 Uhr
Lehrkabinett und Waldschule Teufelssee, Müggelheimer Damm 144, Berlin-Köpenick

Halloween - das schaurig-schöne Fest für Jung und Alt
11-19 Uhr
Gruselspaziergang im Kostüm, Basteln, Spiele, Schminken, Malen, Märchenstunde, Kürbisschnitzen, Puppentheater, Kürbisausstellung. Kosten: 5 Euro, ermäßigt 2,50 Euro. Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, ZE Freie Universität Berlin, Königin-Luise-Str. 6-8, Tel.: 83850100

Fr 31.10.- So 2.11.

Wie schmeckt CO_2? - Seminar der BUNDjugend zu klimafreundlicher Ernährung. Kosten für Unterkunft, Verpflegung und Wissensvermittlung: 20 Euro. Das Seminar findet in der Jugendbildungsstätte „Haus Kreisau“ statt. Für Anfänger und Fortgeschrittene geeignet. Anmeldung: www.bundjugend-berlin.de

So 2.11.

Ohne Wärmflasche und Handschuhe - wie Pflanzen überwintern
10 Uhr
Freiland-Führung mit Dipl.-Biologin Beate Senska. Kosten: 5 Euro, ermäßigt 2,50 Euro. Treffpunkt: Botanischer Garten in Berlin-Dahlem vor dem Eingang Königin-Luise-Platz, Königin-Luise-Str. 6-8, Tel.: 83850100

Do 6.11.

Es muss nicht immer Fleisch sein - aber was dann?
18-21 Uhr
Beginn des Kochkurses zu vegetarischer Vollwerternährung mit Claudia Nolting. Der Kurs findet dreimal donnerstags bis zum 20.11. statt. Gekocht wird im Raum 108/9 (Küche) in der Turmstr. 75. Anmeldung: VHS Mitte, Linienstr. 162, Tel.: 200927474. Kosten: 34,52 Euro, ermäßigt 23,12 Euro plus Umlage für Zutaten. Infos: Tel.: 3912059.

Fr 7.11.

Wurzeln und Samen - Schätze, Zauberkräfte und andere Wunder im Verborgenen
15 Uhr
Vortrag und Exkursion mit Dipl.-Päd. Thea Harbauer, Heilpraktikerin. Kosten: 3 Euro. Treffpunkt: Eingang Freilandlabor Zehlendorf, Sachtlebenstr. 30-32, Berlin-Zehlendorf

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats. Aktualisierte Termine: www.grueneliga-berlin.de
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

So 9.11.

Pflanzen riesig groß - Offener Mikroskopierworkshop für Kinder von 6-12 Jahren
15-17 Uhr
Löwenzahnfrüchte, Haare der Brennnessel, Zwiebelschuppen und vieles mehr. Entdeckt, wie diese Pflanzenteile unter der Lupe aussehen und wie sie funktionieren. Die kleinen Kunstwerke der Natur können von Euch auch gezeichnet werden. Leitung: Dipl.-Biologin Beate Senska. Kosten: 2 Euro, ermäßigt 1 Euro, Kinder bis 6 Jahren Eintritt frei. Botanisches Museum, Berlin-Dahlem, ZE Freie Universität Berlin, Königin-Luise-Str. 6-8, Tel.: 83850100.

So 9.11.

„Rauschzeit“ - Wildschweine erleben im Grunewald
16-18.30 Uhr
Wildführung mit Antonius Gockel-Böhner für die ganze Familie. Anmeldung: Tel.: 68092433. Kosten: Erwachsener 4 Euro, Kind 2 Euro, Familie 7 Euro. Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, Berlin-Grunewald, Tel.: 3000050, www.oekowerk.de

Mi 12.11.

„Leben außer Kontrolle“ Dokufilm, D 2004
19 Uhr
„Leben außer Kontrolle - Von Genfood und Designerbabies“ erkundet die fortschreitende Genmanipulation bei Pflanzen, Tieren und Menschen. Die Dokumentation zeigt indische Bauern verzweifelt und vor dem Ruin aufgrund katastrophaler Ernten bei gentechnisch veränderter Baumwolle; deckt auf, wie das isländische Parlament das gesamte Genpotential der heimischen Bevölkerung an eine Privatfirma verkauft, dokumentiert, dass ökologischer Landbau durch Genmanipulation immer schwieriger und fast unmöglich wird. ACUD Kino, Veteranenstr. 21, Berlin-Mitte

So 16.11.

Wenn es draußen ungemütlich wird - tropische Schönheiten unter Glas
10 Uhr
Führung in den Gewächshäusern mit Dipl.-Biologin Beate Senska. Kosten: 5 Euro, ermäßigt 2,50 Euro. Treffpunkt vor dem Eingang Königin-Luise-Platz. Botanischer Garten, Königin-Luise-Str. 6-8, Berlin-Dahlem, Tel.: 83850100

Gelebtes Gedenken
10–14 Uhr
Spaziergang zum Volkstrauertag mit Gunter Martin. Jüdischer Friedhof Weißensee, Friedhofseingang Herbert-Baum-Str., Herren bitte mit Kopfbedeckung

So 23.11.

Advent steht vor der Tür - von Weihnachtsbäumen und Gewürzen.
11 Uhr
Führung durch das Freiland und die Gewächshäuser mit Dipl.-Biologin Birgit Nordt. Kosten: 5 Euro, ermäßigt 2,50 Euro. Treffpunkt vor dem Eingang Königin-Luise-Platz. Botanischer Garten, Königin-Luise-Str. 6-8, Berlin-Dahlem, Tel.: 83850100

Blütenstaub unter dem Mikroskop - Zur Entwicklung der Wälder in Brandenburg seit dem Ende der Eiszeit
15 Uhr
Vortragsveranstaltung mit Dr. Susanne Jahns im Blütensaal, Botanisches Museum. 2 Euro, ermäßigt 1 Euro. Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, ZE Freie Universität Berlin Königin-Luise-Str. 6-8, Tel.: 838-50100

Mi 3.12.

„Tote Ernte“ Dokufilm, D 2001
19 Uhr
„Tote Ernte - Der Krieg um's Saatgut“ zeigt den kanadischen Landwirt Percy Schmeiser in seinem Kampf gegen den Konzern Monsanto. Dieser hatte Schmeiser auf Patentverletzung verklagt, weil Wind oder Vögel Monsanto-Saatgut auf Schmeisers Felder getragen hatten. Biopatente, die dadurch entstandene Abhängigkeiten der Bauern von den Multis, die fortschreitende Gentechnik und ihre Auswüchse werden in diesem Film dokumentiert. Blow Up Kino Immanuelkirchstr. 14, Berlin-Prenzlauer Berg

Auswärts

Sa 11.10.

Bauernland in Spekulantenhand!
20 Uhr
Infoveranstaltung zu Problemen der nachhaltigen Landnutzung, verursacht durch den Pachtzins treibenden Energiepflanzenboom, evt. mit Film. Hof Ulenkrug, Stubbendorf 68, 17159 Dargun. Tel.: 039959/ 23881.

16.10. -.29.11.
Jeden Donnerstag

3. Potsdamer Naturfotoherbst 2008
19.00 Uhr
16.10. Patagonien - Naturvielfalt pur, Bärbel und Heinz Litzbarski. 23.10. Grönland - Grüne Arktis, Steffen Bohl. 31.10. Zwei Alte in der Wildnis Kamtschatkas, Ullrich Wannhoff. 6.11. Let's go west - Nationalparks der USA, Rutker Stellke. 13.11. Norwegen - im Reich der Trolle, Martin Mildenberger. 20.11. Mountain & Bike - Expedition durch Tibet, Waltraut Schulze und Andreas von Heßberg. 29.11. Wilde Wunder - Orchideen Italiens, Sandra Bartocha. Haus der Natur, Reimar-Gilsenbach-Saal, Lindenstr. 34, 14467 Potsdam, Info: Tel.: 0331/ 2015525, www.hausdernatur-potsdam.de, Siehe auch S. 23.

Fr 17.10.

Pilzwanderung mit der Pilzsachverständigen Elisabeth Westphal
11 Uhr
Dauer ca. 4 bis 5 Stunden, anschließende Einkehr ist möglich. Bitte vergessen Sie nicht Körbchen, Messer, gute Laune und ein bisschen freie Zeit. Kosten: 4 Euro, Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder Mitglieder 3 Euro. Treffpunkt: Ausgang Bahnhof Wandlitz. Anreise: Regionalbahn mit S-Bahntarif ABC, S-Bahn bis Berlin- Karow, weiter mit Regionalbahn Richtung Klosterfelde. Anmeldung: GRÜNE LIGA, Tel.: 44339148

Sa 18.10.

Biobrot backen im Holzbackofen
14-18 Uhr
Bäckermeister Ariberth Tittlus führt in die Welt des traditionellen Brotbackens ein. Bitte Schürze und Drinnen-Schuhe mitbringen. Anmeldung: Tel.: 03341/ 35 939 55, Teilnahmebeitrag: 12/ 9 Euro, Materialbeteiligung: 6 Euro. ÖkoLeA Bildungswerk, Tel. 03341/ 3593930, Hohensteiner Weg 3, 15345 Klosterdorf, www.bildungswerk.oekolea.de

So 19.10.

Pilzwanderung mit der Pilzsachverständigen Elisabeth Westphal
11 Uhr
Dauer ca. 4 bis 5 Stunden, anschließende Einkehr ist möglich. Bitte vergessen Sie nicht Körbchen, Messer, gute Laune und ein bisschen freie Zeit. Kosten: 4 Euro, Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 3 Euro. Treffpunkt: Biesenthal/Markt. Anreise: S 2 Bernau, Bus 903 Richtung Bernau Bhf. Anmeldung: GRÜNE LIGA, Tel.: 44339148

Di 21.10.

Pilzwanderung mit der Pilzsachverständigen Elisabeth Westphal
11 Uhr
Dauer ca. 4 bis 5 Stunden, anschließende Einkehr ist möglich. Bitte vergessen Sie nicht Körbchen, Messer, gute Laune und ein bisschen freie Zeit. Kosten: 4 Euro, Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 3 Euro. Treffpunkt: Ausgang Bahnhof Wandlitz. Anreise: Regionalbahn mit S-Bahntarif ABC, S-Bahn bis Berlin- Karow, weiter mit Regionalbahn Richtung Klosterfelde. Anmeldung: GRÜNE LIGA, Tel.: 44339148

Fr 31.10.

Kranich-Halbtagstour nach Linum
14 Uhr
NABU-Busexkursion: Kranichführung zum abendlichen Schlafplatzeinflug. Wichtig: Dunkle Kleidung und festes Schuhwerk. Kosten: 25 Euro. Verbindliche Anmeldung min. 2 Wochen im Voraus nötig! NABU-Landesgeschäftsstelle, Wollankstr. 4, 13187 Berlin, Tel.: 98608370

Pilzwanderung mit Werner Nauschütz
10 Uhr
Vom Umweltbüro Pankow organisierte Exkursion zum Liepnitzsee. Treffpunkt: Bahnhof Wandlitz.

Sa 8.11.

Die mittlere Havel - Flusslandschaft im Wandel
9.30-14.30 Uhr
Regionaler Naturschutztag mit Tagungsschwerpunkt Gewässerlandschaft Havel zwischen Potsdam und Brandenburg. Haus der Natur, Lindenstr. 34 (Innenhof des Militärwaisenhauses), 14467 Potsdam.

Ausstellungen

29.5.08 -11.1.09

Wasserwelten
Di-So 10-18Uhr, Do 10-20 Uhr.
Eine Fernsehausstellung für Kinder im Museum für Film und Fernsehen mit Kino-Sonderprogramm. Potsdamer Str. 2, 10785 Berlin, S-/U-Bahnhof Potsdamer Platz. Tel.: 3009030, www.deutsche-kinemathek.de,

1.10. -27.11.

Der Kuckuck – Vogel des Jahres 2008
Ausstellung des NABU Berlin zu Lebensraum, Verbreitung, Bestand, Brutverhalten und Schutzmöglichkeiten.
Mo – Do 10–15.30 Uhr
Umweltladen Mitte, Seestraße 49, 13347 Berlin, U6 Seestraße, U6 / U9 Leopoldplatz, Tram 50, M13, Bus 106, 120, Tel.: 200946081/-82

2.10. -30.11.

Rätselhafte Landschaften – Reise im Mikrokosmos
täglich 10-18 Uhr
Fotogalerie mit Arbeiten von Silke Rodde im Botanischen Museum (Botanischer Garten). Eintritt: 2 Euro, ermäßigt 1 Euro, bei Gartenbesuch Eintritt frei. Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, ZE Freie Universität Berlin, Königin-Luise-Str. 6-8, Tel.: 838-50100

16. 10. -30.11.

„Farben der Erde in Europa“
Sonderausstellung des Lehmmuseums Gnevsdorf
Mo-Do 9-17.30 Uhr
Fr 9-15 Uhr
Bilder farbiger Erden, Lehme und Sande zeigen die Rohstoffe, aus denen Lehmbaustoffe, -farben und -putze entstehen. Sie zeugen von der Farbigkeit und Lebendigkeit von Naturmaterialien und Naturbaustoffen. GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 230, Berlin-Prenzlauer Berg. Tel.: 4433910

17.10.08 -3.5.09

Ackern, Flößen, Jagen. Ernährung und Holznutzung in Berlin und Brandenburg in vorindustrieller Zeit.
Täglich 10–18 Uhr
Sonderausstellung im Botanischen Museum. Eintritt: 2 Euro, ermäßigt 1 Euro, bei Gartenbesuch Eintritt frei. Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, ZE Freie Universität Berlin Königin-Luise-Str. 6-8, Tel.: 83850100

Öko-Märkte

Dahlem, Domäne
Mi 12-18, Sa 8-13 Uhr
Königin-Luise-Str. 49
Info-Tel. 666 300 13

Kreuzberg, Chamissoplatz
Sa 8-14 Uhr
Info-Tel. 843 00 43

Kreuzberg, Lausitzer Platz
Fr 12-18/18.30 Uhr
Info-Tel. 394 40 73

Kreuzberg, Zickenplatz
Di 12-18/18.30 Uhr
Hohenstaufenplatz/Schönleinstr.
Info-Tel. 394 40 73

Mitte, Zionskirchplatz
Do 12-18.30 Uhr
Kastanienallee/Veteranenstr.
Info-Tel. 394 40 73

Moabit, Thusneldaallee
Mi 12-18 Uhr
gegenüber dem Rathaus Tiergarten
Info-Tel. 39 03 04 77

Prenzlauer Berg, Kollwitzplatz
Do 12-19 Uhr
Kollwitz-/Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44 33 91 48

Wedding, Leopoldplatz
Di, Fr 10-17/18 Uhr
Info-Tel. 39 03 04 77

Zehlendorf, Kastanienhof
Sa 8.30-13 Uhr
Mi 12-17 Uhr (Kl. Markt)
Clayallee/Propst-Süßmilch-Weg
Info-Tel. 394 40 73

Umwelt-News auf einen Klick
TV · Radio · Webseiten · Mailinglisten
www.janun.de/umweltinfo

Regelmäßig

Montags

Energieberatung
14-tägig, 13-16.00 Uhr
Umweltbüro am Weißen See/ Berliner Allee 125;
Tel. 90295 8073/4

Ökologische Bau-Beratung
15-18 Uhr
GRÜNE LIGA, Prenzlauer Allee 230, Prenzlauer Berg; bitte vorher anmelden, Tel. 44049930

Öffentlicher AK Lokale Agenda 21
2. Mo, alle 2 Monate, 16-18 Uhr
Treffen der Berliner LA21-Initiativen; Haus der Demokratie, Greifswalder Str. 4, Saal; Info-Tel. 44339164

Pilzberatung
Mo-Mi, 9-15 Uhr
mit Elisabeth Westphal
GRÜNE LIGA, Prenzlauer Allee 230, Prenzlauer Berg;

RBB - OZON
14-tägig 22.05 Uhr

Wehrpflicht von A-Z - Beratung
Mo 15-18 Uhr
Kampagne gegen Wehrpflicht, Kopenhagener Str. 71, Prenzlauer Berg; Tel. 44013025

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di, 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg;
Tel. 6946101

GRÜNE LIGA/ NABU-Aktiv
3. Di, 19 Uhr
NABU Berlin,
Wollankstr. 4, Pankow
Tel. 98608370

Verkehrs-Rechtsberatung
Di 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28, Mitte; Tel. 4484724
nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung
1. Di, 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg

Infos und Beratung, zu Freiwilligenarbeit und Engagement weltweit
Di+Do 11-18 Uhr
Kreutzigerstr. 19, Friedrichshain infobüro fernetzt + SONED, Tel. 2945401

Mittwochs

Aktionsbündnis gegen den Havelausbau
1. Mi, 19 Uhr
Lindenstr. 34, 14467 Potsdam
Haus der Natur;
Info-Tel. 44339144

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.;
12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Stadt - Land - Fluss
1. Do, 19 Uhr
Infotreffen Landgruppe & “Stadt sucht Leben”; Kotti e.V., Adalbertstr. 95a, Kreuzberg; Tel. 6123430, www.landprojekt.de

Schachzüge
2. Do, 19 Uhr
VCD-Diskussionsveranstaltung Verkehr; Yorckstr. 48, Schöneberg, Tel. 4463664;
www.vcd-berlin.de

Sonntags

ZDF.Umwelt
So, 13.15-13.45 Uhr

Radtour zu verkehrspolitischen Schwerpunkten
1. So, 14 Uhr
Rotes Rathaus; Tel. 81887615
www.gruene-radler-berlin.de

Naturschutzjugend-Treff letzter
So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke, Wedding; Tel. 51067134

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,55 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Suche Tierfreunde die mit mir, Frau mit Katzen und Hunden in einem Haus, das wir zusammen suchen, oder in großer Wohnung zusammen leben wollen. Oder: suche 3-4 Räume zur Untermiete (ca. 100 m2) bei Tierfreunden im Haus (evtl. mit Garten). Biete Haushalts und Kochhilfe,
Tel.: 0162/ 2462354

Einkaufsgemeinschaft im Wedding sucht Mitglieder. Öko, fair, regional, preiswerter. Foodcoop Wedding West www.snipr.com/foodcoop
Tel.: 0173/ 4559785

Ökogarten geplant! Auf 3 Hektar 20 km westlich von Potsdam. Wer macht mit? Kapitalinvestition und/oder Arbeitsleistung nötig.
Tel.: 8264824

Hilfe in einem Kleingarten an der Ostsee für hin und wieder gegen Urlaubsnutzung (Öko-Komfort) gesucht. Auto wäre praktisch, einige gärtnerische Kenntnisse und Fähigkeiten ebenso. Tel.: 4287708

Suche Arbeitsunterstützung auf ökologischem Resthof im Hohen Fläming/Brandenburg gegen Kost und Logis: Renovieren, Sanieren, Holzsägen, Lacken, Tiere, Garten u.a. Statt ländlicher Idylle eher Schmutz und Durcheinander, aber mit Vision. Bei Interesse gern weitere Infos im Gespräch. Tel.: 76008998

Naturkindergarten „Die kleinen Pankgrafen“. Info/Anmeldung: www.die kleinenpankgrafen.de

Permakultur workshops (UKB) im Wagendorf Karow, Okt./Nov. jeweils samstags. Info/Anmeldung: www.interkarow.de

Trinkwasser Destiller, 5 Liter, 100 €, Tel.: 91741471

Gesucht sind selbständig Denkende, unternehmerisch Handelnde und motiviert Arbeitende als Partner in einem „Netzwerk Rund ums (Fahr-) Rad“. Es ist schon Vieles vorbereitet und ausprobiert, es sind Räume für praktische Umsetzungen vorhanden und die reichen Erfahrungen eines ökologisch engagierten Profis auch. Mehr dazu unter www.dienstrad.de und dort unter dem Stichwort „RadQuadRad“.
schreib-an@dienstrad.

GRÜNE LIGA Berlin e.V. Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Landesgeschäftsstelle:
GRÜNES HAUS, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
NATOUR Reisen: -50, Fax -53
natour@grueneliga.de
Lokale Agenda 21 Berlin: -64
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
asag@grueneliga.de
Wasser: -44, wasser@...
International: -70, gl.internat@...
Schulhofdschungel: -71
schulhofdschungel@...de

www.de.indymedia.org
Ökologie
Biopolitik
Atom
Unabhängiges Medienzentrum

NACH DEM LESEN

WEITERREICHEN!

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Knaackstr.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -0, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
Internet: www.grueneliga-berlin.de/raberalf

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Jochen Mühlbauer
Matthias Bauer, Laura Sophie Glienke, Marlis Heyer, Christoph Vinz
Satz/Layout: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Laura Sophie Glienke
Webseite: Martin Harnisch

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon im Heft
Konto: Nr. 306 05 02,
Bank für Sozialwirtschaft,
BLZ 100 205 00 (Spenden steuerabzugsfähig)

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, auch für Termine. Anzeigen bis 20. des Vormonats.

Anzeigenvertretung: bio-event AGENTUR
Berliner Straße 100, 13189 Berlin
Carina Röder, Tel.: 030/47370750, 0162/8827719, Fax: 030/94380977
carina.roeder@bio-eventagentur.de
www.bio-eventagentur.de
Grundpreis: 0,60 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 55 Cent, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurück zu senden.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Anmerkung: Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe abzudrucken und zu kürzen. Die veröffentlichten Briefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Landwehrkanal

Zuschütten

„Mit dem WSA auf Kriegsfuss - Bürgerinitiative kämpft weiter gegen Verstümmelung des Landwehrkanals" von Mitja Fellenberg, DER RABE RALF August/September 07, Seite 3

Anfang August dieses Jahres brachte der SWR/SR in einer Abendschausendung die Mitteilung einer Fahrgastreederei in St. Goar/Rhein, die den Rhein und die Mosel befährt, in der es hieß: Um den Preisanstieg des Dieselkraftstoffes auszugleichen, senken wir den Verbrauch und lassen unsere Schiffe langsamer fahren. Wer Realist ist, glaubt nicht an wieder fallende Preise, sodass die Zeiten für Ausflugsschiffe und andere düster aussehen.

Nicht nur steigende Kraftstoffpreise, auch weitere Probleme wie die Erweiterung der Standards machen der Branche zu schaffen. So denkt man in Berlin bei der „Senatsverwaltung für Gesundheit" über die Feinstaubplakette auch für Fahrgastschiffe nach, die möglicherweise dann nicht mehr die Innenstadt befahren könnten. Für einige würde es das Aus bedeuten. Denn der Landwehrkanal verläuft bekanntlich durch die Innenstadt. Für den ökologisch, ökonomisch und baulich maroden Landwehrkanal erübrigen sich die veranschlagten 100 Millionen Reparaturkosten. Er ist kein Gewässer, er bietet ein trostloses Bild, er ist ein Kanal, in dem es keine grüne Pflanze gibt.

Die Wasserrahmenrichtlinie bietet ihm auch keinen Platz, denn von Artenvielfalt kann man in ihm nichts entdecken. Man sollte den Landwehrkanal zuschütten, um mehr Grün auf einem Wanderweg mit Parkanlage von Charlottenburg bis nach Kreuzberg in die Stadt zu bekommen. Der Luisenstädtische Kanal war in einem gleichen Zustand, als er 1926 zugeschüttet wurde. So berichten Zeitzeugen, die es miterlebt haben. Mit dem Engelbecken könnte der Urbanhafen vieles gemeinsam haben, denn er lässt sich ebenfalls als Erholungsgebiet gut zu einem See, artenreich mit Wasserpflanzen gestalten. Die Pflanzen sorgen für den notwendigen Selbstreinigungseffekt des Wassers. Solange die veranschlagten 100 Millionen Euro noch nicht angetastet sind, sollte man über den Wanderweg Landwehrkanal möglichst laut nachdenken, denn es wäre ein lohnenswertes Arbeitsbeschaffungsprojekt.

Wenn es den Kanal nicht mehr gibt, können Besucher die Stadt entlang des Kanalufers genauso gut mit Bussen durchfahren und erleben, dazu braucht man nicht unbedingt ein Schiff.

Horst Loewendorf, Berlin-Spandau

ÖPNV-Finanzierung

Falsch gerechnet

„Öffentliche ganz anders - Ideen für den Umbau des Berliner Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV)" von Fredi Büks, DER RABE RALF August/September 08, S. 21

In der August/September Ausgabe diesen Jahres wird auf Seite 21 ein alternatives Finanzierungsmodell für den ÖPNV in Berlin vorgestellt. Klingt gut, wird aber nie Chancen auf Realisierung haben. Denn die, die zu entscheiden haben, sind a) einkommensstark und b) in der Regel nicht auf den ÖPNV angewiesen & lieben ihr bequemes Auto doch viel zu sehr.

Aber eine ganz andere Frage: In dem Artikel werden den 913 Millionen Kosten 914 Millionen Fahrten gegenüber gestellt. Vielleicht ist mir das aufgefallen, weil die Zahlen sich so stark ähneln. Nun, vielleicht bin ich nicht allzu stark im Rechnen, aber für mich klingt es so, dass jede Fahrt ca. 1 Euro kostet...?!

Erste Frage, die sich mir stellt: Was sind das für 914 Fahrten? Alle ÖPN-Verkehrsmittel jeweils von Start- bis Endstation? In dem Falle würden die zu 18 Prozent ausgelasteten Fahrten das ca. 10- bis 18-Fache der Kosten wieder einspielen?!

Oder es sind die 914 Millionen Fahrten jedes einzelnen Nutzers. Aber jeder einzelne Fahrschein kostet doch auch mindestens einen Euro? Durch ein Abo reduziert sich zwar die Einzelfahrt, aber Einzelfahrscheinkäufer zahlen dafür ein Vielfaches dieses Euros.

Irgendwas an dieser Rechnung (oder an den oben vorgestellten Millionen-Zahlen) scheint also falsch zu sein. Nur was? Manchmal ist 1+1 eben nicht 2. Leider.

Marion Fiedler, Berlin

Morgens im Park

Großstadtlärm im Volkspark Friedrichshain

Ein schöner sonniger Morgen im Volkspark Friedrichshain - Grüne Oase inmitten der Großstadt. Ich will QiGong machen, mich zentrieren, tief durchatmen.

Während ich die ersten Übungen mache und meine Sinne sich öffnen - geht eines dieser Gartengeräte los, die so richtig laut sind. Freischneider? Rasenmäher? Häcksler? Heckenschere? Ein Laubpuster, die Krönung des Grünanlagenbeschallungsortiments, scheint es nicht zu sein. In Wellen wird es lauter und leiser. Jetzt fährt ein Gartenbauamtsfahrzeug auf dem Weg neben mir vorbei. Eigentlich kein Morgen, ohne das ein paar von diesen Autos im Park herumfahren. Das Flugzeug am Himmel wirkt jetzt geradezu dezent. Die sportliche Schulklasse, die auf dem Hauptweg einen Wettlauf veranstaltet, ist schon beinahe ein Genuss für die Ohren. Im Vergleich zu diesem Gerät, das unaufhörlich seine Kreise zieht. Wie ein überdimensionales Insekt, das drohende, aggressive Laute ausstößt.

Schön auf das Hara konzentrieren. Die Ohren auf die innere Mitte und Stille ausrichten! Nicht an die Baustelle hinter dem Haus denken, die dritte in kurzer Zeit. Oder den neuen Dauerton einer Lüftung direkt unter meinem Fenster, der mich schon vermuten ließ, dass er in meinem Ohr ist. Nein, Ohren zuhalten und Fenster schließen half. Irgendwie freue ich mich schon auf den Winter.

Und noch einmal sage ich mir bei den letzten Übungen: tief durchatmen, ganz bei dir bleiben! Der Lärm in dieser Stadt ist nicht der Gegenstand deiner Aufmerksamkeit! Plötzlich verstummt das aggressive Superinsekt. Der Raum um mich weitet sich. Eine Vielzahl von Stimmen ist zu hören, Vögel, Blätter, spritzendes Wasser von Entenflügeln. Umgeben vom ganz normalen Teppich der Autogeräusche, der den Park fest umschließt, ist die Stille dahinter für einen Moment wieder zu erahnen.

KH

Aus Platzgründen kann hier nur ein Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte), T 4484724, F 44340520, www.adfc-berlin.de
AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU, Inst. für Soziologie, Babelsberger - 14-16, 10715 (Wilmersdorf) T 85002110, http://userpage.fu-berlin.de/~garten
Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24, 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4, www.agenda-agentur.de
Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059, Matthias Bauer, T 2151135, www.berlin-gleisdreieck.de
Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34
A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte), T 0176-20459418, www.a-laden.org
Anti-Atom-Plenum c/o Papiertiger, Cuvry- 25, 10997 (Kreuzberg), www.squat.net/aap-berlin
Arbeitskreis Amalgam c/o KIK, Christina Asse, Fehrbelliner - 92, 10119 (Mitte), T 4439884
Arbeitskreis Igelschutz Berliner - 79a, 13467 (Hermsdorf), www.igelschutzberlin.de
Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, Str. d. Pariser Kommune 11, 10243 (Friedrichshain), T 4286925, F 42851659, vitalij.kovalev@nabu.de
Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972, www.umkehr.de
Arche Plesser- 3, 12435 (Treptow), T 5337104, www.bekenntniskirche.de
Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940, www.autofrei-wohnen.de
Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590, www.attacberlin.de
autofrei leben! e.V. Koppenplatz 12, 10115 (Mitte), T 27594244, F 2834021, www.autofrei.de
BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V., Karin Paproth, Kamminer - 4, 10589 (Charlottenburg), T/F 4429603, bana-mobil@web.de
Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a, 16321 Bernau, T/F 03338/5590, www.dosto.de/gengruppe
B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker - 15, 10559 (Moabit), T 394-4908, F -7379, bauch@alab-berlin.de
BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Meyerbeer- 36/40, 13088 (Weißensee), T 925-2483, F -1964, www.baufachfrau-berlin.de
Baumschutzgemeinschaft Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 25794353, F 26551263
Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587, www.ber-landesnetzwerk.de
Berlin 21 Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80, www.berlin21.net
Berliner Tierrechtsaktion www.tr-berlin.tk
B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155, 13353 (Wedding), T 4617771, www.bfss-berlin.de
BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat Hohenschönhausen Ahrenshooper - 5/ Zi. 1, 13051, T/F 9621033
BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge, Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de
BI Müggelsee c/o Thomas Kasper, Löcknitz- 18, 12587 (Friedrichshgn.), T 6457673, bimueggelsee@yahoo.de
BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de
Biochemischer Verein Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599, www.biochemischerverein-berlin.de
BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37, www.biomasse-in-pankow.de
BI Rettet die Marienfelder Feldmark J. Müller, Illig- 82a, 12307, T 7463527
BI Stadtring Süd (BISS) Harald Moritz, Bouché- 22, 12435 (Treptow), www.keineautobahntreptow.de
BI Westtangente (BIW) Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), T 7883396, F 7811059, www.bi-westtangente.de
B-Laden Lehrter - 27-30, 10557 (Moabit), T/F 3975238
BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 2655-0864, -0865, F -1263, www.bln-berlin.de
BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg), T 6946101, F 6926590, www.blue21.de
Botanischer Verein Königin-Luise- 6, 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de
Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338
BUND - Bund für Umwelt und Naturschutz *LandesGSt* Crelle- 35, 10827 (Schöneberg), T 787900-0, F -18
BundesGSt Am Köllnischen Park 1, 10179 (Mitte), T 275864-0, F -40, www.bund-berlin.de
BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg), T 392-8280, F -7997
BundesGst Am Köllnischen Park 1, 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55, www.bundjugend-berlin.de
Bundesumweltministerium Alexanderpl. 6, 11055 (Mitte), T 28550-0, F -4375, www.bmu.de
Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Linden- 20-25, 10969 (Kreuzberg), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de
Abgeordnetenhaus Niederkirchner- 5, 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09, *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12*
Bundestag, Bereich Umwelt, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939, F -6911, ak2@gruenefraktion.de
Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Heinrich-Heine-- 3-5, 15831 Mahlow, T/F 03379/201434, www.bvbb-ev.de
Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben, Steinbach- 11, 12489 (Adlershof), T 67198381
Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) Görlitzer - 63, 10997 (Kreuzberg), T 61074411, www.dfg-vk.de
Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte), T 258986-0, F -19, www.duh.de
Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99, www.bahnkunden.de
Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte), T 6781775-70, F -80, www.dnr.de
Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9, 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203, www.dioezesanrat-berlin.de
ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann, Diepholzer - 2, 49088 Osnabrück, T/F 0541/445941, www.ecovillage.de
European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15, 12051(Neukölln), info@mobilocal.org
Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de
FIAN - Food First Information and Action Network Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 42809107, www.fian.de
Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau (FÖL) Marien- 19-20, 10117 (Mitte), T 28482440, F -48, www.foel.de
Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten- 59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731
Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg), 13057, T/F 9244003, www.dorfkate-falkenberg-berlin.de
FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de
Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus, Bochumer - 25, 10555 (Moabit), T 3928567, www.future-on-wings.net
Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte), T 6857073, F 6841183, www.gen-ethisches-netzwerk.de
Germanwatch Voß- 1, 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61, www.germanwatch.org
Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener - 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37, www.gaia.de
Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU, Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem), T 8383917, F -16
Gesundheitsladen Zionskirch- 49, 10119 (Prenzl. Berg), T 6932090, www.gesundheitsladen-berlin.de
Graswurzelrevolution c/o BAOBAB, Christburger - 38, 10405 (Prenzl. Berg), T 4426174, F 44359066, gwrbln@mailandnews.com
Greenhouse Infopool Duncker- 14, 10437 (Prenzl. Berg), www.jpberlin.de/greenhouse
Greenpeace Chaussee- 131, 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51, www.greenpeace-berlin.de
GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F -468, www.grueneliga.de
GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* GRÜNES HAUS, Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0, www.grueneliga-berlin.de
Bezirksgr. Köpenick (S29, Baumschutz, Verkehr) Karl- 12, 12557, T/F 6519117
Bezirksgr. Weißensee/BaUm e.V. (Naturwerkstatt, Jugendgr.) c/o Petra König, T 9253070, baum@grueneliga.de
Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Christian Kurt Schmidt, T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de
Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger - 52-54, 12619, T 56298081, F 56499950, www.gruenes-haus-hellersdorf.de
Habitat-Informationsbüro Greifswalder - 33 A, 10405 (Prenzl. Berg), T 428515-85, F -86, habitat-infobuero@berlinet.de
Haus der Natur Potsdam Linden- 34, 14467 Potsdam, T 0331/20155-25, F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16
Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27
ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12
Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36
GRÜNE LIGA Brandenburg T -20, F -22
Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55
NaturFreunde Brandenburg T -40, F -44
Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77
Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78
VCD - Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*
HOLON e.V. *F*riedrich-Engels- 26, 15711 Königs Wusterhausen, T/F 03375/294636
HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749, F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko
I.B.I.S. Bürgerberatungsgesellschaft für Stadterneuerung Ryke -25, 10405 (Prenzl. Berg), T 44358090, F 4406003
IfUR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395/5693-224, -255, F -299, www.iugr.net
IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Jannowitzbrücke, Stadtbahnbogen G9, 10179 (Mitte), T 787055-11, F -10, www.igeb.org
IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde), T 5122816
Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29, www.inu-ggmbh.de
Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40, 14057 (Charlottenburg), T 3257443
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer - 105, 10785 (Tiergarten), T 884594-0, F 8825439, www.ioew.de
Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee), T 803088-43, F -88, www.izt.de
Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (inWent) *Abt. Umwelt, Energie, Wasser* Lützow- 6-9, 10785 (Tiergarten), T 25482-101, F -103, www.inwent.org
IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10, 10967 (Kreuzberg), T 6980740, F -8166, www.ippnw.de
Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90, 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220, F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de
Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de
Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär Kopenhagener - 71, 10437 (Prenzl. Berg), T 440130-25, F -29, www.kampagne.de
KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10, F -09, www.kateberlin.de
Kerngehäuse Architektenbüro *Ökologische Bauberatung* Borodin- 20, 13088 (Weißensee), T 44049930, F 47374642, www.kerngehaeuse-architekten.de
Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow), T 47552593, www.kinderbauernhof-pinke-panke.de
KMG *Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger - 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49, www.kmgne.de
Lernwerkstatt ÖkoKita Golliner - 10, 12689 (Marzahn)
Linkspartei Kl. Alexander- 28, 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046, www.oekologische-plattform.de
Abgeordnetenhaus, AG Umwelt c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5, 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39, platta@linksfraktion-berlin.de
Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin,* www.agenda21berlin.de
LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99, Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg), www.geocities.com/theloepa
Mahlsdorfer Schulbildungsverein c/o Lutz Reineke, Stepenitzer Weg 45, 12621 (Kaulsdorf), T 5662477
Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg), T 3142-5806, F -6863, www.tu-berlin.de/~messev
Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker - 32, 10553, T 390812-0, F -29, www.moabiter-ratschlag.de
NaturFreunde Ring- 76, 12205 (Lichterfelde), T 8332013, F 83203911, www.naturfreunde-berlin.de
Naturfreundejugend Gryphius- 23, 10245 (Friedrichshain), T 325327-70, F-71, www.naturfreundejugend.de
Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
Naturschutzbund NABU *LandesGSt* Wollank- 4, 13187 (Pankow), T 986-08370, F -7051, www.berlin.nabu.de
Bezirksgr. Pankow T -083728
Freilandlabor Flughafensee 4325155
Bundesvertretung Invaliden- 112, 10115 (Mitte), T 284984-0, F -84
Naturschutzstation Malchow/Förderverein Dorf- 35, 13051, T 927998-30, F -31, www.naturschutzstation-malchow.de
Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer - 11a, 12627 (Hellersdorf), T 9989184
NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105, www.netz-berlin-brandenburg.de
Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35, 10405 (Prenzl. Berg), T 44-28122, F -051192, www.netzwerkspielkultur.de
Neue Lebenswelt e.V. Haus Hoher Golm, Dorf- 156, 14913 Ließen, T 033745-50310, T/F -70922, www.haus-hoher-golm.de
Nichtraucherbund Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583, www.nichtraucher-berlin.de
Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert-- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050, www.oedp.de
ÖkoLeA *Ökol. Lebens- und Arbeitsgemeinschaft* Hohensteiner Weg 3, 15345 Klosterdorf, T 03341-3593930, F -309998, www.oekolea.de
Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15, www.oekowerk.de
Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz), T 475996-24, F -25, www.pankgraefin.de
per pedes e.V. Koppenpl. 12, 10115 (Mitte), T 28340-20, F -21, www.perpedes-ev.de
pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65, 13187 (Pankow), T/F 4257731, www.proagora.de
Robin Wood T 20687813, berlin@robinwood.de, www.robinwood.de
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem), T 8329-137, F -236
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073, *Umwelt*-Tel. 9025-1111, www.stadtentwicklung.berlin.de
Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56, 12163 (Steglitz), T 82097-236,F -366, www.solarverein-berlin.de
Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 26394140, F 2615277, www.stiftung-naturschutz.de
Studiengesellschaft Brandenburg Berlin (SGBB) *Regionalentwicklung* Geschwister-Scholl- 12, 15745 Wildau, T/F 03375/501415
Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575, www.tauschringe-berlin.de
Tier&Mensch e.V. Ernst Ulich, Baseler - 24, 12205 (Lichterfelde), F 8334638, www.tierundmensch-ev.de
Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0, www.tierschutz-berlin.de
Tierversuchsgegner PF 120220, 10592, T 3418043, F 8158199, www.tierrechte.de/berlin-brandenburg
TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar
TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1, 10587 (Charlottenburg), T 314-24378, F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus
Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18, 12105 (Tempelhof), T 75503-0, F -110, www.ufafabrik.de
UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*
Umsonstladen Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info
UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332, F 42800485, www.ufu.de
Umwelt und Bildung e.V. Storkower - 36, 15537 Gosen, T/F 03362/8432, www.umbi.de
Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
Umweltbeauftragter der ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 417242-28, F -29, rdalchow@t-online.de
Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf), T 8618778, F 8621885
Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10, www.umweltforum-berlin.de
Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318, T 5083266
Umweltladen Lichtenberg Türrschmidt- 21, 10317, T 5578313
Umweltladen Mitte See- 49, 13347 (Wedding), T 2009460-81, F -80, www.berlin.de/ba-mitte/org
Urgewald e.V. Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-68/-69, F- 33, www.urgewald.de
VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 10965 (Schöneberg), T 4463-664, F -703, www.vcd-berlin.de
BundesGSt Koch- 27, 10969 (Kreuzberg), T 030/280351-0, www.vcd.org
Vegetarische Alternative c/o Ingo Seubert, Fritsche- 29, 10585 (Charlottenburg), T 34389159, www.vebu.de
Verbraucher Initiative Elsen- 106, 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45, www.verbraucher.org
Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.), T 214850, F 2117201, www.vz-berlin.de
Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131, F 83229321, www.vbnev.de
WEED *Weltwirtschaft, Ökologie, Entwicklung* Tor- 154, 10115 (Mitte), T 275-82163, F -96928, www.weed-online.org
Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10, 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216
WWF *Gruppe Berlin-Brandenburg* c/o Katharina Borcke, T 0163/2313241, wwf-gruppe-berlin@wwf.de
Zukunftsstiftung Landwirtschaft Marien- 19-20, 10117 (Mitte), T 24047146, F 27590312, www.zs-l.de

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47, -0
Fax -33
raberalf@grueneliga.de

Mobile Lebensqualität

Soviel Auto wie ich will.
Jetzt in Kreuzberg und Schöneberg.

Telefon 91 20 67 91
Gneisenaustraße 97 | U7 Gneisenaustraße
www.cambio-CarSharing.de

cambio
CarSharing

Für Neugierige. Für Wissensdurstige. Für Sie!

Lernen, wo es Spaß macht: in Ihrer Volkshochschule

Volkshochschulkurse online
buchen unter www.vhs.berlin.de

vhs mehr als Wissen
die berliner volkshochschulen

BUMERANG

„Naturvölker“ heute

Zeitschrift für gefährdete Kulturen
Jahrgang 15 (1/2008)

- Australiens gestohlene Kinder. Warum der makabre Versuch misslang, Aborigines zu „richtigen Australiern“ zu erziehen
- Australiens Premierminister Kevin Rudd sagt „Sorry“. Ein Tag der Tränen – auch der Genugtuung?
- Yelirrie – Stätte des Todes. Was der Uranbergbau den Ureinwohnern Australiens hinterlässt
- Urankreislauf zu Lasten indigener Völker
- Schulen im Amazonasgebiet: Indigene bestimmen mit
- Indígena-Hilfe in Paraguay und Peru
- Kulturzentrum in der Mongolei: Fortschritte
- Kinder-BUMERANG: Der Ibis und der Mond. Ein Märchen der Aborigines
- Buchtipp
- Nachrichten
- Kurz vorgestellt – die Aborigines

Herausgeber: Bund für „Naturvölker“ e. V./Rostock (Meck./Pom.),
Redaktion: Dr. Hannelore Gilsenbach, Dorfstraße 44,
16230 Brodowin, Tel.: 033362 - 278, Fax: 033362 - 61964
e-mail: H-RGilsenbach@t-online.de
Internet: www.bund-naturvoelker.de
BUMERANG erscheint zweimal im Jahr (ISSN 0947-8477),
Einzelheft: 2,50 EUR zzgl. Versand, Jahresabo: 6 EUR,
Probeheft 3 EUR in Briefmarken